

# Sitzungsbericht

## 23. Sitzung der Tagung 2014/15 der XVIII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 19. März 2015

---

### Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 551).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 551).
3. Ltg. 616/A-8/27: Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier, Gabmann, Waldhäusl, Weiderbauer u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Abwicklung der HETA ASSET RESOLUTION AG“.  
**Redner:** Abg. Mag. Schneeberger (Seite 553), LHStv. Mag. Sobotka (Seite 554), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 556), Abg. Waldhäusl (Seite 557), Abg. Gabmann (Seite 558), Abg. Dr. Laki (Seite 558), Abg. Rosenmaier (Seite 559).
4. Ltg. 617/A-8/28: Antrag der Abgeordneten Weiderbauer, Waldhäusl u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Bildungs- und Schulverwaltungsreform jetzt - innovative Bildungspolitik statt verstaubter Parteipolitik“.  
**Redner:** Abg. Weiderbauer (Seite 560), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 564), Abg. Mag. Rausch (Seite 565), Abg. Weiderbauer (Seite 569), Abg. Ing. Huber (Seite 570), Abg. Naderer (Seite 577), Abg. Tröls-Holzweber (Seite 573), Abg. Präs. Mag. Heuras (Seite 576).
5. Ltg. 541/B-53/1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Veranlagung der NÖ Fonds im Geschäftsjahr 2013/2014.  
**Berichterstatterin:** Abg. Hinterholzer (Seite 578).  
**Redner:** Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 578), Abg. Waldhäusl (Seite 579), Abg. Dr. Laki (Seite 581), Abg. Gruber (Seite 581), Abg. Mag. Riedl (Seite 582).  
**Abstimmung** (Seite 584).  
*(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)*
6. Ltg. 589/S-5/7: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Landespflegeheim Melk, Zubau Hospiz- und Palliativpflege, Wachkoma und Intensivpflege.  
**Berichterstatter:** Abg. Mag. Riedl (Seiten 584, 588).  
**Redner:** Abg. Weiderbauer (Seite 584), Abg. Ing. Huber (Seite 584), Abg. Dr. Machacek (Seite 585), Abg. Moser (Seite 587), Abg. Dr. Sidl (Seite 587), Abg. Dr. Laki (Seite 588).  
**Abstimmung** (Seite 588).  
*(einstimmig angenommen.)*
7. Ltg. 593/W-8: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Wirtschafts- und Tourismusfondsgesetzes.  
**Berichterstatter:** Abg. Hauer (Seite 589).  
**Redner:** Abg. Gabmann (Seite 589), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 589), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Nein zur Registrierkassenpflicht und Antrag auf namentliche Abstimmung (Seite 590), Abg. Gruber (Seite 592), Abg. Hinterholzer (Seite 594), Abg. Waldhäusl (Seite 595).  
**Abstimmung** (Seite 595).  
*(Geschäftsstück einstimmig angenommen; Resolutionsantrag keine Abstimmung.)*

8. Ltg. 607-1/A-3/55: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Moser, Gruber, Waldhäusl u.a. betreffend Reform des Haushaltswesens der Länder und Gemeinden – Weiterentwicklung der Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung (VRV-Neu).  
**Berichterstatter:** Abg. Moser (Seite 595).  
**Redner:** Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 596), Abg. Ing. Huber (Seite 597), Abg. Dr. Laki (Seite 598), Abg. Dworak (Seite 600), Abg. Hintner (Seite 601), Abg. Mag. Riedl (Seite 602).  
**Abstimmung** (Seite 603).  
*(Einstimmig angenommen.)*
9. Ltg. 542/V-11/7: Antrag des Bildungs-Ausschusses zur Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Förderung von Bildungsmaßnahmen im Bereich Basisbildung sowie von Bildungsmaßnahmen zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses für die Jahre 2015 bis 2017.  
**Berichterstatter:** Abg. Hintner (Seite 603).  
**Redner:** Abg. Ing. Huber (Seite 603), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 604), Abg. Tröls-Holzweber (Seite 605), Abg. Bader (Seite 606), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 607).  
**Abstimmung** (Seite 609).  
*(Einstimmig angenommen.)*
10. Ltg. 558/V-11/8: Antrag des Sozial-Ausschusses zur Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern mit der die Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung und die Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert werden.  
**Berichterstatter:** Abg. Mag. Karner (Seite 609).  
**Redner:** Abg. Enzinger MSc (Seite 609), Abg. Ing. Huber (Seite 610), Abg. Dr. Machacek mit Resolutionsantrag betreffend Schaffung von Qualitätsstandards für die 24-Stunden-Betreuung (Seite 611), Abg. Vladyka (Seite 613), Abg. Erber MBA (Seite 614).  
**Abstimmung** (Seite 617).  
*(Geschäftsstück einstimmig angenommen; Resolutionsantrag abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP,*
- SPÖ; Punkt 2. abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE.)*
11. Ltg. 606/A-3/54: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend gesetzliche Grundlage zur verpflichtenden Überprüfung der Kammerunternehmen schaffen.  
**Berichterstatterin:** Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 617).  
**Redner:** Abg. Waldhäusl (Seite 618), Abg. Dr. Laki (Seite 618), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 619), Abg. Dr. Sidl (Seite 619), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 620), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 620).  
**Abstimmung** (Seite 621).  
*(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)*
12. Ltg. 594/L-19/2: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnung 1991 (LFBAO 1991).  
**Berichterstatter:** Abg. Balber (Seite 621).  
**Redner:** Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Vermittlung von Wissen um Funktion und Aufbau von natürlichen Ökosystemen (Seite 622), Abg. Mold (Seite 623), Abg. Waldhäusl (Seite 624).  
**Abstimmung** (Seite 624).  
*(Geschäftsstück einstimmig angenommen; Resolutionsantrag abgelehnt: Zustimmung FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ.)*
13. Ltg. 609/A-3/56: Antrag des Verkehrs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Königsberger, Weiderbauer u.a. betreffend Längsmarkierungen auf Straßen - Änderung der Signalfarbe von weiß auf gelb.  
**Berichterstatter:** Abg. Kraft (Seite 625).  
**Redner:** Abg. Enzinger MSc (Seite 625), Abg. Königsberger (Seite 625), Abg. Razborcan (Seite 626), Abg. Maier (Seite 626), Abg. Waldhäusl (Seite 627).  
**Abstimmung** (Seite 628).  
*(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ.)*
14. Ltg. 620/A-1/37: Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Mag. Riedl, Rosenmaier, Gabmann, Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Notwendige Maßnahmen infolge

der Abwicklung der HETA ASSET RESOLUTION AG.

**Begründung der Dringlichkeit:** Abg. Mag. Riedl (Seite 628).

**Berichterstatter:** Abg. Mag. Riedl (Seite 628).

**Abstimmung** (Seite 629).  
(*einstimmig angenommen.*)

\* \* \*

**Präsident Ing. Penz** (*um 13.00 Uhr*): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung hat sich Herr Abgeordneter Landbauer infolge Krankheit entschuldigt. Ich stelle die Beschlussfähigkeit der heutigen Sitzung fest. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt. Sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie daher für genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

Ltg. 606/A-3/54 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend gesetzliche Grundlage zur verpflichtenden Überprüfung der Kammerunternehmen schaffen – wurde am 5. März 2015 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 607/A-3/55 - Antrag der Abgeordneten Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend rasche einheitliche Darstellung der finanziellen Situation von Bund, Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden – wurde am 5. März 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 608/B-1/29 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 2.3.2015 über psychiatrische Versorgung von Erwachsenen in den NÖ Landeskliniken (Bericht 3/2015) –

wurde am 5. März 2015 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 609/A-3/56 - Antrag der Abgeordneten Königsberger, Weiderbauer u.a. betreffend Längsmarkierungen auf Straßen - Änderung der Signalfarbe von weiß auf gelb – wurde am 5. März 2015 dem Verkehrs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 616/A-8/27 – Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier, Gabmann, Waldhäusl, Weiderbauer u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 19.3.2015 zum Thema „Abwicklung der HETA ASSET RESOLUTION AG“.

Ltg. 617/A-8/28 – Antrag der Abgeordneten Weiderbauer, Waldhäusl u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 19.3.2015 zum Thema „Bildungs- und Schulverwaltungsreform jetzt - innovative Bildungspolitik statt verstaubter Parteipolitik“.

Ltg. 618/F-18 - Vorlage der Landesregierung vom 17.3.2015 betreffend Forschungs-, Technologie- und Innovationsprogramm (FTI-Programm) – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.

Anfragen:

Ltg. 604/A-4/102 – Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend NÖ Landesimmobili-

engesellschaft m.b.H. und Land NÖ Immobilienverwaltungsgesellschaft m.b.H.

Ltg. 605/A-4/103 – Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend NÖ Landesimmobiliengesellschaft m.b.H. und Land NÖ Immobilienverwaltungsgesellschaft m.b.H.

Ltg. 610/A-4/104 – Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Notarzmangel in NÖ und neues NEF-System.

Ltg. 611/A-5/122 – Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landesrat Ing. Androsch betreffend Notarzmangel in NÖ und neues NEF-System.

Ltg. 612/A-5/123 – Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Notarzmangel in NÖ und neues NEF-System.

Ltg. 613/A-4/105 – Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Aufnahme von Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern in Wiener Krankenanstalten und Hilfsfristen.

Ltg. 614/A-5/124 – Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Aufnahme von Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern in Wiener Krankenanstalten und Hilfsfristen.

Ltg. 615/A-5/125 – Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landesrat Ing. Androsch betreffend Aufnahme von Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern in Wiener Krankenanstalten und Hilfsfristen.

Anfragebeantwortungen: Zu Ltg. 562/A-4/87 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 563/A-4/88 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg.

564/A-4/89 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 565/A-4/90 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Renner; zu Ltg. 566/A-5/110 von Landesrätin Dr. Bohuslav; zu Ltg. 567/A-5/111 von Landesrat Dr. Pernkopf; zu Ltg. 568/A-5/112 von Landesrat Mag. Wilfing; zu Ltg. 569/A-5/113 von Landesrätin Mag. Schwarz; zu Ltg. 570/A-5/114 von Landesrat Ing. Androsch; zu Ltg. 574/A-5/117 von Landesrätin Dr. Bohuslav; zu Ltg. 583/A-4/92, zu Ltg. 584/A-4/93 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 590/A-4/94 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 591/A-4/95 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 592/A-5/119 von Landesrat Dr. Pernkopf; zu Ltg. 595/A-4/96 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 596/A-4/97 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 597/A-5/120 von Landesrat Mag. Wilfing; zu Ltg. 598/A-4/98 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 599/A-5/121 von Landesrätin Dr. Bohuslav; zu Ltg. 601/A-4/99 und zu Ltg. 602/A-4/100 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 603/A-4/101 und zu Ltg. 604/A-4/102 – von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 605/A-4/103 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 610/A-4/104 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 612/A-5/123 von Landesrat Mag. Wilfing.

Ich teile mit, dass folgende Geschäftsstücke in den Ausschüssen am 12. März 2015 behandelt und erledigt wurden. Im Rechts- und Verfassungsausschuss Ltg. 545/E-1/11, Eingabe der Marktgemeinde Grafenbach-St. Valentin betreffend keine weiteren Flüchtlinge in der Marktgemeinde Grafenbach-St. Valentin.

Ltg. 555/E-1/12, Eingabe der Stadtgemeinde Ebenfurth betreffend Maßnahmen für die Aufnahme von Flüchtlingen in Gemeinden.

Im Sozial-Ausschuss Ltg. 560/E-1/13, eine Eingabe von Stefanie Krenn betreffend Schädel-Hirn-Patient in Not.

Das Ergebnis wurde den Gemeinden bzw. Frau Krenn schriftlich mitgeteilt.

Es wurde ein Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Mag. Riedl, Rosenmaier, Gabmann, Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend notwendige Maßnahmen infolge der Abwicklung der HETA ASSET RESOLUTION AG, Ltg. 620/A-1/37, eingebracht. Gemäß § 33 Abs.1 LGO wird beantragt, dass dieser Antrag im Landtag ohne Ausschusssitzung zur Beratung gelangen möge. Ich werde diesen Dringlichkeitsantrag nach dem Tagesordnungspunkt 12 auf die Tagesordnung unserer heutigen Sitzung setzen.

Weiters wurde folgender Antrag eingebracht: Ltg. 619/A-3/57, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betreffend Abberufung von Landesrätin Elisabeth Kaufmann-Bruckberger. Dieser Antrag, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist ein Begehren im Sinne des Artikel 39 der NÖ Landesverfassung und sieht ein Tätigwerden des Landtages vor, in dem vor der Ausschussberatung ein Beschluss des Landtages erforderlich ist. Sollte der Landtag per Beschluss als Antragsteller auf Abberufung fungieren, ist danach der betroffene Klub zu fragen, ob einer solchen Abberufung zugestimmt wird. Ich lasse daher nunmehr über dieses Begehren abstimmen. *(Nach Abstimmung auf Abberufung von Landesrätin Kaufmann-Bruckberger:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ, die Abgeordneten Dr. Von Gimborn und Dr. Laki und die Abgeordneten der GRÜNEN.

Für dieses Begehren, einen Abberufungsantrag durch den Landtag zu stellen, findet sich keine Mehrheit. Damit findet auch keine Zuweisung an den Rechts- und Verfassungs-Ausschuss statt.

Für die heutige Sitzung wurde folgende Redezeitkontingentierung gemäß dem Redezeitmodell vom 24. April 2013 zwischen den Vertretern der Klubs einvernehmlich festgelegt. Die Gesamtredezeit beträgt ohne die beiden Aktuellen Stunden 383 Minuten. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 150 Minuten, der SPÖ 80 Minuten, der Liste FRANK 53, der FPÖ 50 und den GRÜNEN ebenfalls 50 Minuten zu. Für die beiden Aktuellen Stunden gilt die Verteilung von je 100 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis von 39:21:14:13:13. Den Antrag stellenden Klubs kommen jeweils noch 15 Minuten Redezeit hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Es sind zwei Anträge auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde eingelangt. Den ersten Antrag, Ltg. 616/A-8/27, haben die Abgeordneten Mag. Schneeberger, Rosenmaier, Gabmann, Waldhäusl, Weiderbauer u.a. zum Thema „Abwicklung der HETA ASSET RESOLUTION AG“ eingebracht.

Den zweiten Antrag, Ltg. 617/A-8/28, haben die Abgeordneten Weiderbauer, Waldhäusl u.a. zum Thema „Bildungs- und Schulverwaltungsreform jetzt - innovative Bildungspolitik statt verstaubter Parteipolitik“ gestellt.

Für die beiden Aktuellen Stunden wurde gemäß § 40 Abs. 4 LGO beantragt, diese am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe zunächst den Antrag Ltg. 616/A-8/27 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Ich bringe nun den zweiten Antrag, Ltg. 617/A-8/28 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass auch dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Wir kommen zur Aktuellen Stunde „Abwicklung der HETA ASSET RESOLUTION AG“. Und ich ersuche Herrn Klubobmann Mag. Schneeberger zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

**Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP):** Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren!

Der Bund hat am 1. März 2015 mit einem Bescheid der Finanzmarktaufsicht ein Moratorium über die HETA verfügt, die HETA ist die Nachfolgegesellschaft der Hypo Alpe Adria. Das bedeutet, dass das Ende dieses Moratoriums mit 31. Mai 2016 definiert ist und daher bis zu diesem Zeitpunkt keine Gläubiger bedient werden. Begründung ist eine unerwartete Überschuldung in einer Größenordnung von 7,6 Milliarden Euro.

Für 1,2 Milliarden Euro der HETA-Emissionen haften aber die Landesbanken und die Bundesländer über die gemeinsame Pfandbriefbank. Und das bedeutet, dass hier Handlungsbedarf ist. Auf Grund einer außerordentlichen Finanzreferentenkonferenz unter dem Vorsitz von Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka haben wir uns verständigt, dass all das, was dort entsprechend an den Tag gekommen ist, dass darüber im Land Niederösterreich für den Teil, der auf uns zukommt, 1:1 informiert wird. Und aus der Information heraus eine Vorgangsweise gesucht wird.

Daher hat der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka in seiner Verantwortung als Finanzreferent des Landes Niederösterreich ersucht, dass die Klubobleute sich zusammenfinden, er in einer entsprechenden Sitzung die Klubobleute informiert und wir dann, basierend auf dieser Information, die nunmehr auch der gesamte Landtag

bekommt, dass wir auf Grund dieser Information eine gemeinsame Vorgangsweise pflegen sollten.

Diese gemeinsame Vorgangsweise bedeutet, dass wir, nämlich alle Fraktionen in diesem Haus sich verständigt haben, eine Aktuelle Stunde hier entsprechend durchzuführen. Eine Aktuelle Stunde, in der es nicht um Schuldzuweisungen geht, sondern in Wahrheit um das Ansehen des Finanzplatzes Österreich im Allgemeinen, aber speziell von Niederösterreich, für uns als Bundesland.

Wir haben daher gemeinsam diese Aktuelle Stunde beantragt, aber auch gemeinsam einen Dringlichkeitsantrag beantragt, der ein klares Bekenntnis zu unserer Landes-Hypobank beinhaltet und gleichzeitig den Willen, abzusichern, die Einhaltung der regulatorischen Eigenmittelvorschriften, die von Bundesseite vorgegeben sind. Das ist der Inhalt der am Ende der heutigen Tagesordnung stattfindenden Beschlussfassung über den Dringlichkeitsantrag.

Ich möchte mich als Klubobmann der stärksten Fraktion bei allen Klubobleuten recht herzlich bedanken. Ich glaube, dass hier ein niederösterreichischer Weg gemeinsam gesucht wurde in Erkenntnis der Problematik der Situation und im Sehen der Notwendigkeit, dass hier nur ein gemeinsames Auftreten zielführend ist, unabhängig davon, wie man die Vergangenheit sieht. Das ist nicht selbstverständlich, weil natürlich jede Partei ihre Position hat. Umso mehr ist es hervorstreichend, dass es hier eine einstimmige Vorgangsweise im NÖ Landtag gibt. Und dafür möchte ich mich herzlich bedanken! *(Beifall bei*

**Präsident Ing. Penz:** Weiters zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Sobotka.

**LHStv. Mag. Sobotka (ÖVP):** Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist schon bei der Begründung der Antragstellung zur Aktuellen Stunde und auch mit dem Verweis auf den unter Tagesordnungspunkt 13 zu beschließenden Antrag ausgeführt worden, eine besondere Situation ist auf uns zugekommen. Eine besondere Situation, die auf der einen Seite für unsere Landesbank eine Herausforderung darstellt. Die sie meistern wird, weil sie gut aufgestellt ist und in der Vergangenheit hervorragende Arbeit geleistet hat für das Land, für die Gemeinden und für die ihnen anvertrauten Kunden. Und diesem Vertrauen

auch in der Zukunft dementsprechend Rechnung tragen wird.

Aber auf der anderen Seite auch für das Land Niederösterreich im Besonderen. Darüber hinaus für alle Bundesländer und für den Finanzplatz Österreich im Gesamten, wenn man die ausländischen Medien sich ansieht.

Was ist vorgefallen? Der Herr Klubobmann hat das schon sehr klar zum Ausdruck gebracht: Durch den Bescheid der Finanzmarktaufsicht vom 1. März - Sonntag, den 1. März 2015 ist der Bescheid uns zugegangen, worin die Finanzmarktaufsicht nach dem BASAG, nach dem Bankensanierungsgesetz, die HETA unter ein Moratorium gestellt hat. Und damit die Verpflichtungen dieser Bank, die sie gegenüber den Gläubigern zu erfüllen hätte, bis zum 31. Mai des nächsten Jahres außer Kraft gesetzt hat.

Deshalb, um in dieser Zeit die Strukturierung der Bank besser vorantreiben zu können, um auch ein gemeinsames Vorgehen bei der Abwicklung dieser Bank sicherstellen zu können. Das heißt, dass die Bank, die HETA, in dieser Zeit bis zum 31. Mai, keinen einzigen Gläubiger bedienen kann. Und diese Gläubiger heißen unter anderem auch die gemeinsame Pfandbriefstelle, die ja für unsere Landes-Hypothekenbanken gemeinsam seit dem Jahre 1939 Pfandbriefe und andere Emissionen emittiert.

Nachdem diese HETA 1,2 Milliarden an Emissionen über die Pfandbriefstelle draußen hat, können die nicht mehr von der HETA bedient werden. Wohl aber haben die Gläubiger gegenüber der Pfandbriefstelle das Recht, zu ihrem Geld zu kommen. Und da greift nun das Pfandbriefstellengesetz, dass wenn einer ausfällt, letzten Endes die anderen Institute und Gewährsträger, das sind die Länder, das ist ein Bundesgesetz, dafür haften.

Auf Grund dieser Situation ist die NÖ Landesbank so wie die Tiroler, wie die Vorarlberger, die Oberösterreichische, die Salzburger, die Steirische und die Burgenländische Landesbank in der Ziehung, für diesen Ausfall geradzustehen. Und es sind Zahlungen in der Höhe von 797 Millionen bis zum Mai des nächsten Jahres zu leisten. Insgesamt, und wir können darauf vertrauen, dass vielleicht auch das Moratorium noch einmal verlängert wird, geht es dann um eine Gesamtsumme bis zum Jahre 2017 in der Höhe von 1,2 Milliarden. Und für diese Zahlungen müssen die Landesbanken und die Gewährsträger, das heißt die Länder, auch aufkommen.

Dieser Haftung waren wir uns immer bewusst, weil auch in der Vergangenheit alle Institute ihre Aufgaben gegenüber der Pfandbriefstelle 1:1 erfüllt haben. Und daher hatte auch die Pfandbriefstelle immer das beste Rating, ein dreifaches A. Das war der Grund dafür, dass es nie einen Zweifel gegeben hat, dass ein Land oder ein Institut seiner Verpflichtung nicht nachkommen sollte.

Noch dazu muss man anmerken, dass diese Anleihen als mündelsicher gelten. Und dieser Begriff der Mündelsicherheit ist in dieser Situation auch zu hinterfragen gewesen. Wie kam es dazu? Das hat natürlich eine Vorgeschichte. Man hat am 30. Oktober des Jahres 2014 die HETA als eine Abbaueinheit gesehen. Also nicht mehr als Nachfolgebank der Hypo Alpe Adria mit voller Bankkonzession, sondern nur mehr mit einer Abwicklung ihres Geschäftes betraut, das bisher gemacht wurde.

Man hat gleichzeitig nach einer EU-Richtlinie, wie Banken saniert werden sollen, mit Wirkung des 1.1.2015, ein neues Gesetz, das so genannte BASAG, in die Geltung gesetzt und hat hier einen österreichischen Zusatz gemacht, weil es ja normalerweise nur für in vollem Geschäftsleben stehende Banken gilt, auch Abwicklungsbanken hereinzunehmen. Und ab diesem Moment war es möglich, diese Abbaubank HETA auch abzuwickeln. Und auf Grund dieser gesetzlichen Vorgabe war es möglich, dieses Moratorium zu verhängen. Das deshalb verhängt wurde, weil plötzlich ein entsprechender Finanzierungsbedarf von zwischen 5,1 und 8,4 Milliarden aufgetreten ist, minus dem Eigenkapital von 1,1 Milliarden. Von der HETA ist also ein Schnitt von etwa 4 bis 7,6 Milliarden zu bedienen gewesen.

Hätte man das so wie in anderen Ländern langfristig, wie es noch am 30. Oktober 2014, der Fall oder zumindest die Strategie gewesen ist, abgebaut über 10, 15 Jahre, wie das in Deutschland und in anderen Ländern Europas und Amerikas passiert, dann wäre letzten Endes dieses Moratorium nicht notwendig geworden. Man hat sich aber zu einer Änderung der Strategie entschlossen. Denn bereits am 9. Dezember des Vorjahres stellt der Geschäftsführer der HETA fest, dass er bereits in zwei bis drei Jahren die Assets, wie das so schön heißt, abbauen will.

Na, wer dementsprechend Finanzprodukte schnell abverkauft, wird nicht den Marktpreis erreichen können. Und daher taucht auch diese entsprechende Finanzierungslücke auf, die der Bund nicht mehr bereit war, zu schließen. Aus dieser Situation heraus wurde das Moratorium verhängt.

Und nun tritt das in Kraft, was hier auch für uns eine Verpflichtung ist, der wir uns selbstverständlich stellen. Weil es für den Bankplatz ganz unmöglich wäre, die Pfandbriefstelle nur in irgendeiner Form zu gefährden.

Würde das nur in einem Augenblick überlegt worden sein, dann hätte das einen Dominoeffekt, den ganzen Bankplatz Österreich betreffend, hervorgerufen. Und Sie brauchen nur die ausländischen Medien anzusehen: Haftet jetzt nun mal die Republik nicht mehr für das, wofür sie einsteht? Da kann man unterschiedlicher Meinung sein. Da kann man Anschauungen vertreten, die hier ein schnelles Abbauen vielleicht kostengünstiger nach sich ziehen. Fakt ist, die Bundesländer waren zu keiner Zeit, mit Ausnahme eines einzigen, in diese Sache involviert. Auch keine Vertrauensklauseln. Wir wurden am Sonntag am Abend mit dem konfrontiert. Wir haben unverzüglich eine Finanzreferentensitzung einberufen. Und dort sind wesentlich gewesen die Beschlussfassungen, die ich Ihnen zur Kenntnis bringen will.

Im Interesse der betroffenen Landesbürgerinnen und Landesbürger wird gemäß dem Pfandbriefstellengesetz die Liquidität der Pfandbriefstelle umgehend sichergestellt. Die HETA wird aus ihren Verpflichtungen gegenüber der Pfandbriefstelle nicht entlassen. Ebenso wenig wird der Bund insbesondere in seiner Funktion als Alleineigentümer der HETA aus seinen Verpflichtungen entlassen. Drittens wird festgehalten, dass der Bescheid der FMA die Haftung des Landes Kärnten unberührt lässt. Viertens: Gleichzeitig werden die Pfandbriefbanken Österreichs, die Mitgliedinstitute der Pfandbriefstelle und die betroffenen Bundesländer alle rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen, um die Landesbürgerinnen und Landesbürger sowie die betroffenen Bankkunden vor Schaden zu bewahren. Und fünftens: Die Belastungen für die Mitgliedinstitute der Pfandbriefstelle und die betroffenen Bundesländer werden in jedem Fall gegenüber dem Bund geltend gemacht werden. Die betroffenen Bundesländer erwarten, dass diesbezüglich Verhandlungen einsetzen.

Das war ein einstimmiger Beschluss, auch vom nicht betroffenen Bundesland Wien, der diese gemeinsame Vorgehensweise der Länder klar zum Ausdruck gebracht hat. Und daher hat der Markt auch so reagiert wie er reagieren musste und dieses Vertrauensverhältnis der Länder gegenüber ihren Verpflichtungen auch zur Kenntnis genommen.

Dessen ungeachtet müssen wir feststellen, dass heute Refinanzierungen von Landesbanken,

Refinanzierungen von Bundesländern schwierig geworden sind und mit Aufschlägen bis zu 150, ja bis zu 200 Basispunkten nur erfolgen können. Dass gleichzeitig überlegt wird von der Europäischen Zentralbank, ihrer Rechtsabgabe, der EBA, dass man die Hinterlegung auch für die Gebietskörperschaften insgesamt bei den Banken anders sieht und damit auch die Kommunen meint. Die bisher eine Null-Hinterlegungspflicht hatten bei den Banken.

Das heißt, jeder Kredit, der einer Gemeinde gewährt wurde, einem Land gewährt wurde, wird somit teurer! Damit werden auch die zu finanzierenden Projekte teurer! Und damit ist auch klar, dass das Steuergeld, das nur ungeteilt ist, zwar durch den Bund eingehoben wird, aber seit 1948 durch die Finanzverfassung als gemeinschaftliche Bundesabgabe gesehen wird, dass das natürlich auch hier einzusetzen ist. Denn wenn eine Wohnanlage, wenn ein Kindergarten, wenn eine Straße teurer finanziert wird, dann zahlen das schlussendlich alle Steuerzahler!

Aus dieser Situation heraus erwarten wir, dass ein Schaden schlussendlich eintreten wird, wobei wir alle darum bemüht sind, ihn so gering als möglich zu halten. Wir werden alle Maßnahmen ergreifen, erstens dieses Vertrauen sicherzustellen, auf der anderen Seite den Schaden zu minimieren! Aber die Frage, welche dementsprechende Dividende können wir in den nächsten Jahren ziehen aus der Hypo, ist eine, die wir uns nicht zu stellen brauchen. Die Frage, was es heißt, 20, 50, 150 Basispunkte draufzulegen, heißt, auch das Budget neben den Belastungen durch die Steuerreform heißt, auch das zu kompensieren. Und heißt für alle, dass wir in dieser Frage natürlich alles tun müssen um die Sicherheit für unser Institut zu gewährleisten.

Daher ein herzliches Dankeschön von meiner Seite auch an alle Fraktionen! Ich habe sie unverzüglich informiert, was das für das Land Niederösterreich heißt. Und ich bedanke mich für die große Ernsthaftigkeit, die man diesem Thema widmet. Weil man könnte hier leicht politisches Kleingeld wechseln. Und Sie wissen, dass das Ranking für das Bundesland Niederösterreich – das ist irgendwo ein Treppenwitz der Geschichte - deshalb noch nicht heruntergesetzt wird, weil wir die Veranlagung haben, die oftmals in der Kritik stand. Weil wir dadurch, auch wenn wir es müssten, uns in den nächsten 10 Jahren nicht am Markt refinanzieren müssen und damit auf das eigene zurückgreifen können, das in dieser Stunde wirklich ein so genanntes Asset für uns darstellt.

Auf der anderen Seite heißt es für alle, egal ob Gemeinden, ob Länder, hier zusammenzustehen und in dieser schwierigen Situation hinter unserem Institut zu stehen. Das in der Vergangenheit seine Aufgaben fantastisch bewältigt hat. Denken Sie nur an die vielen kommunalen Finanzierungen, die die Hypo erledigt. Denken Sie nur an die vielen Wirtschaftsfinanzierungen im Immobilienbereich, im Wohnbaubereich, wo wir eine verlässliche, eine gut geführte Bank haben, die unter den Regionalbanken das höchste Rating hat. Und vor einem Jahr sogar noch upgraded wurde, wie das so schön heißt. Und damit auch zum Ausdruck bringt, dass es eine solide Politik hat. Und das verdient unsere Unterstützung im Sinne der Landesbürgerinnen und Landesbürger. Nur denen fühle ich mich hier verpflichtet, wohl wissend, dass ich heute als Vorsitzender der Finanzreferentenkonferenz alle Bundesländer zu vertreten habe. Und nur als solches ist auch der öffentliche Auftritt in den vergangenen Wochen zu sehen.

In dieser Situation, in der wir uns befinden, haben alle Länder ein klares Signal zu ihren Instituten abgegeben. Und das zeigt uns, dass der Bankplatz Österreich auf Grund des Verantwortungsbewusstseins der Bundesländer auch in der Zukunft funktionieren wird. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass ich auf unserer Galerie den dritten Jahrgang der Fachschule für Wirtschaftliche Berufe aus dem Schulzentrum Gmünd begrüßen darf. Herzlich willkommen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Die heutige Aktuelle Stunde und der von uns dann beschlossene Dringlichkeitsantrag gibt Zeugnis vor allem dafür, was es heißt, wenn die Bundespolitik träge ist, Entscheidungen zu fällen. Das Problem beschäftigt mittlerweile einen Untersuchungsausschuss auf Bundesebene. Es wurden Gesetze nicht gemacht, die notwendig gewesen wären. Und es waren Finanzminister, -ministerinnen zu zögerlich. Viele Jahre – leider!

Wir sind heute damit konfrontiert, dass das Land Niederösterreich in seiner Verantwortung für die eigene Landesbank, für die Systembank Niederösterreichs, eben das machen muss, was wir

gesetzlich zu machen haben. Und das ist in Haftung zu treten und das zu erledigen, was wir hier beschlossen haben.

Mit dem 1. März 2015 kam dieser Schulden-schnitt des Finanzministers für diese Bank sehr überraschend. Auf der anderen Seite sind wir aber der Meinung, wenn man so etwas nicht in diesem Maß überraschend macht, dann macht man es gar nicht. Insofern ist die Entscheidung, die hier der Herr Finanzminister Schelling getroffen hat, eine, die wir als Grüne grundsätzlich begrüßen. Auch eben mit dieser Auswirkung für das Land Niederösterreich.

Fakt ist, und der Herr Finanzreferent hat das hier sachlich dargelegt, dass wir auf Grund des Gesetzes, was die Pfandbriefstelle betrifft, nicht anders können als das, was im Gesetz steht, zu machen. Es geht um zirka, genau wissen wir das nicht, 150 Millionen Euro, für die wir jetzt, das Land, hier und heute haften sollen.

Die Landes-Hypothekenbank ist eine, die durchaus im Kreuzfeuer der Kritik gestanden ist, vor allem von den Grünen als Oppositionspartei. Wir stehen aber nicht an, genau zu unterscheiden, wo man Kritik übt - die wir eigentlich immer als konstruktive Kritik sehen - und wo es um ein gemeinsames Interesse für das Land Niederösterreich geht.

Warum? Bei einer Bank, bei einer Bank, die als Systembank gewertet werden kann, ist das eine, mit der das Land Niederösterreich sehr viele Projekte abwickelt, aber auch unsere Gemeinden sehr gute Projekte für dieses Land für seine Bürgerinnen und Bürger realisiert haben.

Daher lassen wir heute jede Kritik einmal beiseite und konzentrieren wir uns auf das Wesentliche. Es geht jetzt um die Abwicklung, dass wir als Land Niederösterreich mit den anderen sieben Bundesländern außer Wien hier genau diese Beschlüsse fassen. Mein Wissensstand ist, dass Tirol die Beschlüsse gefasst hat, dass die Steiermark dazu bereit ist, und ich glaube, was den Antrag selber betrifft, werden wir wohl die Ersten sein.

Es ist uns gelungen - wir haben darum gerungen -, dass auch der Dringlichkeitsantrag einer ist, wo alle Klubs ihre Unterschrift darunter setzen konnten. Das ist vielleicht auch eine kleine Sternstunde in diesem Parlament, wo man einander gegenseitig vertraut. Dass man nicht das Gefühl hat als Opposition hier über den Tisch gezogen zu werden. Und daher haben wir uns eben genau dafür entschieden, gemeinsam, und das zu sagen

ist mir als Grüne wichtig, dass wir selbstverständlich zu dem stehen, dass man hier als Land in diesem Fall hinter der Landesbank steht. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN und ÖVP.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Hier in diesem Landtag haben schon in der Vergangenheit sehr viele Diskussionen stattgefunden, und oft sehr kontroversiell geführte. Davon lebt die Demokratie. Davon lebt auch letztendlich die Politik. Weil es darum geht, Standpunkte zu vertreten. Aber letztendlich arbeitet jeder immer im Interesse unserer Bürger für das Bundesland.

Heute setzen wir ein Signal, ein gemeinsames Signal, auch im Interesse unserer Bürger, im Interesse unseres Bundeslandes. Und ich möchte auch sagen, im Interesse von Österreich. Heute ist nicht die Zeit für politisches Kleingeld! Heute ist nicht die Zeit, über Fehler zu diskutieren. Dazu gibt es im Parlament in Wien einen Untersuchungsausschuss. Heute sind wir hier im Landtag dazu aufgefordert, für Niederösterreich jenen Schritt zu setzen, jenen Antrag zu verabschieden, der sicherstellt, dass Niederösterreich als Wirtschafts- und Finanzstandort, als Bankenstandort tatsächlich langfristig abgesichert bleibt.

Und wir machen das gemeinsam. Sowohl der Klubobmann der ÖVP als auch Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka haben diese Gemeinsamkeit in den Vordergrund gestellt. Und es ist wichtig, dass wir heute eben an das Bundesland, an die Bürger denken, aber auch uns darüber Gedanken machen, was wäre, würden wir hier heute nicht blau-gelb oder rot-weiß-rot denken?

Würden wir in Parteifarben denken, wäre es letztendlich eine Katastrophe für unser Bundesland. Es wäre eine Katastrophe und es wäre ein Schaden, der entstehen würde, den letztendlich unsere Kinder und Kindeskinde noch ausbaden müssen. Daher eine klare Entscheidung heute zu dieser Diskussion gemeinsam und auch eine klare Entscheidung darüber, dass wir uns an Gesetze halten. Dass wir dazu stehen, wozu wir auch verpflichtet sind.

Und gerade ich, der immer wieder von mündelsicheren Veranlagungen in diesem Haus gesprochen hat, stehe zu diesen mündelsicheren Veranlagungen. Daher haben wir aber auch die

Pflicht, dass mündelsichere Veranlagungen auch mündelsicher bleiben. Im Interesse des Wirtschaftsstandortes, des Bankenstandortes und letztendlich im Interesse der Bürger. Und daher ist es klar, dass wir uns selbstverständlich klar und deutlich heute für diese Vorgangsweise aussprechen. Weil wir wissen worum es geht.

Und mit dieser Debatte und mit dem heute stattfindenden Beschluss halten wir uns an die Gesetze, halten wir uns an unsere Pflicht als Bundesland und werden damit versuchen, soweit es geht, Schaden abzuwehren.

Eine Diskussion, was besser gewesen wäre, können wir selbstverständlich führen. Man kann auch darüber diskutieren, ob steuerschonend auf der einen Seite auch steuerschonend auf der anderen Seite ist. Denn eines ist klar: Das Geld von Niederösterreich ist auch Steuergeld. Es ist Steuergeld unserer Bürger.

Diese Diskussion, glaube ich, sollten wir hintanstellen. Wir wissen hier, was wir zu tun haben. Und ich sage abschließend: Es liegt an uns und an der Diskussion, an der Strategie und an den Entscheidungen, dass kein Unternehmer, keine Gemeinde und letztendlich kein Bürger, kein Sparer nur das Gefühl bekommt, dass er hier die Zeche für etwas zahlen sollte, wofür er nichts kann. *(Beifall bei der FPÖ, SPÖ und Teilen der ÖVP.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Gabmann.

**Abg. Gabmann (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzter Herr Finanzlandesrat Landeshauptmann-Stellvertreter! Werte Kolleginnen und Kollegen unseres Hohen Hauses!

Die heutige Diskussion, die heutigen Stunden, die kommenden Monate sind sicherlich keine Sternstunde für unser Bundesland. Zeigen sie doch vielmehr, dass unser Bundesland nicht auf Unken- und Zwischenrufe aus Wien angewiesen ist, sondern dass unser Bundesland selbst weiß, was der Weg ist und wie der Weg am Besten aussieht. Und dies vor allem auf Grund von drei Punkten, die ich kurz erwähnen möchte.

Aus der Vergangenheit zu lernen und nicht in der Vergangenheit zu leben oder gar jemanden zu suchen, der für diese heutige Diskussion oder für diese Misere die Schuld hat, sondern in Zukunft Risikoaversität zu zeigen, unsere Landes-Hypothekenbank zu verteidigen und vor allem aber auch die

Autonomie und die Bundesstaatlichkeit unseres Bundeslandes ganz vorne anzustellen.

Und eben diese Politik, die in Niederösterreich gemacht wird, nämlich in den Kommunen. Dort Politik zu machen, wo die Bürger sind, die Bedürfnisse der Bürger aufzunehmen, genau zu wissen, wo der Bedarf ist, wo Finanzmittel hinfließen sollen, das wird eben tagtäglich gemacht durch unsere föderale Struktur. Und da braucht niemand Wien, da brauchen wir keine Zwischenrufe und vor allem auch gar keine Machtbeweise von neu inthronisierten Verantwortlichen in Wien.

Wir fühlen uns ausreichend und objektiv aufgeklärt durch das Gespräch, das stattgefunden hat. Wir möchten auch durch die Geschlossenheit zeigen, dass der Weg, der eingeschlagen wurde, einer ist, der auch auf unser Vertrauen zurückzuführen ist. Und wir sind stolz darauf, dass wir eben jetzt in diesen Tagen eine Situation haben, die wir gemeinsam mittragen können. *(Beifall bei FRANK, SPÖ und Teilen der ÖVP.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

**Abg. Dr. Laki (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Regierungsmitglieder! Liebe Kollegen!

Der Rock ist weiter weg als das Hemd. Deshalb muss man in dieser Situation für Niederösterreich plädieren. Weil wir haben ja ein Asset, das uns bisher niemand genommen hat und niemand nehmen wird. Wir sind eine der wohlhabendsten Regionen der gesamten Welt. Und das muss man natürlich verteidigen im Hinblick auf den Finanzplatz. Darüber gibt's überhaupt keine Diskussion.

Nur muss man eines sagen: In den USA sind Bankenabwicklungen eigentlich nach dem Crash flächendeckend erfolgt. Nur wir haben mit unserem Problem jahrelang herumgedoktert und haben es nicht geschafft. Die Griss-Kommission hat die Fehler aufgezeigt, das genügt. Dazu keine weitere Stellungnahme. Es ist aber eines passiert: Nämlich, wir haben Hilfe von außen gebraucht, damit wir unsere Leichen sanieren. Nämlich die EU. Mit dem Bankensanierungsgesetz wurde hier eine Möglichkeit geschaffen, das wirklich aus der Welt zu schaffen. Dafür vielen Dank an die EU. Schimpfen tun wir ja die ganze Zeit.

Auswirkungen auf die öffentliche Hand und auf die Finanzierung, wie der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka gesagt hat, das ist natürlich

gegeben und auch schon sichtbar. Nur muss man eines sagen: Wir als Team Stronach werden dafür sorgen, dass diese ganze Abwicklung wirklich in Ordnung erfolgt. Wir werden konstruktiv Kritik üben und schauen natürlich, dass die Finanzierung bestens erfolgt.

Ich darf also hier in diesem Zusammenhang einen Brief verlesen der Europäischen Kommission (*zeigt Schreiben*). Die schreibt mir: Sehr geehrter Herr Dr. Laki, wir danken Ihnen für die Kommunikation Ihrer Bedenken bezüglich der Klassifizierung der öffentlich-privaten Partnerschaft PPP des Bundeslandes Niederösterreich in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Eurostat hat bereits mit der Analyse dieser PPPs begonnen. Diese wird in Kürze abgeschlossen sein. Der Generaldirektor.

Das heißt, wir stehen für Kontrolle und für ordentliche Finanzierung in der öffentlichen Hand. Dankeschön! (*Beifall bei Abg. Dr. Von Gimborn, SPÖ und Teilen der ÖVP.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Rosenmaier.

**Abg. Rosenmaier (SPÖ):** Herr Präsident! Geschätzte Regierungsmitglieder! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die heutige Aktuelle Stunde, mit der Qualität wie sie geführt wurde, wertet das Haus für mich gesehen auf und zeigt auch durchaus das hohe Verantwortungsbewusstsein aller hier im Hohen Haus vertretenen Fraktionen. Ich bin dankbar über die rechtzeitige und klare Information durch den zuständigen Landesfinanzreferenten Wolfgang Sobotka. Und ich glaube, dass es auch der richtige Zeitpunkt war, zu informieren.

Das ist einmal für mich mehr der Beweis dafür, dass man bei einer rechtzeitigen Information durchaus zu einem überparteilichen Schulterchluss findet. Es war auch der Zeitpunkt richtig, diese heutige Aktuelle Stunde abzuführen und damit eine klare Botschaft an alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher von dieser Stelle aus zu senden. Denn auch sie haben durchaus ein Recht auf Information.

Dass das Problem ein vakantes ist und dass alles daran gesetzt werden muss, diese Situation zu lösen, glaube ich, ist uns allen hier im Haus Vertretenen ein Anliegen.

Jetzt gilt es darauf zu schauen, eine rasche, geordnete Abwicklung zu gewährleisten. Aber vor

allem geht es um die Schadensminimierung. Dass wir alle mit der Abwicklung juristisches Neuland betreten werden, ist uns, so glaube ich, bewusst. Und es ist uns auch bewusst, dass es durchaus wahrscheinlich so kommen wird, dass wir auch von jahrelangen Rechtsstreitigkeiten begleitet sein werden. Das ist uns auch bewusst. Aber ich bin der Meinung, dass es wichtig ist, diesen nunmehr neu eröffneten Weg zu gehen. Nur dann, wenn wir ihn gegangen sind, dann werden wir auch wissen, wie und wo er endet.

Ein wichtiger Schritt, eine wichtige Botschaft wird natürlich der heutige Beschluss der Haftungsübernahme sein. Das, geschätzte Damen und Herren, ist eine ganz wichtige Botschaft, nämlich für den Finanzmarkt Österreich. Denn eines muss uns schon klar sein: Jetzt geht's nicht mehr um irgendeine Bank, es geht auch nicht mehr um unsere Landesbank, um die Hypo, die wir sehr schätzen und auch wissen, was wir an ihr haben, hier geht's jetzt um's Eingemachte. Hier geht's im Gesamten nämlich um den Finanzplatz Österreich. Und wenn der beschädigt wird, der Landesfinanzreferent hat das sehr klar ausgesprochen, was dann die Folgen sind. Es geht bis in die kleinste Gemeinde hinunter.

Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute bin ich nach langem wieder einmal wirklich stolz, Abgeordneter zu sein und diesem Hause anzugehören. Heute stellen alle im NÖ Landtag vertretenen Parteien das Gemeinsame über das Trennende.

Ich habe diese Aktuelle Stunde mit Spannung verfolgt. Und ich habe mich darüber gefreut, dass heute niemand auch nur den geringsten Ansatz oder Versuch unternommen hat, hier von dieser Stelle aus politisches Kleingeld zu wechseln. Heute ist ein guter Tag, wie ich meine. Denn heute haben es alle geschafft, ÖVP, SPÖ, Team Stronach, Team Niederösterreich, die FPÖ und auch die GRÜNEN, an einem Strang zu ziehen um diese finanzielle Bedrohung der Republik abzuwenden. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP.*)

**Präsident Ing. Penz:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, daher erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet.

Wir kommen zur zweiten Aktuellen Stunde „Bildungs- und Schulverwaltungsreform jetzt - innovative Bildungspolitik statt verstaubter Parteipolitik“. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Weiderbauer, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

**Abg. Weiderbauer (GRÜNE):** Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Ob es ein guter Tag bleiben wird, wird sich weisen. Wenn ich den Redebeiträgen der ersten Aktuellen Stunde folge und das richtig verstanden habe - wovon ich ausgehe - hätten wir uns viel Ärger und vor allem viel Geld erspart, wenn vor 10 Jahren jemand schon ein kritisches Auge auf dieses Konstrukt Hypo Alpe Adria geworfen hätte. Und auch die notwendigen Maßnahmen gesetzt hätte. Nicht unähnlich beim Thema dieser Aktuellen Stunde, aber mit einem großen Unterschied zur ersten Aktuellen, wo soviel Gemeinsamkeit und soviel Harmonie geprägt wurde. Ich werde sicher nicht mit Kritik sparen bei dieser Aktuellen Stunde.

Denn, meine Damen und Herren, hätten wir vor 10 Jahren begonnen, das umzusetzen, was grüne Schule und grüne Bildungspolitik schon immer wollte, über das jetzt noch immer kontroversiell innerhalb der Regierungsparteien diskutiert wird, dann hätten wir jetzt schon eines der modernsten, der gerechtesten und den Bedürfnissen aller Schulpartner optimal entsprechendes Bildungssystem im Europa, um das uns viele andere Länder beneiden würden. Das hätte stattgefunden, das würde es schon geben.

Dass dem leider nicht so ist, müssen wir alle zum Leidwesen vor allem unserer Schülerinnen und Schüler zur Kenntnis nehmen. Was mich allerdings nicht davon abhalten wird, immer wieder darauf hinzuweisen, wo die Fehler und die Unzulänglichkeiten, die Fahrlässigkeiten der politischen Bildungsverantwortlichen liegen.

Denn das ist auch klar, meine Damen und Herren: Nicht die Pädagoginnen und die Pädagogen und nicht die Eltern und die Schülerinnen, sondern die politisch Verantwortlichen tragen die Schuld an den Versäumnissen. Auf die ich in diesem Haus schon sehr oft, wir, die Grünen bundesweit sicher seit mehr als 10 Jahren hingewiesen haben.

Ich war vor drei Wochen wieder einmal als engagierter und interessierter Bildungssprecher bei einer Bildungsveranstaltung, dem Perchtoldsdorfer Zukunftskonvent. Wo sehr hochkarätig und äußerst kompetent über Bildungsfragen diskutiert wurde. Unter anderem von einer Direktorin einer Berliner Gemeinschaftsschule, die sogar mit ihren Schülerinnen angereist war, Gerald Koller, Sibylle Hamann, Otto Herz um nur einige Namen zu nennen von tollen Leuten, die dort diskutiert haben.

An dieser Stelle wirklich Gratulation dem Bürgermeister und Kollegen im Landtag, der solche Veranstaltungen möglich macht und auch fördert. Nur, frage ich mich dann, wenn er so die Meinungen der Diskutantinnen hört, wie Schule von heute gestaltet werden soll, und es immer wieder die gleichen Ergebnisse gibt ... Also, es ist ja nicht die erste Bildungsveranstaltung gewesen, an der ich teilgenommen habe. Es gibt immer wieder die gleichen Ergebnisse, die mit großer Einigkeit in eine bestimmte Richtung gehen. Und ein Sager bringt ja die Problemstellung auf den Punkt irgendwie. Kinder des 21. Jahrhunderts werden von Lehrerinnen des 20. Jahrhunderts in Schulen des 19. Jahrhunderts unterrichtet. Ich setze noch dazu, basierend auf Maria Theresias Vorstellungen.

Und da frage ich mich: Was sagt jetzt der Bürgermeister und Landtagskollege? Was erzählt er seinen Kollegen in der ÖVP, die genau und jahre-, jahrzehntelang noch immer genau das verhindern, was mittlerweile eigentlich für die Mehrheit auch innerhalb der ÖVP Status Quo in einem innovativen Bildungssystem sein müsste. Nämlich, es geht genau um diese Schnittstelle. Um den Verzicht auf diese Schnittstelle, Entscheidung 9,5 Jahre, zu verzichten. Das ist nach wie vor verhindert mit allen notwendigen Rahmenbedingungen und Differenzierungsmaßnahmen. Das habe ich da herinnen schon oft erklärt. Müsste auch allen bekannt sein.

Aber, im Moment beschäftigen die Bildungspolitik ja zwei Themen in erster Linie. Das erste ist die wenig erfreuliche Beurteilung der Neuen Mittelschule. Und das Zweite sind die ersten Ergebnisse der Bildungsreformkommission. Wobei ich zum Ersteren überzeugt davon bin, dass die Ideen gut sind und die Grundkonzeption der Neuen Mittelschule gut ist.

Ähnlich auch wie bei der kompetenzorientierten Reifeprüfung. Die Grundidee und die Grundkonzeption gut, Umsetzung nicht genügend! Wobei bei der Zentralmatura nicht alleine das BIFI die Schuld trägt, das muss auch klar sein. Bringt Schülerinnen und Eltern teilweise an den Rand der Verzweiflung und ist selbstverständlich super imagefördernd für Schule und Bildungspolitik. Und da gehe ich auf einen Besuch der Landeschülerinnenvertretung ein, die vor einer Woche - zwei Vertreter - bei uns im Klub waren, genau diesen Punkt auch angeschnitten haben - die Zentralmatura. Nicht nur die Eltern leiden darunter, selbstverständlich auch die Schülerinnen mit dieser Unsicherheit, und die es genau auf den Punkt gebracht haben.

Wir wollen, dass die Möglichkeit besteht, dass sich die Lehrerinnen und Lehrer dementsprechend informieren können. Dass sie informiert werden, was passiert hier, was soll hier passieren? Bei den Schülerinnen genau das Gleiche. Das scheint einfach noch nicht ausreichend gut zu funktionieren und verursacht immer wieder große Irritationen.

Ich komme zurück auf die Neue Mittelschule. Warum es zu derart schlechten Beurteilungen kommt, hat meiner Meinung nach mehrere Gründe. Dass jahrzehntelang Bildungsreformen verschlafen, verhindert wurden, habe ich erwähnt. Die grundsätzliche Idee der Neuen Mittelschule war es, schrittweise eine gemeinsame Schule in der Sekundarstufe 1 zu installieren. Wurde von der ÖVP verhindert. Müssen wir so zur Kenntnis nehmen.

Die Folge war ein fauler Kompromiss mit schlechten Ergebnissen. Der erste entscheidende Fehler, auch nicht zum ersten Mal hier angesprochen, die Koexistenz. Aber nicht so in erster Linie die Koexistenz, sondern die Konkurrenz der Neuen Mittelschule versus AHS Unterstufe. Wenn das nicht endlich bereinigt wird, meine Damen und Herren, dann stelle ich die Sinnhaftigkeit der Neuen Mittelschule generell in Frage!

Nächster Punkt, nächste Kritik: Zu rasche flächendeckende Umwandlung von alter Hauptschule in Neue Mittelschule. Da wollte man wie üblich in Niederösterreich vorreiten und hat sich aber gewaltig vergaloppiert dabei. Was wäre hier auf alle Fälle in diesem Fall besser gewesen? (*LR Mag. Schwarz: Ich habe ja nie etwas anderes gesagt!*) Das stimmt auf alle Fälle. Und, liebe Barbara, ich bin selber in einer Neuen Mittelschule. Ich weiß, wovon ich spreche. Rede auch mit anderen. Und immer wieder da herinnen zu sagen, na, es funktioniert so super. Pah! Wir in Niederösterreich! Neue Mittelschule, total klass. So ist es nicht!

Was hätte man tun sollen? Was wäre vernünftiger gewesen? Und ich komm auf die wissenschaftliche Begleitung zum ersten Mal zurück die immer so hoch gepriesen wird. Wissenschaftliche Begleitung wir die einzigen in Niederösterreich. Hat euch der Herr Hopmann nicht gesagt, nehmt euch doch bitte ausgewählte, nehmt euch ein paar alte Hauptschulen. Schaut, dass eine AHS-Unterstufe in der Nähe ist, die nicht Konkurrenz ist, sondern mit der ihr gemeinsam arbeiten könnt. Sozusagen eine Gesamtschul-Modellregion. Und dort macht man Folgendes: Dort testet man den Durchlauf. Das geht ja nicht von heute auf morgen! Sondern testet den Durchlauf, evaluiert, beseitigt Kinderkrankheiten. Und dann gehe ich Schritt für Schritt an die alten Hauptschulen heran und sage, so, jetzt

kommt ihr dran, jetzt kommt ihr dran, jetzt kommt ihr dran.

Hätte erstens weniger gekostet, zweitens zwei entscheidende Vorteile: Die AHS unter Umständen - da gebe ich aber ein großes Fragezeichen dazu - durch ein Best Practice-Beispiel ins Boot geholt. AHS-Unterstufe. Ich rede von der Unterstufe. Und, das ist für mich ein wichtiger Punkt und das erlebe ich auch mit und das seht ihr teilweise nicht, weil ihr nicht in der Schule seid: Es hätte die Möglichkeit gebracht ... (*Heiterkeit bei der ÖVP.*) Ja, auf Besuch, aber nicht länger!

Die Kolleginnen und Kollegen jenseits der 50, und davon gibt's mittlerweile sehr viele, die berechtigterweise aber sowas von die Nase voll haben von übergestülpten Bildungsreformen und Schnell-schüssen, auf diese Situation vorzubereiten. Die hätten das gebraucht! Die hätten das wirklich gebraucht. Da hätte man sich die Zeit nehmen sollen. Und nicht sagen, so, wir streichen jetzt die Leistungsgruppen in der alten Hauptschule - was vom Prinzip her okay ist -, dafür bekommt ihr zwei Lehrer in den Hauptgegenständen - was mangels finanzieller Ressourcen teilweise nicht stattgefunden hat. Und plötzlich haben sie alle Leistungsgruppen in einer Klasse gehabt, aber nicht einen zweiten Lehrer dazu!

Die Unterstützung, die angesagte, von Lehrerinnen aus Höheren Schulen, das war eine Mär. Das ist der Top-Flop par excellence in Wirklichkeit! Und da nützt uns, wie schon gesagt, die hoch gepriesene wissenschaftliche Begleitung in Niederösterreich sehr wenig.

Soviel zur Praxis in den Schulen, wo wirklich teilweise nur Türschilder gewechselt wurden. Der politische Hintergrund, ist auch mehr oder weniger erklärbar, allseits bekannt, gereicht niederösterreichischen Bildungspolitikern nicht unbedingt zur Ehre. Dann kommt der Herr Landeshauptmann ins Spiel, der ja eine spezielle Rolle spielt, besonders wenn er der Vorsitzende der Landeshauptleutekonferenz ist. Und jetzt mögen die polternden Zurufe und Vorschläge in Richtung Bund oft ihre Berechtigung haben, unbestritten. Aber gerade in bildungspolitischen Fragen würde ich ersuchen um große Zurückhaltung. Komm dann noch später darauf zurück bei der Bildungsreformkommission.

Aber wenn den niederösterreichischen Bildungspolitikern nichts anderes einfällt als auf dem Bestand der AHS Unterstufe zu beharren, mit einem Kniefall vor der Gewerkschaft der AHS-Lehrerinnen, auch gegen die Meinung ihrer Parteikollegen mittlerweile, und nahestehender Institutionen,

weil man nach wie vor der Meinung ist, da kann man noch immer Stimmen maximieren damit, dann ist das absolut verzichtbar und kontraproduktiv gegenüber innovativen Bildungsreformen.

Und wenn ich Kopfschütteln sehe, regt mich das wirklich maßlos auf. Weil es ist ja bekannt: Da gibt's Leute in der AHS-Gewerkschaft, die sagen, sicher, wenn ihr das macht, dann sind wir so und so viele, tausende Wählerinnen los, also seid vorsichtig damit, ja? Von den Dächern pfeifen es alle, was wirklich sein sollte, aber nein! Man beharrt darauf und man ist nicht bereit, das zu ändern.

Was mich jetzt nahtlos zum nächsten Diskussionsthema, zu den ersten Ergebnissen der Bildungsreformkommission bringt. Die sich betitelt, mehr Freiraum für Schulen schaffen. Und die, um endlich jetzt einmal was Positives sagen zu können, etliche wirklich überraschend gute Detailergebnisse beinhaltet. Leider wieder überschattet von einer unnötigen Verländerungsdiskussion, federführend verursacht, dreimal dürfen Sie raten, von wem. Die Antwort kennen Sie. Steht allerdings nicht für mich jetzt im Vordergrund, sondern in erster Linie die Absicht, und da sind ja, so wie ich das höre, alle Parteien ziemlich einer Meinung, die Autonomie an den Schulstandorten entscheidend auszuweiten.

Inklusive Autonomie bei Öffnungs- und Unterrichtszeiten, Wechsel von Frei- und Unterrichtszeit am jeweiligen Schulstandort, sogar bis zu 25 Prozent Abweichung vom Lehrplan inklusive alternative Notengebung etc. Alles grüne Themen seit Jahrzehnten.

Wobei ich, und jetzt halte ich inne, mich der Meinung Bernd Schilchers anschließe. Eines Bildungspolitikers, den ich äußerst schätze. Der sagt, na, die Autonomie, meine Damen und Herren ist super, aber nicht das Allheilmittel. Wenn es nicht gelingt, eine Fülle anderer, festgefahrener Strukturen zu beseitigen, dann wird uns die Autonomie auch nicht das Heil bringen. Also da ist auch noch sehr vieles zu tun.

Und da man jetzt schon lange nicht mehr, und da schwindelt man sich ja gut herum, SPÖ und ÖVP: Autonomie ist das Schlagwort, jetzt brauchen wir nicht mehr über die gemeinsame Schule oder über die Gesamtschule zu reden. Jetzt haben wir die Autonomie und damit können wir das Thema ein bisschen beiseite schieben. Aber, was ich auch gelesen habe, es ist die Rede von einer Bereinigung der Schnittstellen bis zum Ende der Pflichtschulzeit.

Und das, meine Damen und Herren, das könnte die entscheidende Wende in die sprichwörtlich richtige Richtung bedeuten! Nämlich, und das ist ein ganz ein wichtiger Punkt für mich, die Pflichtschulzeit jetzt als eine Einheit zu sehen. Die fängt nicht mit der Volksschule an meiner Meinung nach ... Die fängt nicht mit der Volksschule an, sondern schon mit dem verpflichtenden Kindergartenjahr oder –jahren, je nachdem, und setzt sich dann über die gemeinsame Schule der Sechs- bis Zehnjährigen fort.

Und genau auf diese beiden Institutionen, Kindergarten auf der einen Seite, Volksschule auf der anderen Seite, sollte wirklich vermehrt – und da bin ich ganz der Meinung vieler – der Fokus gelegt werden. Im Sinne dessen, dass sie die ersten Bildungseinrichtungen sind, wo sehr viel beeinflussbar, steuerbar, Fehlentwicklungen verhinderbar ... Und immer wieder haben wir das Problem, den Umgang mit verhaltensauffälligen, verhaltensoriginellen, verhaltenskreativen Kindern, wie immer sie auch bezeichnet werden wollen. Und Lehrerinnen und Pädagoginnen sagen, ich stehe an. Ich weiß nicht mehr, was ich tun soll. Ich bin einfach überfordert mit dieser Situation. Und da wird es nicht immer pädagogische Konzepte geben um das lösen zu können. Sondern, und das haben wir auch schon immer wieder gehört, da braucht es Unterstützungspersonal. Da braucht es Psychologinnen, da braucht es Sozialarbeiterinnen, die genau den Pädagoginnen an dieser Stelle helfen und behilflich sind. Daher Fokus auf diese beiden Institutionen Kindergarten und Volksschule, um sie dann mit einer weiteren gemeinsamen Schulzeit, die auch „Neue Mittelschule“ heißen kann, abzuschließen. Bei den Polytechnischen Schulen bin ich der Meinung, dass sie eine engere Koppelung zu den Berufsschulen bräuchten. Wäre sicher eine Sache, die man schon lang angedacht hat, aber noch immer nicht durchgeführt ist.

Ja, Botschaften diesbezüglich gibt es viele, der Glaube fehlt mir noch immer. Wenn ich mir jetzt die drei Säulen des neuen Bildungssystems so vor Augen führe, ob die wirklich funktionieren werden, erscheint mir noch immer etwas unklar. Aber für mich klar, wir brauchen eine klare, unmissverständliche, einheitliche Bundeskompetenz für Schulen, Schulentwicklung und Lehrerinnen. Für die Bildungsdirektionen, und das ist jetzt schon wieder ..., wissen wir noch nicht so genau, als nachgeordnete Bundesbehörde oder doch als mittelbare Landesbehörde, da gehen die Meinungen auseinander, sowie eine gemeinsame sozial-integrative Pflichtschule und, das ist auch wichtig jetzt, eine demokratisch verfasste Schulautonomie.

Wobei, meine Damen und Herren, jetzt komme ich zu einem zentralen Punkt, auch schon einige Male angesprochen, ich bin mit dem ersten Teil dann bald fertig: Wobei von der Landespolitik bestellte Schulmanagerinnen absolut keine Garantie für autonome demokratische Schulen sein werden. Wie die Erfahrungen in Niederösterreich oft gezeigt haben, das Gegenteil ...

Und jetzt kommt wieder der Landeshauptmann von Niederösterreich ins Spiel mit der Forderung, alle Lehrerinnen unter die Personalhoheit der Bundesländer zu stellen. Wobei ich davon ausgehe, dass es den Pädagoginnen relativ egal ist, ob sie vom Bund verwaltet werden, ob sie vom Land verwaltet und bezahlt werden. Und gerade der Landeshauptmann von Niederösterreich posaunt hinaus, weil es ja auch einer Forderung der Reformkommission entspricht - Supersatz bitte, den muss man sich auf der Zunge zergehen lassen: Die Parteipolitik fliegt aus den Schulen! Das höre ich aus Niederösterreich und kann mir das Lachen wirklich nicht verhalten. Die Parteipolitik fliegt aus den Schulen, sagt der Landeshauptmann von Niederösterreich. Genau der und in dem Bundesland, wo seit Jahrzehnten eine beinharte, gnadenlose parteipolitische Postenbesetzung ... (Abg. Mag. Schneeberger: *Geh bitte, jetzt hör auf! Das ist ja letztklassig!*)

... nicht nur im Schulbereich, aber vor allem im Schulbereich, stattfinden. (Beifall bei den GRÜNEN.)

So! Wo das Parteibuch noch immer vor andere Qualifikationen gestellt wird. (Abg. Mag. Schneeberger: *Ihr habt immer mitgestimmt bei der Objektivierung! Das kann ja nicht wahr sein!*)

Wo eine Landeslehrerernennungskommission ... (Abg. Mag. Schneeberger: *Wie oft habt ihr da nicht mitgestimmt?*)

Hörst mir zu jetzt bitte!

Eine Landeslehrerauswahlkommission. Ich warte nur bis du mir zuhörst. Warte einmal, wie viel Zeit habe ich noch? Grüne, ah, das geht sich noch aus.

Wo eine Landesauswahlkommission, früher Landeslehrerernennungskommission ... - hör mir zu – die politisch besetzt ist und auf Zurufe hört und folgendes macht. (Abg. Mag. Schneeberger: *Du sitzt ja selbst drin! Du sitzt ja selbst drin!*)

Es gibt, und jetzt komm ich auf das, was du sagst. Ich komme auf das, was du sagst: Es wird im Kollegium des Landesschulrates abgestimmt. Dort sitzen gescheite Leute wie du und ich, die sich Gedanken machen ... (Unruhe im Hohen Hause: *Hört, hört!* – Abg. Waldhäusl: *Selbstlob! Na, ist*

*schon recht!*)

Wen meint ihr jetzt? Die sich Gedanken machen, wie Dreivorschläge erstellt werden. Und auch verantwortungsbewusst agieren. Und dann kommt die Laleko und sagt, so, wir drehen das um. Wider besseren Wissens! Es entsteht ... (Weiterhin Unruhe im Hohen Hause.) Beispiele gibt es genug!

Letztes Beispiel Volksschule Losdorf. Nein! Ich sag dir, Volksschule Losdorf. Eineinhalb Jahre Prozess. Verwaltungsgerichtshof sagt, Leiterin muss gehen. (Abg. Mag. Schneeberger: *Wie oft? Wie oft? Sag mir, wie oft?*)

Der reicht, der eine Fall, fünf gibt es noch! (Abg. Mag. Schneeberger: *Fünf in 20 Jahren? Nein, das kann ja nicht sein! Das ist ja letztklassig!*)

So. Soviel. (Anhaltende Unruhe im Hohen Hause.)

Lieber Klaus! Ich bin seit 40 Jahren im Schuldienst beinahe und habe einiges miterlebt und erlebe es noch immer wieder. Sowohl menschlich als auch fachlich ungeeignete Leute in Leiterinnenpositionen, in der Schulaufsicht, die ihre Jobs hauptsächlich durch ihre Nähe zur ÖVP bekommen haben. Und genau diese Partei und der oberste Proponent will uns weiß machen jetzt, dass die Parteipolitik in der Schule nicht mehr die zentrale Rolle spielen soll, wenn das Land die Personalhoheit übernimmt. Also das ist in das Genre der Märchen zu verweisen. (Beifall bei den GRÜNEN. – Abg. Mag. Schneeberger: *Das hat ja andere Gründe!*)

Das ist unglaublich und ist eine Verhöhnung der Menschen in Niederösterreich. Es tut mir leid, das sagen zu müssen.

Daher schließe ich an an eine langjährig grüne Forderung, immer wieder gebracht. Endlich, und das ist ... das muss man jetzt machen: Die Bestellung von Führungspersönlichkeiten im Schuldienst, vor allem wenn wir die Autonomie ausweiten. Wir haben jetzt plötzlich Schulen mit einer verstärkten Autonomie die viel mehr Personal, andere Dinge zu entscheiden haben. (Abg. Razborcan: *Wie lange dauert eine Unterrichtsstunde?*)

Das heißt, ich brauch ..., wie lange bin ich? 20 Minuten, ich bin gleich fertig. Aber du musst zugeben, es ist nicht fad. Also mir ist nicht fad. Okay. (Abg. Razborcan: *Aber nein! Das ist total interessant!* – Abg. Waldhäusl: *Die Begründung und die Debatte ist total vermischt! Also, das gefällt mir nicht!*)

Wir brauchen Lehrerinnen, wir brauchen Schulmanagerinnen, die zertifiziert nachweisen können, dass sie dazu geeignet sind. Wir brauchen ein Objektivierungsverfahren, das den Namen auch verdient. Und genau da setzt auch wieder die Landes-schülerinnenvertretung ein. Die waren da, die haben ein Papier gebracht, das hat Hand und Fuß.

Und gehen auch auf das ein, ja? Und klar werdet ihr jetzt nicht sagen, ja, du hast Recht, Emmerich, na klar, du sagst uns das eh schon öfter. Ihr betreibt ja das jahrzehntelang. Und wir wissen, was daraus geworden ist.

Und ich mach jetzt einmal einen Schnitt und erlaube mir, mich noch einmal, ein zweites Mal zu Wort zu melden. Dankeschön für die Aufmerksamkeit bis jetzt. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

**Präsident Ing. Penz:** Hohes Haus! Ich darf bei uns auf der Galerie die Ortsgruppe des Bauernbundes aus Obergrafendorf begrüßen und den Seniorenbund aus Raglitz. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

**Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Sehr geehrte Mitglieder des Landtages!

Talente sollen blühen, das meint doch immer oder ist die Standardbotschaft von Matthias Strolz, wenn es um Bildungspolitik geht. Leider wird es in Österreich und damit auch in Niederösterreich bald keine blühende Frühlingboten mehr geben wenn die Bildungspolitik weiter auf Stillstand steht. Oder besser gesagt, an die Wand gefahren wird.

Österreich ist ein Land, das helle Köpfe benötigt. Österreichs Kapital ist ein gebildeter Mensch. Ich frage mich nur, wann man das endlich einsieht und beginnt, wirklich Bildungspolitik zu machen.

Das, was derzeit in unserem Land passiert, ist meiner Meinung nach ein Eiertanz, der ideologisch gefärbt ist und von dem die Verantwortlichen keinen Zentimeter abrücken wollen. Und das leider Gottes auf dem Rücken unserer Kinder, und das ist Ihre Zukunft, meine Zukunft und eigentlich unser aller Zukunft.

Unsere Bildungspolitik basiert seit Jahren auf kläglich gescheiterten frustrierenden Schulversuchen, die viel kosten. Nicht nur finanziell, denn wie sich nach den Berechnungen des Rechnungshofes herausstellt, hat die Neue Mittelschule, der Kollege hat es schon angesprochen, bisher fast 300 Millionen Euro gekostet. 300 Millionen Euro verlorenes Geld. Denn die Ziele sind nicht einmal annähernd erreicht worden.

Ich will ja nicht im Detail auf die Verfehlungen eingehen, da sie ja Ihnen hinlänglich bekannt sind. Aber die Personalkosten pro Neuer Mittelschule-

Schüler kommen auf 7.200 Euro. Die der in Niederösterreich nicht mehr existierenden Hauptschulen auf 6.600 Euro. Und die der AHS auf 4.700 Euro. Diese Zahlen muss man sich wirklich einmal zergehen lassen, weil die Personalkosten pro Schüler in der Neuen Mittelschule um gut zwei Drittel teurer als im Gymnasium sind. Und der „Outcome“ haben wir heute auch schon gehört, derzeit „nein danke, Nicht Genügend, setzen“.

Anscheinend ahnte die Regierung schon 2012, dass diese unprofessionelle, unverantwortliche Schulpolitik, die auf Kosten von Schülern und Lehrern der Hauptschule abgehalten wurde, nicht der große Wurf sein wird. Und man hat die Neue Mittelschule trotzdem als Regelschule durchgeboxt und die bis dahin gesetzlich vorgeschriebenen Evaluierungen einfach zu Grabe getragen. Aber Gott sei Dank hat sich das BIFI Salzburg nicht davon abhalten lassen und hat den Bericht dann vorgelegt. Und das Ergebnis kennen wir: Kein positiver Leistungseffekt gegenüber der herkömmlichen alten Mittelschule. Kein Attraktivitätseffekt. Keine pädagogischen Effekte des Teamteachings im Vergleich zu den bisherigen Leistungsgruppen. Weder gibt's mehr Chancengleichheit, noch Chancengerechtigkeit.

Also, die Politiker, und das ist nicht nur meine Meinung, missbrauchen das Schulsystem seit den 60er Jahren als Spielplatz ihrer Machtbehauptung. Und dabei haben es die Lehrer geschafft, Gewerkschaften zu bilden und damit Teamplayer zu werden.

Nur die Opfer, nämlich unsere Schüler und Schülerinnen, irren in diesem System wie im Labyrinth des Minotaurus herum. Und ich denke, da sollte jetzt ein für allemal einmal Schluss sein. Und mit der Bewertung der Neuen Mittelschule in grundlegender Basisbildung und vertiefender Allgemeinbildung, wobei man mit zweitem nach der „Vierten“ Neue Mittelschule ins Gymnasium aufsteigen kann, fällt eigentlich der Fünfer im Zeugnis vollkommen weg. Und damit natürlich auch die Wiederholung der Schulstufe. Und das führt schon zu einer Nivellierung der Bildung nach unten.

Und damit mutiert eigentlich das Zeugnis mehr oder weniger zu einer Anwesenheitsbestätigung für die Eltern. Von uns ein derzeitiges klares Nein zu einem Gesamtschulmodell, da ja die politisch Verantwortlichen nicht einmal die Neue Mittelschule halbwegs auf Schiene bringen. Und es wäre wirklich ein Wahnsinn, aus ideologischen Gründen an diesem Modell hier anzuschließen. Das wäre meiner Meinung der Todesstoß fürs Bildungssystem. Und das Zweiklassenschulsystem mit Trend in

Richtung Privatschule wäre hier vorprogrammiert bzw. würde noch verstärkt werden.

Verschränkte Ganztageschule ja, wenn die Räumlichkeiten gegeben sind. Ansonst ist weiterhin meinerseits gegen ein differenziertes, leistungsorientiertes Schulsystem mit Autonomie des Standortes überhaupt nichts einzuwenden. Ja, sogar begrüßenswert.

Schulautonomie bedeutet Eigenständigkeit und daher auch mehr Eigenverantwortlichkeit der einzelnen Schulen. Wobei die Schuldirektoren schon zu Managern mutieren müssen. Denn damit der erkämpfte Freiraum und die Autonomie nicht in einem Chaos endet. Auch hier ist ein Umdenken erforderlich, denn nicht jeder Direktor oder Direktorin wird diesen Ansprüchen gerecht werden. Auch das muss man im Vorfeld einmal ansprechen. Denn Anweisungen entgegenzunehmen, die von oben kommen, hat sicherlich eine andere Herausforderung als eigenständig und autonom zu handeln.

Eine sinnvolle Schulreform hätte auch zum Inhalt, dass Schuldirektoren und –direktorinnen sich ihre Lehrer und Lehrerinnen selber aussuchen können. Und aber auch die Möglichkeit haben, sich von ihnen zu trennen wenn es nötig ist. In jedem Betrieb ist das gang und gäbe. Damit man eben bestmögliche Leistungen erbringen kann.

In Bezug auf Autonomie kann man sich sicherlich an anderen Standorten wie Niederlande oder England, die ja laut OECD-Studie Spitzenreiter sind, orientieren, zumal ja Österreich im EU-Vergleich ja ziemlich abgeschlagen ist.

Und noch ein paar Worte zur Verländerung: Also von uns, vom Team Stronach, ein klares Nein hierzu. Es kann nicht sein, dass einer anschafft und die anderen bezahlen. Wie wir wissen, unterstehen ja die Pflichtschullehrer den Ländern, werden auch von diesen angestellt, während die AHS- und BHS-Lehrer vom Bund verwaltet werden. Nur, der Bund zahlt die Rechnung für alle. Und mit der Verländerung hätte der Bund dann eigentlich nichts mehr zu bestimmen, darf aber die Kosten tragen.

Also, wir können uns nur dem Rechnungshof anschließen und an eine Reform der Schulverwaltung appellieren. Und das heißt, Ausgaben und Finanzierungsverwaltung gehören einmal in eine Hand. Nämlich in die Bundeshand, um endlich Bürokratie abzubauen und Zielvorgaben zur Orientierung zu schaffen. Die Schulen müssen aus dem politischen Einfluss herausgehalten werden. Denn ein Parteibuch hat im Schulwesen nichts verloren!

Und im Schulsystem bedarf es der besten Lehrer und nicht der „best gedientesten Parteigenossen“.

Daher ein klares Nein zum Bildungsföderalismus, der zu neuen Bildungslandschaften mit unterschiedlichen Bedingungen für Schüler und Schülerinnen, Lehrer und Lehrerinnen führen würde. Das Ziel einer modernen, zentral geführten Schulorganisation mit Festlegung von Bildungszielen und Bildungsstandards und Autonomie der einzelnen Standorte. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Rausch.

**Abg. Mag. Rausch (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben eine Aktuelle Stunde zur Bildungspolitik. Und ich möchte noch einmal den Titel verlesen, weil ich dann später noch einmal darauf zurückkomme. „Bildungs- und Schulverwaltungsreform jetzt – innovative Bildungspolitik statt verstaubter Parteipolitik“.

Bildung ist aktuell. Insofern zahlt sich dazu eine Aktuelle Stunde immer aus, es ist ein Dauerbrenner. Es beschäftigt viele, ja alle, weil jeder von uns ein Bildungssystem durchlaufen hat. Wir haben Bekannte, Freunde, Kinder, Enkelkinder. Und sehen, wie im Bildungssystem Grundlagen auch für deren Entwicklung, die Entwicklung unserer Gesellschaft gelegt werden.

Also diese Debatte ist ein Dauerbrenner. Sie findet aus meiner Sicht und für mein Dafürhalten sehr oft in einem Stil statt, in einer Tonalität, einer Haltung, die dem Thema und damit den Menschen schadet und die gemeinsame Lösungen unmöglich macht.

Das könnte ich oder könnten wir jetzt heute auch tun. Wir könnten uns in einzelne Themen verbeißen und die Probleme, einzelne, singuläre Probleme, zerreden. Ob das die Schwierigkeiten bei der Zentralmatura sind, singuläre Ergebnisse aus der Evaluierung der Neuen Mittelschule oder diese immer wieder so zerredete Frage auch der 10- bis 14-Jährigen. Das gäbe jedes für sich genug her. Aber es bringt uns insgesamt nicht weiter.

Wir können auch weiter polarisieren, unsere ideologischen Unterschiede hervorkehren, uns einzementieren. Ist vielleicht gut für die eigenen Leute jeweils, die wir hier auch glauben zu vertreten. Aber es bringt uns insgesamt nicht weiter. Und

wir können uns auch weiter gegenseitig Schuld zuschieben, einzelne Personen beschuldigen, ein Pashing betreiben, wie das von dieser Stelle auch schon oft passiert ist, die Verantwortung überhaupt an Dritte weitergeben oder der Vergangenheit zuschieben.

Das ist vielleicht auch einmal befreiend, sowas zu tun. Aber auch das bringt uns insgesamt nicht weiter. Und damit bin ich ganz beim Titel der Aktuellen Stunde. Es braucht innovative Zugänge und nicht das Verfallen in parteipolitisches Hickhack, in alte Muster, in polarisieren und polemisieren. Da bin ich ganz der Meinung des Titels. Allerdings, was ich hier in den vorangehenden beiden Reden erlebt habe und was ich mir auch von den zukünftigen erwarte, ist eigentlich genau das Gegenteil: Wenig innovativ, viel Parteipolitik!

Was will ich also daher tun und wozu lade ich Sie und euch alle ein? Statt dass wir uns in Probleme verbeißen will ich mich gern an möglichen Lösungen orientieren. Statt Unterschiede zu betonen und überzubetonen will ich gern auf das Gemeinsame schauen. Und statt uns gegenseitig Schuld zuzuschieben, immer wieder auf andere zu verweisen - sehr oft bei dir, Emmerich, passiert auf den Bund - halte ich hier für eine Themenverfehlung. Wir sind hier im Landtag! Und viele Themen, die du angesprochen hast, sind auch nicht in unserer Kompetenz. Also statt die Schuld zuzuschieben, zu schauen, was andere tun, schauen, wo wir hier selbst gemeinsam aktiv werden können. Denn das wäre aus meiner Sicht wirklich innovativ!

Also schauen wir einmal drauf, wo wir Kompetenzen haben als Landtag, als Landesregierung, als Interessensvertreterinnen und -vertreter, auf Landesebene. Was wir hier bereits getan haben und was wir weiter tun können, in welche Richtung wir hier gemeinsam arbeiten können und wo wir vielleicht auch noch Partnerinnen und Partner brauchen.

Schon getan haben wir in Niederösterreich, das ist schon lange her, deswegen schon fast selbstverständlich geworden, das Thema Klassenschülerhöchstzahl. Da haben wir mit unseren Ressourcen, mit den Möglichkeiten, die wir haben, dafür gesorgt, dass in den Pflichtschulen die Klassenschülerhöchstzahl auf 25 gesenkt wurde. Was mitunter in höheren Schulen auch angebracht wäre, was dort nicht unsere Zuständigkeit ist wo Handlungsbedarf besteht. Und was auch die Schülervertreterinnen und Schülervertreter beim letzten Schülerinnenparlament hier im Landtagssaal einmal mehr auch für die höheren Schulen

gefordert haben. In unserem Wirkungsbereich passiert – die Senkung der Klassenschülerhöchstzahl!

Was weiterhin passiert ist und was Emmerich Weiderbauer, natürlich gefärbt durch seine Brille sehend, sehr negativ dargestellt hat, ist das Thema der laufenden Evaluierung der Neuen Mittelschule. Wir in Niederösterreich machen diese laufende flächendeckende Evaluierung der Mittelschulen. Laufend deshalb, weil uns punktuelle und Ex post-Betrachtungen, wie das im Bund der Fall ist, nicht unbedingt weiterbringen und nicht die Ansatzpunkte für die Entwicklung liefern, die wir brauchen und uns erwarten.

Und da will ich sagen, wir haben in Niederösterreich Gott sei Dank nicht dieses Wechselbad der Gefühle hinter uns von himmelhoch jauchzend bis zu zu Tode betrübt bei der Neuen Mittelschule. Und das haben wir Barbara Schwarz zu verdanken, die hier den Ton angibt und den Weg vorgibt. Unaufgeregt, aufrichtig und lösungsorientiert an die Sache herangeht. Die Berichte nicht zu dramatisieren, aber auch hier nichts zu beschönigen. Und genau darum, um diesen Mittelweg wird es hier gehen. Weil niemand etwas davon hat, die Dinge emotional aufzuladen. Sondern wir haben vielmehr davon, wenn wir darauf schauen, worum es wirklich geht.

Wir sehen aus dieser laufenden Evaluierung, dass nicht von heute auf morgen alles besser geworden ist. Wer hätte sich das erwartet? Dass sich aber auch nicht alles hat ändern müssen. Weil vieles ja schon da war und gut war. Und wir sehen auch, und das ist, könnte man sagen nona, eine Erkenntnis, die man erwarten hat können, dass es zwischen Standorten und Menschen unterschiedliche Zugänge und auch unterschiedliche Ergebnisse gibt. Weil nicht jeder vielleicht gleich schnell ist im Übernehmen von Neuem und weil das Engagement da und dort vielleicht noch ein bisschen Unterstützung braucht.

Aber insgesamt kann man sagen, die Neue Mittelschule befindet sich auf einem guten Weg, den man nicht jetzt bejubeln muss, darum geht's gar nicht. Aber man kann sehen, dass die angestrebten Zielsetzungen im Durchschnitt und an den meisten Schulstandorten wirksam erreicht wurden. Es gibt natürlich, und auch das sehen wir, da und dort noch Luft nach oben. Wir sind also weder blauäugig wie das vorher geklungen hat, wir sind aber auch nicht schwarz-weiß-malend. Weil beides der Sache nicht hilft! Wir begleiten aufrichtig, ehrlich, unaufgeregt und entwickeln da weiter.

Zum Dritten: Was haben wir noch erreicht? Auch das findet im Umfeld der Schule statt. Gemeinsame Anstrengungen von Land und Bund hat es gegeben, aber vor allem hier von Land und Gemeinden, Nachmittagsbetreuung möglich zu machen. Wir haben geschafft, dass es hier ein bedarfsgerechtes Angebot gibt. Das war vor ein paar Jahren so noch nicht absehbar, dass das gelingt. Viele, die auch hier heute sitzen, viele in den Gemeinden haben zusammengeholfen, wir haben viel gelernt in den letzten Jahren. Es gilt sicher da auch noch vieles gemeinsam zu lernen, das will ich auch nicht verschweigen. Aber wir haben auch vieles geschafft! 48.800 Kinder etwa waren 2013/2014 in der Nachmittagsbetreuung. Jeder, der dazu beigetragen hat, weiß, dass das eine Menge Arbeit war, die sich aber auch gut gelohnt hat.

Und viertens: Was wir auf den Weg gebracht haben schon in Form einer Struktur, die es dafür gibt und was wir heuer auf den Weg bringen werden, ist das Thema Unterstützungspersonal für Direktorinnen und Direktoren. Oft ist auch an dieser Stelle darüber gesprochen worden. Wir hätten uns gewünscht, dass der Bund hier aktiv wird. Wir haben unsere Möglichkeiten genutzt. Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka und Landesrätin Barbara Schwarz haben gemeinsam ein Modell entwickelt, wie ab dem Herbst es für Direktorinnen und Direktoren Unterstützung geben kann. Administratives Personal das dort hilft wo es gebraucht wird und wo auch Jobs geschaffen werden für Wiedereinsteigerinnen, Wiedereinsteiger und ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Das waren nur vier Beispiele, die zeigen sollen was passiert ist. Wo wir unsere Möglichkeiten wahrgenommen haben, in unserem Wirkungsbereich gemeinsam aktiv geworden sind.

Was wir weiter tun wollen, ist, dass wir die Kompetenzaufteilung neu gestalten. Und da geht es nicht darum, dass sich jemand was wünscht, weil ihm gerade danach zumute ist. Weil jemand sich mehr Einfluss erhofft, wie es Emmerich ausführlich dargelegt hat. Es geht einfach darum, ohne Scheuklappen gut darauf zu schauen, auf welcher Ebene welche Entscheidungen, welche Umsetzungen am besten aufgehoben sind, am besten getroffen werden können.

Meine Überzeugung ist, je näher an Betroffenen Entscheidungen fallen, desto besser sind sie. Weil sie dann zumeist praktikabel sind, weil sie auf individuelle Bedürfnisse abstellen können, weil sie wirkungsvoller auch in ihrer Umsetzung sind. Umso besser ist es, weil sie auch Betroffene zu Beteiligten machen, die selber aktiv und selber verantwortlich sein können.

Dieses Prinzip nennt sich im Fachjargon Subsidiarität! Und natürlich findet sich das sehr deutlich im Parteiprogramm der Volkspartei. Aber es findet sich nicht nur dort. Wenn man aufmerksam zuhört, was hier von diesem Rednerpult gesprochen wird, wenn man verfolgt, wie alle Fraktionen hier im Haus sich auch medial darstellen, hat dieses Prinzip auch überall anders Raum. Seine Bedeutung wird von allen hier in diesem Raum immer wieder mal strapaziert. Nur, man kann es sich halt nicht aussuchen, dass man einmal für Subsidiarität ist und ein anderes Mal nicht.

Und das in dem Fall besonders auch an die Grünen. Denn bei Subsidiaritätsklagen im Umweltbereich etwa, in Richtung Europäische Union, da ist man dann schon dafür, dass Entscheidungen möglichst nahe am Bürger, an der Bürgerin, möglichst nahe im eigenen Wirkungsbereich fallen können. Dass nicht eine übergeordnete Einheit hier für uns und über unsere Köpfe hinweg entscheidet. Ich finde nur, das muss dann auch für andere Bereiche gelten. Insbesondere in der Bildung, wo viele, viele Menschen am Werk sind, die hier beteiligt werden sollen.

Wofür ich also hier heute eintrete, ist das, was Barbara Schwarz für uns auch im Bund, mit dem Bund und mit anderen Bundesländern verhandelt. Nämlich für eine neue Kompetenzaufteilung, die sinnvoll ist, weil sie Entscheidungen dorthin bringt, wo sie am Besten getroffen worden sind.

Wiederum im Fachjargon sind das zwei Stoßrichtungen, die wir verfolgen. Eine Dezentralisierung auf der Grundlage von Regionalisierung und eine Deregulierung durch eine Verringerung der Regelungsdichte. Klingt kompliziert. Was soll das heißen? Die Aufgabenteilung soll aus unserer Sicht wie folgt ausschauen: Jede Ebene macht das, was sie sinnvoll und am Besten leisten kann!

In erster Linie geht's darum, dass mehr an den Schulen entschieden werden kann, dass es mehr Autonomie gibt. Und das ist der zentrale Punkt: Autonomie in pädagogischer Hinsicht. Zum Beispiel mehr Flexibilität in der Umsetzung von Lehrplänen, Unterrichtszeit, Öffnungszeiten, all jene organisatorischen Fragen. Auch Autonomie in personeller Hinsicht. Bis hin, auch das können wir uns vorstellen, zu einer Mitentscheidung bei der Personalauswahl. Aber auch eine Autonomie - das Geld muss dann hier auch folgen -, auch eine Autonomie in finanzieller Hinsicht. Dass es Budgets gibt, über die die Schulen auch selber verfügen dürfen.

Diese Gestaltungsmöglichkeiten wollen wir ausbauen, weil wir und weil auch ich davon über-

zeugt bin, dass vor Ort die meiste Kompetenz vorhanden ist, über diese Dinge zu entscheiden. Weil die Entscheidungen dann wirkungsvoller getroffen werden können. Und weil man vor Ort die Schulpartnerinnen und Schulpartner, auch die Gemeinden, das Umfeld auch dann viel besser mit einbinden und mitdenken kann.

Und dann folgen eben die anderen Ebenen. Und ihr würdet da immer gern eine Ebene auslassen. Also bei euch heißt das dann Verländerung und klingt immer nach „pfui!“ Für mich ist das nur eine logische Folge, auch da wieder zu überlegen, muss ich gleich nach der Schule alles andere an den Bund abgeben? Und da sage ich nein! Weil wenn man Subsidiarität ernst meint, dann gibt's eben danach noch eine Ebene und die ist das Land! Und die Frage ist, wofür kann das Land gut zuständig sein? Auch darauf lohnt es sich zu schauen. Und da sehen wir das Thema Vollziehung der Bundesgesetze, wie es auch jetzt schon zum Teil der Fall ist, aber gebündelt in neun Landes-Bildungsdirektionen, die auf regionale Besonderheiten eingehen können. Die Ressourcenplanung effizienter, effektiver machen als das bisher der Fall ist durch die Zersplitterung der Kompetenzen. Und die dadurch auch dazu beitragen können, dass Kooperationen unter Schulen gefördert werden. Da geht's um nicht mehr, aber auch nicht weniger als die Autonomie der Schulen bestmöglich auch möglichst nahe, nämlich von Landesseite zu unterstützen, sinnvolle Einheiten zu bilden und zu schauen, dass die Mittel auch gut eingesetzt werden.

Und zum Dritten gibt's dann natürlich den Bund. Dort sollen jene Entscheidungen fallen, die im Bund bestmöglich aufgehoben sind. Strategische Planung, Rahmen- und Richtliniengesetzgebung, Lehrpläne, Berechtigungen. Es macht keinen Sinn, wenn die Schulpflicht neunmal anders gestaltet wird. Es macht keinen Sinn, wenn ich ein komplettes Wirr-Warr an Schultypen zulasse, weil es hier auch Anschlussfähigkeit, Durchlässigkeit und eine Einheitlichkeit braucht, die sich Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer verdient haben!

Wird das realisiert, nämlich diese neue Aufgabenteilung zwischen Schulen, Land und Bund, dann können auch viele Wünsche, die an uns immer wieder herangetragen werden, der Schulpartnerinnen und Schulpartner, gut realisiert werden. Nach mehr Autonomie vor Ort. Auch im Schülerinnenparlament ausführlich diskutiert. Da geht's um die Frage, wie gestalte ich den Beginn des Schuljahres, zum Beispiel im Bereich der Nachprüfungen. Das soll aus unserer Sicht zum Beispiel in der Schule besser gelingen. Aber nach mehr Autono-

mie vor Ort verlangen ja viele immer wieder. Das soll gelingen!

Zum Beispiel auch der Wunsch nach einer transparenteren, rascheren Leiterbestellung. Um beides muss es da gehen. Derzeit wartet man natürlich sehr, sehr oft auch auf den Bund, wenn es darum geht, Leiter zu bestellen. Hat hier keine Auswirkung oder keine Einflussmöglichkeit. Aber auch nach mehr Transparenz. Ich gebe da vielen Recht, die danach verlangen. Nach Mitbestimmung auf allen Ebenen. Und letztlich auch nach dem viel zitierten Unterstützungspersonal. All das ist möglich, wenn wir dort entscheiden, wo es sinnvoll ist, wenn wir unsere Ressourcen bestmöglich einsetzen.

Und wird das realisiert, hat das natürlich auch Auswirkungen auf Behörden, auf Finanzströme, auf Strukturen – keine Frage. Und da möchte ich auf die Kollegin Von Gimborn, die leider jetzt nicht im Raum ist, noch einmal Bezug nehmen. Sie hat gesagt, sie kann sich nicht vorstellen, dass das Land über Mittel verfügt, wenn ich es richtig zitiere, die der Bund ..., die eigentlich Bundesmittel sind. Also im Hinblick auf die Frage, wer zahlt welche Lehrer und wer stellt sie dann ein oder wer beschäftigt sie. Ich möchte an dieser Stelle nur festhalten: Das Geld, das hier im Umlauf ist, ist weder das Geld des Landes noch des Bundes, sondern das Geld der Bürgerinnen und Bürger! Für das alle Einheiten verantwortlich sind und schauen müssen, dass es bestmöglich eingesetzt wird! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wird das realisiert, hat es eben Auswirkungen auf Strukturen. Aber ich denke mir, jetzt über die Strukturen und Behörden zu reden, ist verfrüht. Ganz im Sinne von Form follows Function muss man zuerst einmal entscheiden, welche Funktion die Behörden ausführen sollen und ausüben sollen, bevor man sie umstrukturieren kann.

Ja, ich habe jetzt darauf geschaut, was gelingen kann, wo die eigene Verantwortung wahrgenommen wird, wenn der eigene Wirkungsbereich ausgeschöpft wird. Und ich habe auch darauf geschaut, was noch möglich wäre, wenn wir Kompetenzen neu verteilen, die Verantwortungsbereiche neu gestalten. Es würde aus meiner Sicht Bewegung in die Schulverwaltung bringen und in die Bildung insgesamt. Es gibt die Chance, dadurch durch mehr Verantwortung Motivation, Engagement und Teilhabe der Menschen zu fördern, die im Bildungssystem beschäftigt sind. Und es würde letztlich vielmehr positive Inhalte auch in die Bildungslandschaft bringen.

Jetzt können wir natürlich an dieser Stelle wieder in alte Muster verfallen. Wir können darüber lamentieren, dass alles so mühsam ist und kompliziert und schwerfällig und dass es sowieso nichts wird mit den Veränderungen. Das halte ich alles für Schutzbehauptungen. Wir könnten uns auch lang und breit darüber austauschen, wo überall Stolpersteine liegen, worüber wir stolpern könnten, warum was nicht geht. Das halte ich für Ausweichmanöver. Und wir könnten dann auch uns noch gegenseitig ausrichten, wer denn schuld ist, dass hier nichts weiter geht. Das halte ich dann für die negative Seite von Parteipolitik, der viele, viele Menschen – und ich gebe zu, auch viele von uns – überdrüssig sind.

Mir ist klar, dass Vertrautes aufzugeben, neue Wege zu gehen, dass das nicht einfach ist. Weder was die aktuelle Schulverwaltung betrifft, noch was unsere eigenen Verhaltensmuster betrifft. Eine neue Wirklichkeit kann man sich oft nicht vorstellen. Man weiß nicht, was hat das mit mir zu tun, hab ich mehr oder weniger Einfluss, mehr oder weniger Arbeit? Ist es vielleicht nicht doch angenehmer, alles beim Alten zu lassen? Eines ist nur sicher, und das gilt insbesondere für die Bildungslandschaft: Alles beim Alten zu lassen, das wird nicht gehen! Denn dass die einzige Konstante im Universum die Veränderung ist, das hat schon Heraklit in der Antike gewusst.

Also ich lade Sie, euch, uns alle ein, dass wir wirklich innovativ sind. Was neue Ansätze in der Bildungspolitik und Schulverwaltung betrifft, was unseren Umgang miteinander und untereinander betrifft. Schauen wir gemeinsam drauf, was gelingen kann und wie es gelingen kann und leisten wir gemeinsam einen Beitrag dazu, dass wirklich innovative Bildungs- und Schulverwaltung möglich wird. Dass wir moderner, wirkungsvoller und das Bildungssystem zukunftsfit wird. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weiderbauer.

**Abg. Weiderbauer (GRÜNE):** Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Hohes Haus!

Liebe Bettina! Ich habe mir ein paar Sachen von dir aufgeschrieben. Zuerst „einzementieren“. Wer sich in erster Linie einzementiert hat, ist die ÖVP Niederösterreich, die von gewissen Dingen absolut jahrzehntelang nicht abweicht. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Wobei es innerhalb der Partei schon aufbricht und es ja Tendenzen gibt, das anders zu sehen.

Das Kapitel Themenverfehlung klingt immer so ein bisschen von oben herab. Ich darf dich nur darauf aufmerksam machen, es gibt Ergebnisse der Bildungsreformkommission, die sowohl den Bund, aber natürlich auch das Land in erster Linie betreffen. Deswegen diese Aktuelle Stunde. Also deswegen sehe ich es nicht als Themenverfehlung. *(Abg. Mag. Rausch: Das steht so im Antrag!)*

Was die Klassenschülerinnenhöchstzahl anbelangt, das war jetzt vor deiner Zeit. Aber das hab ich leidvoll in Erinnerung. Wir haben jahrelang darauf hingewiesen, macht das bitte. Und haben von der ÖVP immer gehört, nein, das geht nicht. Aus dem Grund nicht, aus dem Grund nicht, aus dem Grund nicht.

Dann wurde es erfreulicherweise umgesetzt und in die Verfassung aufgenommen usw. Ist sehr positiv, ja? Aber wir haben lange gekämpft. Du stellst es ein bisschen so hin wie, na, jetzt regt euch nicht ständig auf und kritisiert nicht und macht nicht Parteipolitik, weil wir wollen ja was weiterbringen. Darin sind wir einer Meinung.

Nur, ich darf schon auch in meinem Alter sehr ungeduldig sein wenn ich wirklich das Gefühl habe, es geht einfach nichts weiter diesbezüglich. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und deswegen kommt es vielleicht auch manchmal etwas überzogen rüber oder etwas fokussiert. Und gerade was die Parteipolitik anbelangt, muss ich dir sagen, auf Grund deiner Jugend hast du vieles von dem nicht mitbekommen, was ich mitgelitten habe diesbezüglich. Und das steht mir mittlerweile bis daher! Und daher spreche ich es auch so offen und dezidiert und grauslich vielleicht aus, weil ich es so empfinde und ich sehr dankbar wäre, würde es hier eine Änderung geben.

Dass du deine Landesrätin und den Landeshauptmann-Stellvertreter lobst, das ist legitim. Das brauch ich nicht zu machen. Mache es allerdings, wenn ich Lust dazu habe und wenn ich das Gefühl habe, das passt. Dann mach ich das sehr gerne. Und die Barbara Schwarz weiß das auch.

Ein paar Dinge, die uns oder mir aufgefallen sind im Papier der Reformkommission, die zu wenig und ungenau beleuchtet sind, diese Bildungsdirektionen. Ja, ich bin völlig bei dir: Das Land hat hier seine Aufgaben zu erfüllen, hat sie auch schon erfüllt als Landesschulrat von Niederösterreich, auch sehr gut erfüllt. Das ist überhaupt keine Frage, also da sind wir gar nicht so weit auseinander. Und dass der Bund seine Aufgaben zu erfüllen hat, das Land mit den Bildungsdirektionen. Nur, wer

sitzt in diesen Bildungsdirektionen? Wer sind diese Leute, die dort sitzen? Wer bestellt sie? Das ist für mich schon wieder eine Frage, die noch zu klären ist.

Wie schaut es aus mit der Schulerhalterschaft? Soll die jetzt auf die Bildungsdirektionen übertragen werden? Kommen die aus den Kommunen heraus? Was bedeutet das finanziell? Ganz wichtig und ungelöst für uns nach wie vor, der sprengelfremde Schulbesuch. Wird das durch die Autonomie der Schulen gelöst dann, oder ist das nach wie vor ungelöst? Weil jetzt gerade der Landeshauptmann-Stellvertreter hereingekommen ist. (*LHStv. Mag. Sobotka: Ich habe dich eh draußen auch gehört!*) Okay, sehr gut, Wolfgang!

Wir haben Hauptschulen oder Neue Mittelschulen mit einem musischen Schwerpunkt. Nicht sehr viele in Niederösterreich. Und jetzt ist gerade in einer Schule jemand oder in einem Ort jemand, der sehr musisch begabt ist und gerne in diese Schule gehen wollte - geht nicht. Sprengelfremder Schulbesuch, Gemeinde gestattet nicht und so weiter, und so fort. Also, da gibt's immer wieder Probleme. Frage: Ist das gelöst durch die autonomen Schulen oder ist das nicht gelöst? Also daran versucht man sich vorbeizuschwindeln oder war es noch kein Thema.

Kompetenzaufteilung, habe ich schon gesagt, Bund - Land noch unklar. Die Schulpartner, die Rolle der Schulpartner ist nicht angesprochen. Das Thema Inklusion. Das ist auch so eine Sache, wo die Grünen als Spinner hingestellt worden sind. Na, was ihr wollt, das ist nicht leistbar, wir haben eh die Integration, die funktioniert sehr gut und das machen wir und das passt in vielen Schulen. Das überfordert uns, ja?

Aber nein, es gibt schon Beispiele auch in den Bundesländern, wo das teilweise sehr gut funktioniert. Machen wir den Schritt! Ich find das da drinnen nicht. Sind wir bereit in Österreich den Schritt zu machen, von der Integration zur Inklusion zu gehen.

Oder jetzt nur einmal Lehrerinnenausbildung speziell im Hinblick auf diese Bereinigung der Schnittstellen gemeinsame Schule. Finde ich sehr wenig. Jahresarbeitszeitmodell. Und für mich auch sehr wichtig, das ist, glaube ich, schon irgendwann einmal angeklungen hier, das Bekenntnis da herinnen, bei Schulbauten, bei Renovierungen und Schulneubauten in Richtung Campus-Gedanke zu gehen. Also völlig umzudenken diesbezüglich, sich Beispiele aus anderen Ländern zu holen.

Für mich auch ganz wichtig, obwohl im Bildungsreformpapier davon gesprochen wird, jetzt keine großartigen pädagogischen Ansätze hinzuzunehmen. Für mich in Zeiten wie diesen, das Bekenntnis zu einem verpflichteten Ethik-Religionen-, nicht Religionsunterricht, Religionen-Unterricht. Ethik-Religionen-Unterricht. Schon in der Pflichtschule. Also, das wäre auch ein Gebot der Stunde.

Ja, insgesamt kann ich sagen, und habe das auch zu Beginn gesagt, und alles war nicht so negativ was ich von mir gegeben habe, in diesem Reformpapier sind wirklich sehr viele Punkte, die in die richtige Richtung gehen. Ich wiederhole trotzdem den Begriff Stolpersteine, den du so beiseite schieben wolltest.

Nachdem wir jetzt wissen, jahrzehntelang ist sehr wenig passiert und wir bräuchten jetzt wirklich rasches Handeln, einen Prozess einzuleiten, der jetzt wieder 10 Jahre dauern wird, das steht auch in diesem Papier drinnen der Reformkommission, sollten wir schleunigst damit beginnen, das umzusetzen. Dankeschön! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

**Abg. Ing. Huber (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Wir haben heute die zweite Aktuelle Stunde. In der ersten, eine wichtige Aktuelle Stunde, wo es ums Land Niederösterreich gegangen ist, herrschte große Einigkeit. Jetzt, zweite Aktuelle Stunde, wo es um die Zukunft unserer Kinder geht, sind wir uns nicht mehr so einig. Die einen verteidigen ihre Parteipolitik im Bildungswesen, die anderen unterstützen Verteilungsaktionen zum „lieber bekiffte sein vor Schulen“, stellen sich die gesunde Jause als täglichen Joint in der Schule vor und propagieren das als grüne Schule.

Also ich glaube, hier wird mit der Gesundheit ..., die der Zukunft unserer Jugend wird hier aufs Spiel gesetzt. Wir brauchen keine weiteren Experimente auf dem Rücken unserer Kinder. Wir brauchen endlich ein Bildungswesen, das seinem Namen Ehre gereicht, aber keine Parteipolitik in den Schulen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Jede weitere Diskussion, und es gibt ja sehr viele oder jährlich, ich glaube, zwei Mal oder drei Mal, sicher dieses Thema auf der Tagesordnung des Landtages, was wichtig wäre, was wichtig ist. Aber wenn es euch immer nur darum geht, partei-

politische Interessen zu verteidigen, Experimenten zu frönen, dann sind wir am falschen Weg. Wir müssen endlich ein Bildungssystem schaffen, das Experten einbindet, das Experten hört und das ein Bildungssystem die Zukunft ist.

Wir brauchen keine neuen Bezeichnungen für Schulen, wir brauchen keine neu ausgetauschten Türschilder. Wir haben, was ich mich erinnere, vor zwei, drei Jahren fast eineinhalb Stunden darüber diskutiert, wie es um die Neue Mittelschule gegangen ist. Da war schon die Entscheidung eigentlich, heißt die jetzt in Niederösterreich nur Neue Mittelschule, niederösterreichische Mittelschule oder sollen wir sie doch eventuell gleich Erwin Pröll Neue Mittelschule nennen? Ich glaube, wenn wir hier und so über Politik diskutieren, über Bildungswesen diskutieren, dann sind wir alle am falschen Weg und dann ist Tür und Tor geöffnet, dass es weitere Husch-Pfusch-Aktionen gibt wie bei der Neuen Mittelschule.

Wie sieht's aus im Bildungswesen? Es hat Bildungsministerinnen gegeben, angefangen von Gehrler, wo wir eigentlich gedacht haben, was die für einen Sauhaufen oder Scherbenhaufen hinterlassen hat, schlimmer kann es eigentlich nicht mehr werden. Dann folgte Schmied und jetzt sind wir bei der Ministerin Heinisch-Hosek.

Heinisch-Hosek glänzt in der Rolle der Zentralmatura. Freut sich über so manche Erwähnung in der Zeitung. Ich glaube, vielleicht denkt sie, dass ihre Leistung damit berechnet wird, wie oft sie in der Zeitung vorkommt.

Wir leisten uns eines der teuersten Bildungssysteme in diesem Europa. Wir leisten uns ein Bildungssystem, das unser Steuergeld verschlingt. Es ist auch richtig, dass wir Steuergeld ins Bildungswesen investieren. Es ist unsere Zukunft. Jeder Cent wird im Bildungswesen gebraucht. Aber nur, diese Cent, diese Euro, kommen nicht im Schulzimmer an! Die bleiben in der Verwaltung hängen. Die bleiben in sinnlosen Experimenten hängen. Die verschwinden bei diversen Evaluierungen, bei diversen Tests wie BFI usw.

Wir haben, oder sie haben mit der Zentralmatura fast einer ganzen Generation die Zukunft genommen. Sie haben hier parteipolitisch agiert, ohne das durchzudenken, ohne das zu testen, und haben hier ein Chaos hinterlassen das seinesgleichen sucht.

Daher: Parteipolitik raus aus dem Bildungswesen! Bildungswesen soll von Experten bearbeitet werden, erstellt werden. Wir können als Politik nur

die Rahmenbedingungen festlegen, das Geld zur Verfügung stellen. Aber Experten sind hier gefragt.

Zum Bildungswesen: Natürlich ist es Unsinn und unmöglich, neun verschiedene Bildungssysteme in unserem Land zu etablieren. Wir sind klar dafür, dass die Bildungsziele im Bund durch den Bund vorgegeben werden. Und dann aber in der Verwaltung, glaube ich, der Föderalismus Einzug halten soll. Aber das heißt, dass man auch die Gemeinden aus der finanziellen Verantwortung, aber auch aus der verwaltungstechnischen Verantwortung nimmt, sondern es zwei Zuständigkeiten gibt, Bund und Land. Und das ist wahrscheinlich die Schwierigkeit in diesem Land, ganz besonders in Niederösterreich, da auch hier wieder bei Postenbesetzungen das Parteibuch entscheidet.

Und ich verstehe zeitweise den Aufschrei der ÖVP usw. Aber es ist wirklich so, dass in diesem Land bis zum Schulwart das Parteibuch entscheidet. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir sagen aber auch ganz klar nein zu einer Gesamtschule! Wir wollen ein normales Familienleben. Wir wollen eine Ausbildung, in der die Familie eingebunden ist und nicht die Kinder wie in der ehemaligen DDR mit zwei Jahren oder mit einem Jahr bereits dem Staat überantwortet werden um ausgebildet oder verbildet zu werden.

Wir sagen ja zu einem Gymnasium mit Unter- und Oberstufe. Wir sagen nein zum Aufsteigen mit einem Nicht Genügend. Wir sagen ja zu einer Bildungsreform, die mehr als ein Namensschild ist. Wir sagen aber auch ja dazu, dass wir die Rahmenbedingungen wieder in Ordnung bringen. Da ist nur als Beispiel die Schulstarthilfe. Vor Jahren eingeführt, dann schnell nach einem Jahr wieder aufgehoben. Auch könnten wir Bildung unterstützen, wenn wir die Familien unterstützen.

Wir brauchen eine Schule, wo jedes Kind nach seinen Fähigkeiten gefordert wird, aber auch gefördert wird. Wir sind kein Land, das 100 Prozent Akademiker benötigt. Wir brauchen geschickte, fleißige Handwerker. Wir brauchen eine Aufwertung der Lehre. Wir brauchen ein Bildungssystem, das allen Fähigkeiten der Kinder gerecht wird. Wir brauchen, heute, glaube ich, schon erwähnt worden, gerade im Polytechnischen Lehrgang - eine sehr sinnvolle Erfindung, ein sehr sinnvoller Zweig -, aber hier brauchen wir dringend mehr Verbindung zur Wirtschaft. Hier, in diesem Jahr im Polytechnischen Lehrgang, stellt sich für die meisten Schüler, für die meisten Jugendlichen, der Weg in ihre berufliche Ausbildung, in ihre Zukunft. Und daher weitere, mehr Verbindung zur Wirtschaft!

Ich darf hier meine Heimatgemeinde Blindenmarkt ansprechen. Wir haben einen sehr guten Polytechnischen Jahrgang, der in den Betrieben in der Umgebung im Mostviertel sehr gut vernetzt ist. Und ich glaube, fast 80 Prozent unserer Abgänger aus dem Polytechnischen Jahrgang haben beim Schulschluss einen Job. So sollte gearbeitet werden! Innovative Lehrer, die mit der Wirtschaft in Verbindung stehen, die den Schülern einen Einstieg ins Berufsleben ermöglichen.

Aber auch hier wieder zurück an den Start! Denn in sehr vielen Gemeinden, in sehr vielen Schulen funktioniert das leider nicht so gut bzw. wird dieses System, ich glaube auch mit der Neuen Mittelschule nicht mehr so ernst genommen. Denn es kann nicht sein, dass wir nur Gymnasiasten oder Akademiker erzeugen, sondern einfach ganz ein wichtiger Punkt, und da sind wir alle gefordert, dass wir den Lehrberuf wieder aufwerten.

Wir haben, wie gesagt, eines der teuersten Bildungssysteme. Aber wir müssen darauf schauen, das ist unsere Aufgabe als Politik, dass das Geld auch in den Klassenzimmern ankommt. Das fängt schon an bei der Bestellung von Direktorenposten. Wieder zurück: Parteipolitik soll hier herausgehalten werden! Aber wir müssen dem modernen Beruf des Direktors, glaube ich, auch Folge leisten. Und ich glaube, ein wirklich engagierter Direktor einer Schule, Hauptschule, oder welcher Schule auch immer, der ist heutzutage nicht mehr nur Lehrer, sondern auch Manager. Der muss auch das Handwerkszeugmittel bekommen, dass er seine Schule mit mehr Autonomie, wie ein Manager führen kann. Dass wir hier einen Wettbewerb erzeugen zwischen den Schulen, dass die besten Lehrer sich für die besten Schulen interessieren, dass die Schüler sich für die besten Schulen interessieren, dass wir endlich diesen sprengelfremden Schulbesuch ermöglichen, erleichtern und einfach auch in direktem Schulbetrieb die Wirtschaft einbinden.

Wir müssen dafür sorgen, dass Schüler die Hauptschulen oder die Neue Mittelschule, wie sie jetzt genannt wird, verlassen, die am Lehrstellenmarkt eine Chance haben, die Quadrate berechnen können und die Deutsch als Schulsprache, als Staatssprache, erlernt haben.

Wir müssen das Niveau an den Schulen heben. Wir müssen bei den Versuchen oder Schulversuchen, wo es ja um mehr geht als um Schulstandorte, hier „zurück an den Start“ einstellen, evaluieren und dann ein System schaffen, das von Experten geschaffen wird, nicht von der Politik. Unsere Jugend ist kein Versuchskaninchen. Wir brauchen die besten Lehrer, daher ist auch für An-

reize in der Ausbildung und im Besoldungswesen für Junglehrer zu sorgen. Aber Lehrer muss wieder eine Berufung sein. Denn Lehrer ist sicher einer der schönsten Jobs oder Arbeitsplatz, den es geben kann. Er ist auch einer der wichtigsten.

Geben wir unserer Jugend eine Zukunft, indem wir das Bildungswesen neu gestalten, indem wir Parteipolitik herausnehmen. Und wenn Bundesministerin Heinisch-Hosek dazu nicht bereit ist, dann kann sie gerne zurücktreten. (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

**Abg. Naderer (FRANK):** Danke sehr, Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Frau Landesrätin! Hoher Landtag! Meine Damen und Herren!

In dem Titel dieser Aktuellen Stunde steht eigentlich innovative Bildungspolitik. Ich habe mir jetzt neben der Erklärung von Problemen bei der Umsetzung einer Bildungsreform eigentlich auch irgend so etwas wie neue Ideen erwartet. Und wenn der Kollege Weiderbauer schon das Schulmodell aus Berlin erwähnt, das ich auch kennenlernen durfte bei einer Veranstaltung des Forum Alpbach in der Albertina, dann ist dort von einem Element die Rede, dass man bei uns auch in Niederösterreich, in Österreich durchaus ansetzen könnte. Aber dazu komm ich später noch.

Weil ich habe jetzt drei, vier Redner gehört, aber keine konkreten Ideen, keine konkreten Ansätze. Manchmal habe ich das Gefühl, dass wir gar nicht wissen, worum es überhaupt geht. Weil Bildung ist ein Teil der Sozialisation des Individuums. Diese Prozesse, die sollten aus der evolutionären Entwicklung des Menschen mit einem gewissen Automatismus ablaufen. Da genügt manchmal schon ein Impuls und es wird Interesse und Neugierde geweckt. Und selbst Analphabeten lernen in verschiedensten Bereichen komplexeste Zusammenhänge erkennen und erfassen. Dazu braucht es kein Schulsystem.

Das Wesentliche, habe ich schon erwähnt, sind dabei Interesse und Neugierde. Nur, wenn wir in unseren Kindern aus der Information auch Interesse bis hin zur Neugierde wecken, dann kommt dieses Spannungsfeld des Wissens, der Wissensvermittlung zu tragen. Nämlich so, dass Wissen und Erkenntnis auch Bewusstsein schaffen.

Kollege Weiderbauer, die Frau Direktor hat das in diesem Sinne so immer wieder erwähnt. Die Kinder brauchen in den Bildungsmodellen Soziali-

sationserlebnisse. Diese Art der Vermittlung gelingt aber nur dann, wenn es für die Teilnehmer entsprechend spannend ist. Und hier, glaube ich, wäre der innovative Ansatz zu suchen. Wie gestalten wir die Vermittlung zeitgemäß, spannend und abwechslungsreich? In Konkurrenz mit den Angeboten der neuen Medien, in Konkurrenz mit Fernsehen und all den Dingen unserer Zeit.

Und mein konkreter Ansatz, meine konkrete Idee lautet, ähnlich dem, was die Schulen in Berlin gemacht haben, öffnen wir unsere Schulen für kompetente Vermittler von außen. Kernkompetenz unterstützt Pädagogik. Englisch würde man sagen Open Space for private Coaching oder offene Schulen für private Wissensvermittler. Das wäre ein konkreter Schritt zu mehr Schulautonomie, meine Damen und Herren.

Wie das geht, das ist auch relativ einfach! Nämlich, wir geben den Schulen in der 1. Stufe einmal mehr schulautonome Tage. Nicht zwei bis drei pro Jahr, sondern 3 bis 5 pro Monat. Und als Leitlinie für die Inhalte werden von der zuständigen Ministerin Kataloge erstellt, die Themenbereiche vorgeben, die dann im Rahmen von Open Space-Unterricht an diesen Tagen von externen Vortragenden oder in eigenen Projekten vermittelt werden.

Themen bieten sich hierfür an aus dem musischen Bereich, Inhalte von Musik, Theater, Filminszenierungen, bildende Kunst, Performancekunst auf modernstem Niveau usw. Oder dann naturkundliche Beiträge mit Exkursionen und Vorträgen von Geologiekundigen, von Biologen und Ökologen. Das wäre auch ein Kombinationsprojekt für angehende Mittelschullehrer und naturwissenschaftlich Studierende. Dass die ihr Praktikum dann praktisch in Volksschulen machen.

Im technischen Bereich mit Exkursionen, aber auch durch Besuche externer Coaches aus den verschiedensten technischen Sparten und Berufen. Oder die schon angesprochene theologische Grundsatzlehre durch Besuche und Vorträge verschiedenster Glaubensgemeinschaften. Ich bin auch der Ansicht, dass Religion als Unterrichtsfach teilweise überholt ist, weil hier in manchen Projekten schon sehr viel vermittelt werden kann, was für das spätere Leben als Entscheidungsgrundlage dienen möchte.

Die schon angesprochene politische Bildung ist auch ein Bereich, der nicht unbedingt im Regelunterricht vertreten sein muss, sondern den man in Form von Projekten auf verschiedenen Ebenen veranschaulichen könnte.

Über Sport in allen Facetten brauchen wir nicht zu reden. Hier nur eingestreut: Ich hab versucht, in Volksschulen so etwas wie die tägliche Turnstunde zu praktizieren. Ich bin zur Erkenntnis gekommen, es bleiben die täglichen 25 Minuten übrig. Weil mit Umziehen und mit dem Weg von Klasse zu Turnsaal und wieder retour sind es nicht mehr wie 25 Minuten.

Auf alle Fälle, die Zielsetzung dieses Modells von Open Space in unseren Schulen liegt im Erreichen so genannter Schlüsselerlebnisse. Wo kompetente, externe Gäste über Erzählungen, Anschauungsbeispiele, Sozialisationserlebnisse provozieren. Ein solches Sozialisationserlebnis auf dem Bildungsbereich ist mir in der HTL in Mödling passiert. Kollege Hintner wird jetzt staunen. Wir sind nach dem Lagerfeuer, also nach dem Faschingsverbrennen am Aschermittwoch mit einem Professor zu dieser Lagerfeuerstelle gegangen. Goldene Stiege, ehemaliger Kalksteinbruch, soviel ich weiß. Und der hat die Steine, die in diesem Lagerfeuer gelegen sind, genommen, die waren ausgetrocknet, viel leichter, hat sie in einen Kübel Wasser geworfen. Die sind explodiert. Und er hat uns damit gezeigt, wie man Baukalk brennt. Ja? Das ist ein Erlebnis, so etwas vergisst ein Kind, ein Jugendlicher nicht. Und in diesem Sinne stelle ich mir dann eine derartige Form der Wissensvermittlung dar. Das Spannungsfeld des Wissens eben aus Information, Interesse und Neugierde wird so am effizientesten in Bewegung gesetzt. Beispiele gibt es unzählige und kompetente Vermittler gibt es auch. Weil in der Bildungsdiskussion gibt es ja auch sehr viele, die mitreden.

Der Grundsatz muss lauten, eben unter Vorgabe eines Themenkatalogs haben die Schulen autonom und außerhalb des Regelunterrichts für eine interessante und spannende Wissensvermittlung, egal durch wen, zu sorgen. Das ist dann ein Bereich innovativer Bildungspolitik innerhalb eines Schulerschlusses mit der Zivilgesellschaft. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber.

*(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)*

**Abg. Tröls-Holzweber (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Das Thema einer Bildungs- und Verwaltungsreform beschäftigt uns jetzt schon sehr viele Jahre. Es wird sehr viele Jahre diskutiert, aber es geht

nicht wirklich etwas weiter. Bewegung ins Bildungssystem zu bringen, ist bisher durch die Beharrlichkeit einzelner Personen, Organisationen oder vor allem durch die ÖVP-dominierte Interessensvertretung massiv erschwert worden.

Auch die Zurufe von so genannten Experten oder die Interessen der verschiedenen Bundesländer waren bisher für die Entwicklung einer umfassenden Reform der Bildung und der Verwaltung nicht wirklich förderlich. Letztendlich hat sich immer wieder diese geforderte große Umgestaltung im Bildungssystem hauptsächlich auf einzelne Teilgebiete oder Schultypen bezogen. Uns ist es jedoch wichtig, eine ganzheitliche Betrachtung der Bildung anzustreben. Denn Bildung ist eine geschlossene Kette, ein durchgängiger Verlauf im Leben jedes einzelnen Menschen. Und sie beginnt beim Kleinkind. Da bin ich mit dem Kollegen Weiderbauer ganz einer Meinung, dass sie beim Kleinkind beginnt. Aber der Bogen spannt sich nicht nur über die Pflichtschulzeit, sondern der Bogen der Bildung spannt sich bis in das fortgeschrittene Alter, weil wir auch hier ein lebenslanges Lernen und die Bildung auch in den späteren Jahren als sehr wertvoll erachten.

Schon die unterschiedlichen Zuständigkeiten der Bundesministerien für den Bildungs- und Ausbildungsbereich zeigen deutlich, wie zersplittert das Bildungssystem gesehen und auch bearbeitet wird. Wenn man sich überlegt, dass im Bildungsbereich nicht nur das Bildungsministerium, sondern auch Kompetenzen im Sozialministerium, im Wirtschaftsministerium oder im Familienministerium liegen, dann sieht man, wie diese Arbeit erschwert wird und eine Ressort übergreifende Reform fast unmöglich macht. Eine Bildungsreform betrifft nicht nur die neun Jahre Schulpflicht, sondern sie muss im Kindergarten beginnen, den Bogen über die allgemein bildenden Pflichtschulen, den mittleren, den höheren Schulen, den Universitäten sowie die Lehrlingsausbildung und die Erwachsenenbildung spannen.

Diese Überlegungen haben die SPÖ veranlasst, ein Bildungskonzept für Niederösterreich auszuarbeiten. Unser Ziel muss es natürlich sein, neben dem Wissen auch die persönliche Entwicklung, das selbständige Denken sowie die sozial-emotionalen Kompetenzen zu fördern und zu fordern. Es gilt, ein System aufzubauen, in dem Lernen nicht nur Verpflichtung ist, sondern auch Spaß macht. Bisher habe ich in den Wortmeldungen immer nur gehört, was nicht geht oder was nicht gut geht, aber wirklich lösungsorientierte Ansätze haben mir bis dato im großen Feld gefehlt.

Da mir gerade im Bildungsbereich reine Lippenbekenntnisse und populistische Äußerungen zuwider sind, möchte ich heute hier meine Rede dazu nutzen, die wesentlichen Punkte unseres Bildungskonzeptes vorzustellen.

Die geschlossene Bildungskette sowie die Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen bildet die Basis unserer Überlegung. Wichtig ist nicht das Türschild, das über einer Schule hängt, sondern wichtig sind die Inhalte, die in diesen Bildungseinrichtungen vermittelt werden.

Die Bildungskette, von der ich auch vorhin schon gesprochen habe, diese Bildungskette umfasst vier Hauptelemente. Erstens die aufbauende Bildung die wir sehen von 2 bis 15. Die berufsvorbereitende Bildung die wir sehen von 15 bis 18. Die akademische Bildung und die berufs- und lebensbegleitende Bildung, die dann praktisch den Abschluss bildet.

Die aufbauende Bildung ist das Fundament für den weiteren Lebensweg unserer Kinder. Es gilt, die enge Zusammenarbeit der unterschiedlichen Bildungseinrichtungen zu fördern und zu fordern. Gerade diese Zusammenarbeit zwischen Kindergarten, Volksschule, Neuer Mittelschule, Unterstufengymnasium ermöglicht die Übergänge reibungsloser zu gestalten sowie den Kindern und den Eltern jene Sicherheit zu gewährleisten, die auch einen optimalen Bildungserfolg bringt.

Diese Zusammenarbeit lässt sich auch in einem Flächenbundesland wie Niederösterreich sehr gut in der Form eines Bildungscampus bewerkstelligen. Dabei ist es nicht zwingend notwendig, dass diese Bildungseinrichtungen in unmittelbarer räumlicher Nähe sind. Wichtig ist es, dass die Pädagoginnen und Pädagogen zusammenarbeiten und dass die Pädagogen eine sehr enge Zusammenarbeit mit den Eltern pflegen. Dadurch können auch Ressourcen effizienter eingesetzt werden.

Die Zusammenarbeit im Bildungscampus wird vor allem durch eine gemeinsame Leitung gestärkt, die sich einerseits um die pädagogischen Aufgaben kümmert, aber auch die wirtschaftliche Entwicklung des Bildungscampus im Auge hat. Ich denke, auch hier kann man das sehr gut teilen, einerseits die pädagogische Leitung durch einen Lehrer, andererseits die wirtschaftliche Leitung, wofür auch ohne weiters ein Management zuständig sein kann.

Der organisatorische und pädagogische Verbund von mehreren Schulstandorten, sprich Bildungseinrichtungen, der noch dazu schularten-

übergreifend erfolgen kann, ermöglicht es auch in Zukunft, kleineren Schulen zu bestehen.

Unser Ziel ist es, auch die Zentren für Inklusiv- und Sonderpädagogik im Campus zu etablieren. Dadurch haben wir die besseren Möglichkeiten, die Kinder nach ihren Talenten und Bedürfnissen zu fördern und der Inklusion in diesem Campus auch einen breiten Spielraum zu bieten.

Sonderpädagogen und Pädagogen mit ihren zahlreichen speziellen Ausbildungen können im Bildungscampus alle Bildungseinrichtungen effektiv unterstützen. Für den Bildungsverlauf unserer Kinder erachten wir es auch hier besonders wichtig, im Campus Ganztagsunterricht anzubieten.

Ein weiterer Schwerpunkt im Bildungscampus ist in unserem Konzept das berufsvorbereitende Jahr, das für alle Schülerinnen und Schüler im 9. Schuljahr ihrer Schulpflicht angeboten werden soll. Dieses Jahr soll den Kindern und den Eltern die Möglichkeit geben, über weitere Lebens- und Ausbildungswege klar zu werden. Inhaltliche Schwerpunkte, aber auch ein praxisorientierter Unterricht stehen hier im Mittelpunkt. Nach diesem Jahr kann sich der Schüler oder die Schülerin entscheiden, ob sie eine Lehre anstrebt oder eine mittlere oder höhere Schule besuchen möchte. Auch den zahlreichen Schulabbrüchen, die nach der 5. Schulstufe der Oberstufe stattfinden, könnte somit entgegen gewirkt werden.

Die berufsvorbereitende Bildung der 15- bis 19-Jährigen beinhaltet einerseits unsere hervorragende duale Berufsausbildung Lehre bzw. Lehre mit Matura und andererseits die Ausbildung an berufsbildenden und allgemein bildenden mittleren und höheren Schulen. In diesem Bereich unterstützen wir die Überlegungen des Bundes mit der Ausbildungspflicht der 15- bis 18-Jährigen, die ab dem Schuljahr 2016 geplant ist. International gesehen ist Österreich mit seinen neun Jahren Schulpflicht am unteren Ende der Skala. Diese Verlängerung der Mindestausbildungsdauer junger Menschen erhöht die Chance unserer Jugend am Arbeitsmarkt und wirkt der problematischen Entwicklung der Bildungs- und Ausbildungsabbrüche sicher sehr gut entgegen.

Modulare Unterrichtsformen in der Oberstufe fördern die Begabungen und Interessen unserer Jugend. Denn wir dürfen uns nicht erlauben, auf ein Talent zu vergessen. Auf kein Talent in unserer Gesellschaft darf verzichtet werden. Wie es im Sport ist, so ist es auch in der Bildung, der Leistungsgedanke ist ein wesentlicher Garant für

einen individuellen Erfolg. Dazu gehören auch die Anforderung einer Zentralmatura mit der vorwissenschaftlichen Arbeit. Für uns ist besonders die Stärkung der Lehrlingsausbildung ein wesentliches Anliegen. Die duale Berufsausbildung hat sich bestens bewährt. Und wenn wir eine gemeinsame 9. Schulstufe im Berufsorientierungsjahr anbieten, wird das sicher noch gestärkt werden.

Der Wirtschaftsstandort Niederösterreich braucht gut ausgebildete Fachkräfte. Das sichert Wachstum und Beschäftigung, die Lehre, die zum Meister ausbildet oder die Lehre mit Matura, die zum Akademiker ausbildet, ist die beste Basis für eine gute Karriere. Das Wohl und die Entwicklung unseres Bundeslandes hängt letztlich auch von den Möglichkeiten der akademischen Bildung ab.

Der freie und sozial verträgliche Zugang zu diesen Bildungseinrichtungen muss für alle Interessenten offen stehen. Für die Zukunft Niederösterreichs sehen wir den Bedarf eines weiteren Ausbaus der Fachhochschulen mit neuen Studienrichtungen. Und ein persönliches und besonderes Anliegen ist für uns auch die Etablierung einer vollwertigen, frei zugänglichen Universität in unserem Bundesland.

Gerade Niederösterreich als Bildungsbundesland sehen wir in der Rolle, einen Lehrstuhl für Pädagogik einzurichten um damit auch der übergreifenden Ausbildung aller Pädagoginnen und Pädagogen gerecht zu werden.

Bildung, meine sehr geehrten Damen und Herren, Bildung hört nie auf, schon gar nicht nach der Schule. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie auch der Arbeitgeber haben grundsätzlich Interesse an Weiterbildung. Bildungszeit muss in Zukunft auch Bestandteil eines Arbeitsvertrages sein. Dabei geht es uns nicht nur um unmittelbares Fachwissen, sondern jegliche Form der Weiterbildung, die dem beruflichen Fortkommen dienen soll, ist in dieser vertraglichen Bildungszeit zu berücksichtigen.

Sehr geehrte Abgeordnete! Veränderungen im Bildungssystem gelingen nur, wenn auch die Rahmenbedingungen entsprechend aufgestellt sind. Dazu gehört eine grundsätzliche Neuausrichtung der Ausbildung aller im pädagogischen Bereich tätigen Personen. Denn nur eine gemeinsame Basisausbildung kann die Voraussetzung für weitere fachliche Qualifikationen sein. Auch die Zuständigkeiten von Bund, Land und Gemeinden gilt es, den künftigen Herausforderungen entsprechend neu aufzustellen.

Eine neue Schulverwaltung muss die Einheitlichkeit des österreichischen Schulwesens sicherstellen und daher ist auch die zentrale Steuerung im Bildungsressort des Bundes anzusiedeln. Finanzierung, Gesetzgebung, die Festlegung der Lehrpläne, die Definition der Bildungsziele, die Qualitätssicherung und die Qualitätsentwicklung und die Ausbildung aller Pädagoginnen und Pädagogen sowie Kontrolle und Evaluierung sind Aufgaben des Bundes.

Die Kompetenz der Länder liegt vor allem in der Umsetzung, in der Sicherstellung der Ressourcen, in der Sicherstellung der regionalen Versorgung. In unserem Sinne eben ein flächendeckendes Campus-Konzept für Niederösterreich entsprechend den regionalen Gegebenheiten und auch eine standardisierte und bundeseinheitliche Auswahl der Leiterinnen und Leiter, die Qualitätssicherung im Campus sowie die Vollziehung des Dienstrechtes.

Niederösterreich hat mit der Schaffung der Bildungsregionen bereits beste Voraussetzungen geschaffen, viele Kompetenzen auch hier vor Ort übernehmen zu können. Eine wesentliche Aufgabe sehen wir aber in Unterstützung des Campus. Dem Bildungscampus obliegt die Organisation und die Durchführung des Unterrichts, die Unterrichtsgestaltung, der Personaleinsatz sowie die Personalentwicklung. Eine wesentliche Aufgabe ist die pädagogische Leitung und das wirtschaftliche Management der Campusleitung sowie die Qualitätssicherung.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das Bildungskonzept der SPÖ Niederösterreich ist ein wesentlicher Beitrag zu einer zukunftsorientierten und effektiven Bildungs- und Schulverwaltungsreform. Viele unserer Überlegungen haben wir auch im Expertenpapier der Schulverwaltung des Bundes gefunden. Die sind dort thematisiert und auch empfohlen worden. Daher wäre die Umsetzung unseres Konzeptes ein wesentlicher Schritt zu einer modernen Schulpolitik im Bundesland Niederösterreich.

Ich darf abschließend noch, weil die Kollegin Rausch gemeint hat, es gibt keine innovativen Konzepte, ich darf sie sehr ... *(Abg. Kainz: Oh doch! Wir haben eh welche! Oder hat sie die nicht genannt? – Abg. Mag. Mandl: Können wir die haben?)*

Ja, es hat sich nicht sehr viel bewegt in Niederösterreich in den letzten Jahren, Herr Kollege. Aber ich lade Sie sehr herzlich ein. Gehen wir den Weg gemeinsam! Überlegen wir uns das, setzen wir uns zusammen. Ich lade Sie zu Gesprächen

ein. Ich denke, wir haben ein gutes Konzept, mit dem wir wirklich sehr viel auch verwirklichen können. Danke vielmals! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Mag. Heuras.

**Abg. Präs. Mag. Heuras (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Frau Landesrätin! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Erlauben Sie mir auch einen Beitrag zu leisten zu dem Thema und auch diese Aktuelle Stunde zu einem konstruktiven Gemeinsamen zu führen. Ich werde mich darum bemühen und möchte beginnen mit einigen Fragen, die ich an Sie stellen möchte, um am Ende zu versuchen, auf diese Fragen eine gemeinsame Antwort und Lösung zu geben.

Erste Frage an Sie: Wenn Sie sich selber an Ihre Schulzeit zurückerinnern – bei einigen ist das schon lange her -, dann frage ich Sie - auch bei mir -, dann frage ich Sie: Was fällt Ihnen zunächst ein, wenn ich sage, Ihre persönliche Schulzeit? Jetzt möchte ich natürlich niemandem was unterstellen. Aber sehr viele Menschen antworten mir auf diese Frage, da fällt mir eine Lehrerpersönlichkeit ein, die mich geprägt hat. Da fällt mir ein Pädagoge, eine Pädagogin ein, die war derartig motiviert, der ist es gelungen, auch mich zu motivieren. Sie hat mich zum Brennen gebracht und das war ein positives Beispiel.

Ein Zweites: Alle Redner haben heute hier von der NMS erzählt. Die Evaluierung im Ministerium der NMS hat ein sehr zwiespältiges Ergebnis gebracht. Die einen haben dieses Ergebnis als vollkommen verfehltes Experiment abgetan, manche haben versucht, ein paar positive Seiten zu finden. Man kann darüber geteilter Meinung sein. Grundsätzlich ist das pädagogische Konzept der NMS ein gutes. Die Frage des Teamteachings, die Frage der Individualisierung und des Zugehens auf die Persönlichkeit Mensch als Individuum ist ein gutes pädagogisches Konzept.

Wenn man es genauer betrachtet und auch die Evaluierung genau liest, so gibt es einen entscheidenden Unterschied zwischen der ersten Kohorte und den weiteren Kohorten. Oder überspitzt formuliert oder auf den Punkt gebracht formuliert: Es gibt einen Unterschied zwischen jenen, die wollten und jenen, die mussten. Und das ist der entscheidende Unterschied.

Ich bin schon wieder beim Schlüsselbegriff der Bildung. Ich bin schon wieder beim Begriff der Mo-

tivation. Jene, die motiviert waren, es zu tun, dort haben wir herausragende und gute Ergebnisse. Das möge man nicht unter den Teppich kehren. Das heißt nämlich, dass das pädagogische Grundkonzept ein durchaus vernünftiges und gutes gewesen ist.

Ein zweiter Nebensatz zur Mittelschule: Teamteaching. Grundsätzlich positiv, gescheit und gut. Doch wissen Sie, was ich nicht verstehe? Da sollten doch Teams am Werk sein, die sagen, wir zwei machen das gemeinsam im Team für unsere Kinder oder Schüler. Aber zu sagen, da müssen ein Lehrer aus der höheren Schule und einer aus der so genannten Pflichtschule gemeinsam gut im Teamteaching unterrichten, das lässt sich nicht verordnen. Und dort beginnen die Probleme. Und schon wieder bin ich beim Schlüsselbegriff: Dort fehlt die Motivation dazu. Weil sie als Team nicht funktionieren können. Und auch das ließe sich sehr einfach bewerkstelligen und umstellen.

Ein dritter Punkt: Es gibt gewaltige Unterschiede in den Regionen. Das wissen wir alle. Es ist ein Unterschied im Mostviertel, im Waldviertel, in Vorarlberg, im Salzkammergut. Es gibt ganz starke regional unterschiedliche Qualitäten, Anforderungen da draußen in unserer Bildungslandschaft. Die müssen sie behalten können. Auch das zählt zu dem, was motiviert. Auch da ist schon wieder der Schlüsselbegriff der Motivation, der Regionalität.

Eine vierte Frage: Wenn ich Sie jetzt fragen würde, was ist gescheit, die AHS-Unterstufe, die NMS, die alte Hauptschule, ich würde unterschiedliche Antworten bekommen. Ich würde von dem einen die Antwort bekommen, da kenne ich eine AHS, die ist super. Ein anderer wird sagen, ich kenne eine NMS, toll, wie die das umsetzen. Ich würde vielleicht noch einen Dritten finden, der sagt, schade um unsere Hauptschule, das war ein Traum. Ich würde unterschiedliche Antworten finden und bekommen. Was schließe ich daraus? So klar ist die Frage nicht zu beantworten! Und wieder, woran hängt, woran steht und fällt sie, die Antwort? An den dort handelnden Personen. Und schon wieder bin ich bei der Persönlichkeit des Lehrers.

Ein weiterer Punkt: Lassen Sie sich von Direktorinnen und Direktoren die Flut an Erlässen, Vorschriften, E-mails zeigen, die sie alle lesen müssen und die sie überhaupt nicht betreffen. Nur, er weiß es zunächst nicht. Das ist Wahnsinn, was da zentral auf unsere Bildungseinrichtungen hereinprasselt auf dem sehr einfachen, elektronischen Weg! Das ist eine Vergeudung von wichtigen zeitlichen Ressourcen!

Letzte Frage: Herr Kollege Weiderbauer, du hast es angesprochen, Parteipolitik. Parteipolitik in der Schule. Ich sag dir ganz ehrlich, Herr Kollege, ich kenne sehr, sehr viele Direktorinnen und Direktoren. Ihnen zu unterstellen, sie sind aus parteipolitischen Gründen eingestellt und angestellt worden, ist – und jetzt verwende ich dein Wort – eine Verhöhnung. Eine Verhöhnung der Direktorinnen und Direktoren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Sie leisten da draußen hervorragende Arbeit. Und ihnen einfach nur zu unterstellen, auf Grund einer farblichen Zugehörigkeit hast du die Funktion bekommen, ist, gelinde gesagt, eine Unterstellung. *(Abg. Dworak: Das unterstell ich gern! Das beweise ich dir!)*

Herr Kollege Weiderbauer! Wir haben da draußen wirklich hervorragende, gut qualifizierte Direktorinnen und Direktoren, die ihre Arbeit gut erledigen und machen. Und jetzt hab ich Ihnen so viele Fragen aufgezählt, so viele Probleme unseres Bildungswesens und unseres Bildungssystems. Und jetzt sage ich Ihnen eine Antwort darauf, weil diese Antwort auf alle diese Fragen passend ist. Und die Antwort darauf heißt letztendlich, was können wir tun, um die einzelnen Standorte mehr zu motivieren? Was können wir tun, um unsere Lehrerpersönlichkeiten stärker persönlich zu motivieren, um damit auch motivierte Kinder zu haben?

Genau diesen Weg versuchen wir jetzt zu gehen. In der Bildungsreformkommission wurde ein Weg beschritten. Herr Kollege Weiderbauer, du hast selber gesagt, der Weg ist kein schlechter. Bin ich dir dankbar! Du hast auch die Frage gestellt nach den Sprengeln, nach der Finanzierung der Schulerhaltung. Verstehe ich auch.

Nur bitte ich auch um Verständnis, wir sind am Beginn dieses sehr konstruktiven Weges. Und all diese Fragen müssen mitberücksichtigt und mitdiskutiert werden auf diesem Weg, der jetzt, glaube ich, in eine gute Richtung geht. Und dieser Weg schaut wie aus? Er wurde heute schon skizziert. Es geht um eine Aufgabentrennung. Es geht um eine Klärung der Kompetenzen. Es geht darum, die Fragen im Bildungsbereich klar zu trennen. Niemand hat was gegen zentrale Regelungen durch den Bund. Der Bund möge uns die Ziele vorgeben. Der Bund möge uns den Rahmen geben. Der Bund möge die Lehrpläne vorgeben. Der Bund soll festlegen, wohin man will, die Zielvorgaben.

Die Organisation aber, was das betrifft, könnten die Länder wesentlich besser und einfacher. Um schlussendlich jene Einheiten besonders entscheiden zu lassen, um die es geht. Das sind die

Schulen vor Ort. Und das heißt Schulautonomie, das heißt Verantwortung am Standort. Verantwortung heißt Motivation. Und das ist tatsächlich das Zauberwort der Bildung.

Lassen Sie mich einen Vergleich aus dem Sport heranziehen. Der Bund soll sagen, um welche Disziplinen es in diesem Sport geht. Der Bund soll uns sagen, welche Disziplinen im Vordergrund stehen. Der Bund soll uns sagen, was dabei zu erreichen ist. Aber das Land kann besser das Training organisieren! Und vor Ort sollen die Trainer letztendlich die Verantwortung dafür haben, welche Erfolge sie dabei erzielen. Die Verantwortung im Finanziellen, die Verantwortung im Personellen, aber auch die Verantwortung im pädagogischen Bereich.

Und ich darf Ihnen ergänzend zu dieser Art der Lösung, zu diesem Weg, dorthin zu kommen, von den „Salzburger Nachrichten“ zwei Sätze vorlesen (*zeigt Zeitung*). „Salzburger Nachrichten“, 4. März 2015, also ein paar Wochen her. Überschrift: Der Hausverstand spricht für mehr Föderalismus. Und dann drunter: Die Schulverwaltung bei den Ländern zu konzentrieren wäre eine echte Verwaltungsreform. Und jetzt die beiden Sätze: Von einer föderalistischen Lösung kann man erwarten, dass klügere Kosten-Nutzen-Rechnungen angestellt werden. Der Bund sollte – wie das bei der Verlängerung der Bundesstraßen geschah – den Ländern ein fixes Budget für die Schulverwaltung geben ... Dem Bund bleibt bei dem sich abzeichnenden Modell jedenfalls die Kompetenz für die Lehrpläne, um ein einheitliches Bildungssystem in Österreich zu garantieren. Das Gerücht, eine Verlängerung der Schulverwaltung würde neun verschiedene Lehrpläne bedeuten, ist eine glatte Unwahrheit.

Das sagt jemand, der natürlich nicht in der Zentrale in Wien sitzt, sondern fernab in Salzburg. Und uns auf diesem Weg letztendlich anfeuert und Recht gibt. Weil dieser Weg eines als Lösung bringen würde: Mehr Verantwortung am Standort, mehr Autonomie am Standort und damit auch wesentlich mehr Motivation am Standort, gute Trainingsergebnisse zu erzielen.

Und daher lade ich euch ein, gerade jetzt auch in der Umsetzung im Parlament, wo es um Zweidrittelmehrheiten geht, diesen Weg auch seitens der Freiheitlichen oder der Grünen mitzugehen und mitzutragen. Damit wir diese Zweidrittelmehrheiten bekommen, um diesen konstruktiven Weg im Bereich der Bildung auch für Niederösterreich gehen zu können. Ich lade euch ein im Sinne einer innovativen Bildungsreform für dieses Bundesland! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, somit erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 541/B-53/1, Bericht der Landesregierung betreffend Veranlagung der NÖ Fonds im Geschäftsjahr 2013/14. Ich ersuche Frau Abgeordnete Hinterholzer, die Verhandlungen einzuleiten.

(*Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.*)

**Berichterstatterin Abg. Hinterholzer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zu Ltg. 541/B-53/1, Veranlagungen des Landes Niederösterreich, Richtlinien, Berichte.

Der Landtag von Niederösterreich hat in seiner Sitzung vom 2.7.2009 den Antrag betreffend Veranlagung des Landes Niederösterreich, Richtlinien, zum Beschluss, erhoben. Es wird daher ein Bericht über die Veranlagung und der Prüfbericht von Ernst & Young Wirtschaftsprüfungsgesellschaft mbH über die Einhaltung der Veranlagungsbestimmungen im Rechnungsjahr vom 1. November 2013 bis 31. Oktober 2014 vorgelegt.

Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend die Veranlagung der NÖ Fonds im Geschäftsjahr 2013/2014 wird zur Kenntnis genommen.“

Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Durchführung der Abstimmung.

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Danke für Bericht und Antrag. Ich eröffne die Debatte. Als erste zu Wort gemeldet die Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Hohes Haus!

Wie jedes Jahr der Bericht zu den Veranlagungen. Nun sind doch schon wieder einige Wochen ins Land gezogen. Schade, dass wir den eben nicht schon im Jänner diskutiert haben. Zu den Abgeordneten ist er früher gekommen. Das muss ich anmerken. Nicht, dass es heißt, das Regierungsmitglied ist schuld. Nur, hier im Landtag haben sie es spät auf der Tagesordnung.

Was ist passiert? Wir haben das Jahr hier im Bericht, das geht immer von Oktober bis Oktober, sprich 2013 bis 2014 ist hier der Berichtszeitraum. Ich habe mir das ausgerechnet, wir sind seit Anbeginn der Veranlagungen damit mit diesem Jahr bei einer Rendite von 2,5 Prozent. Das ist weit weg, und zwar die Hälfte der ursprünglich angepeilten Rendite von 5 Prozent. Wir haben im Fonds noch 2,8 Milliarden von den ursprünglichen 4,4 Milliarden. Das sind sozusagen einmal die Eckpfeiler.

Wenn man sich im Detail anschaut, was ist dort veranlagt bzw. was ist nicht veranlagt, dann sieht man, dass das ein Jahr ist, wo man in Aktien gegangen ist. Ich bin jetzt gespannt, es sind schon wieder einige Monate her. Wenn man den Experten traut und zuhört, dann sollte man vorsichtiger werden jetzt dann mit den Aktien, das kann sich auch recht rasch und abrupt in die andere Richtung entwickeln.

Wir haben Wertpapiere, die nicht an geregelten Märkten sind, im Ausmaß von rund 220 Millionen. Ich habe oft so das Gefühl, wir sind da etwas schon salopp oder tun uns schwer, wenn's um Millionenbeträge geht. Ich möchte in Erinnerung rufen, es geht um eine Haftung für die Hypo jetzt, was die HETA betrifft, von rund 150 Millionen, die wir dann beschließen. Hier reden wir jetzt einmal zum Beispiel nur von 220 Millionen, die wir an Wertpapieren im Bestand haben an nicht geregelten Märkten.

Wir haben auch Anleihen drinnen ohne ein Rating, von rund 60 Millionen Euro. Das heißt, da sind schon noch Dinge drinnen, die hier auf den Märkten sozusagen nicht jetzt diese Bonität haben. Was anscheinend passiert ist, aber nicht im Detail drinnen steht, ist, dass man hier bei den Unternehmen und vor allem bei Finanzunternehmen Anleihen hier im Bereich des Bankenfinanzsektors Anleihen zurückgenommen hat. Sie haben das global angeführt, daher ist es gegenüber den Vorjahren nicht möglich, hier genau zu sagen, wie weit jetzt in der Tat man hier, was Finanzunternehmen betrifft, zurückgefahren ist.

Wir sind jetzt bereits im laufenden Jahr 2015. Für's Jahr 2015 haben wir laut Budget vorgesehen, dass eine Rendite von 90 Millionen zu erwirtschaften ist. Ich bin gespannt, ob das möglich ist in der Form. Das Berichtsjahr war eines, wo sehr, sehr viele Transfers vom Fonds sozusagen, wo Geldmittel lukriert wurden und wieder in das Landesbudget transferiert wurden. Mit Ende des Jahres 2014 und jetzt noch im laufenden Jahr ist noch einmal von rund 260 Millionen so eine einmalige Budgeteinnahme, oder man kann auch sagen, umschichten oder wie auch immer, in Vorbereitung.

Wie gesagt eben, es scheint hier ein Aktienjahr zu sein. Wir haben ein Viertel der gesamten Veranlagung im Aktienbereich investiert. Eines nur, da fehlt mir der Glaube. Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter hat heute angemerkt bei der Aktuellen Stunde, es sei so quasi eine Gunst der Stunde, dass das Land Niederösterreich Veranlagungen hat. Zu dem Endstand waren es 2,8 Milliarden. Das wird jetzt sicher schon um den Transfer wiederum, der im Dezember passiert ist - ich weiß nicht, wie hoch der genau ist -, wird wiederum reduziert sein im Moment. Aber wenn ich mir jetzt quasi anschau wie die Strategie für die Umschichtung ist, so werden wir im Jahr 2016 bei rund 2,4 Milliarden Stock landen, würde ich meinen.

Die eigene Strategie von Ihnen, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, ist, dass ab dem Jahr 2016 wir hier aus einer Rendite, die weit unter 100 Millionen Euro pro Jahr liegt - liegen muss - mit der Veranlagungsstrategie und mit diesem Volumen, das dort in den Fonds ist, dann fehlt mir der Glaube, wenn man sagt, es ist gut, dass wir diese Veranlagung haben. Weil eigentlich ist dann vorgesehen, dass wir in dem Sinne hier zumindest keinen am Kapitalstock dort nichts mehr abtragen. Was irgendwie plausibel ist, wenn man weiß, was die Kosten für den ganzen Aufwand quasi auch dort ist. Das heißt, es gibt hier schon einen kritischen Punkt, unter dem man das dann auch nicht mehr in der Form zu machen hat. Weil das einfach dann mit den Kosten in keiner Relation mehr steht.

Und ich würde meinen, das ist 2016 jedenfalls erreicht. Und daher werden wir auch dort so einfach nicht tun können als wäre das weiterhin ein Sparbuch, vor allem mit diesen Veranlagungsassets, die wir im Moment dort so in der Form pflegen. Ich bin gespannt, was im laufenden Jahr gemacht wird, wie das am Aktienmarkt weitergeht. Aber das werden wir Ende des Jahres in dem Sinne sehen. Und wie jedes Jahr, da gibt's keine Kurskorrektur, werden wir der Veranlagung keine Zustimmung erteilen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Werte Mitglieder des Landtages!

Wie jedes Jahr diskutieren wir die Veranlagung des Landes Niederösterreich. Und wir haben in diesem Haus ja schon sehr viel über dieses Thema diskutiert. Wir haben lange Diskussionen gehabt, wir haben sehr strittige Diskussionen gehabt. Meine Vorrednerin ist ja kurz darauf eingegangen von den

ersten Strategien Richtung 5 Prozent, wo man momentan hält. Und man muss natürlich auch hier fairerweise dazu sagen, auf Grund der vielen Diskussionen und auf Grund der dann auch gefassten Beschlüsse im Landtag wird natürlich der Gewinn letztendlich ..., muss kleiner werden, weil wir weniger Risiko nehmen. Ich möchte jetzt gar nicht sagen, wir kommen schön langsam in die Richtung, wo wir von Anfang an positioniert waren. Aber eines ist klar: Die Debatte mit Rechnungshof und allen anderen Experten hat dazu geführt, dass dann der Landtag Beschlüsse gefasst hat, die eben das Risiko minimiert haben. Und daher muss uns natürlich auch ganz klar sein, dass man dann nicht bei 5, 4 Prozent, sondern bei momentan 2,5 Prozent ... Und es kann auch sein, wenn sich die wirtschaftliche Lage nicht bessert und am Geldmarkt, halt am Sparbuch gar keine Zinsen mehr zu lukrieren sind, dass wir, wenn wir nicht wieder in viel Risiko gehen, was wir ablehnen, was ja nicht möglich ist auf Grund eines Beschlusses, hier Kapital haben, halten, aber die Erträge halt sich genau in dem Bereich bewegen werden.

Es muss uns klar sein, auch in dieser Diskussion. Und natürlich hab ich auch heute leicht schmunzeln müssen, wie der zuständige Finanzreferent gesagt hat, heute, in dieser Diskussion mit HETA tut es uns gut, wenn wir in der Bewertung hier ein Kapital, eine Veranlagung haben, einen Geldstock, der zwar jährlich auf Grund der Entnahme schmilzt, aber uns jetzt gut ansteht, so einen Rettungsanker.

Ich habe deswegen schmunzeln müssen, weil natürlich eines schon auch hier klar ist, und so fair muss man auch sein: Hätten wir die Veranlagung damals nach der Veräußerung nicht veranlagt, sondern hätten wir mit diesem Geld etwas anderes gemacht, Schulden getilgt oder es ... (*Abg. Mag. Riedl: Hunderter verteilt!*) ... na Schulden hätten wir sicher nicht verteilt, aber es anders gehortet. Dieses Geld wäre immer da.

Also jetzt zu sagen, es ist gut, dass es diesen Stock gibt. Aber ob jetzt der Weg über die Veranlagung, der teilweise Geld gekostet hat, dann wieder teilweise Geld hereingebracht hat, ob das der richtige war, glaube ich, über das brauchen wir jetzt nach so vielen Jahren nicht mehr zu diskutieren. Weil eben auf Grund der vielen Beschlüsse in diesem Landtag wir zwar noch nicht mündelsicher oder komplett risikofremd veranlagt haben, aber wir sind zumindest so unterwegs. Und das kann man ja nachfragen bei der FIBEG. Und wir haben im Klub auch diese Möglichkeiten gehabt, und wenn es uns präsentiert worden ist. Natürlich reagieren die auf

jeden Landtagsbeschluss, müssen reagieren und halten sich daran.

Das heißt, wir werden in den nächsten Jahren aus diesem Stock die Erträge nicht in diesem Ausmaß haben. Und wie meine Vorrednerin auch erwähnt hat, es muss uns auch klar sein, und ich glaube, dass der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter das auch in seinen Ausführungen immer so gemeint hat: Wenn wir von diesem Kapitalstock nichts mehr nehmen wollen, so wie wir es irgendwann einmal gesagt haben und wir auch immer kritisiert haben, er schmilzt und schmilzt. Und wenn wir so weiter machen, dann ist dieses Nulldefizit, dieses Budget, diese angeregte und angestrebte Voraussetzung dafür.

Aber das heißt auch, dass wir im Land dort wo es möglich ist, noch sparen. Und heißt aber auch, und das muss uns klar sein als Politiker, dass in den nächsten Jahren nichts passieren darf was wir nicht steuern können. Und da will ich jetzt nicht irgendwas Schlimmes hervorreden oder hier sagen, was dann vielleicht eintreffen könnte. Aber eines muss uns klar sein: Wenn Naturkatastrophen, wenn andere Dinge einbrechen auf uns, dann könnte sein, dass der Beschluss, den wir heute fassen, von bis zu 150 Millionen weniger ausmacht als wir vielleicht kurzfristig für unser Bundesland in die Hand nehmen müssen.

Das muss uns klar sein. Darum glaube ich, darin sind wir uns einig, seien wir froh, dass wir dieses Geld haben, aber wir sollten versuchen, gemeinsam, dass es nicht weiter reduziert wird durch notwendige oder nicht notwendige – das ist eine politische Anschauung bei der Entnahme – aber letztendlich ist es so, dass wir letztendlich diesen Kapitalstock erhalten sollten. Wie immer wir ihn dann nennen. Oder offiziell dann auch sagen, ob es ein Sparbuch ist oder was auch immer es ist.

Dieses Vermögen ist letztendlich Geld für die Generation nach uns. Und es liegt an uns, wie wir damit umgehen. Und auch wir bleiben dem treu, dass wir von Anfang an gesagt haben, dass eben diese Veranlagung nicht in unserem Interesse ist, dass wir dem nicht zustimmen. Aber wir wollen schon hier heute gesagt haben, dass auf Grund der Umsetzung der vielen Beschlüsse es ganz klar ist, dass wir, wenn wir weniger Risiko gehen, und das ist auch gut so, dass wir nicht dann auch tatsächlich die Gewinne erzielen werden.

Ich glaube, es ist wichtig, dass man das sagt. Es ist wichtig, dass man das erkennt. Und es ist wichtig, dass wir gemeinsam das Ziel haben, die

Budgetpolitik so voranzutreiben, dass wir tatsächlich in den nächsten Jahren von diesem Kapital nichts mehr entnehmen müssen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Dr. Laki.

**Abg. Dr. Laki (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Die Haltung von Team Stronach und meine Haltung ist an und für sich klar. Mit Gelder der Daseinsvorsorge spekuliert man nicht. Egal was jetzt in einer kurzen Sicht, in einem Jahr herauskommt oder nicht herauskommt, es ist so, dass die öffentliche Hand und auch ein Privater in der Regel nicht mehr erwirtschaften kann als die Schulden ausmachen, was die Schulden kosten.

Wir haben in der Zwischenzeit in der öffentlichen Hand, glaube ich, um die 90 Prozent des BIP an Staatsverschuldung. Und immer wieder finden sich in einzelnen Gemeinden und auch beim Land Wertpapierdepots. Wir haben kein besseres Beispiel wie heute mit der HETA-Geschichte, dass das Ganze nicht funktioniert. Wir haben beispielsweise die Haftung des Landes Kärnten, zum Teil Pfandbriefe, und zwar mündelsichere, und trotzdem von heute auf morgen eigentlich Risikoklasse 1.

Wieso heißt es Risikoklasse 1? Weil es ein Risiko ist. Die risikoaverse Finanzgebarung, die die ÖVP der Niederösterreicherin gewährt, ist von 1 bis 5 nach wie vor gegeben. Das heißt, wir haben ein erhebliches Risiko. Bei den Veranlagungen muss man unterschreiben, dass man einen Totalverlust in Kauf nimmt. Und wir haben hier von öffentlicher Hand behaftete Anleihen und Pfandbriefe, die von heute auf morgen erhebliche Schäden verursachen in den Anlegern. Beispielsweise die deutschen Banken, wenn 7 Milliarden die HETA sind, sind sie mit 40 Prozent dabei. Sind also fast 3 Milliarden. Diese Werthaltigkeit, egal ob das jetzt Anleihen, Pfandbriefe oder Swaps und andere Assets sind, ja, die sind nicht zu garantieren. Ich kann nicht voraussehen, was in den Märkten passiert. Beispielsweise gibt's die Düsseldorfer Hypothekbank, die ist pleite auf Grund der HETA-Abwicklung, wenn sie nicht aufgefangen wird. Die haben dort auch risikoavers veranlagt.

Und wir sehen also durchgehend diese Marktrisiken. Jetzt muss man sich vorstellen, der 2008er/2009er Crash hat uns in Österreich ungefähr 35 bis 40 Milliarden in den Budgets gekostet. Das muss man sich vorstellen.

Ich kann also nur sagen: Die öffentliche Hand, die vom Steuerzahler Geld nimmt zur Daseinsvorsorge, hat auf den Finanzmärkten nichts verloren! Heute sind die Finanzmärkte ein Spielkasino über die ganze Welt. Ich denke zum Beispiel an die Gemeinden, was von zwischen 70 und 90 Gemeinden hier investiert wurde an Derivaten. Die schön langsam abgebaut werden müssen. Wo riesige Schulden verursacht wurden.

Es hat selbst in Auslandswährungen ..., in Schweizer Franken sind riesige Löcher entstanden. Nach unserem Dafürhalten Steuergeld ausschließlich in Euro und nicht auf den Finanzmärkten! Das Steuergeld ist da, die Daseinsvorsorge zu sichern, Straßen, Schulen, die Sicherheit wie Polizei und verschiedenes mehr. Aber die Finger weg von den Finanzmärkten! Und nach meinem Dafürhalten wäre selbst jetzt diese Vorsorgefonds, wie es die ÖVP nennt, sofort zu verkaufen und damit Schulden zurückzuzahlen. Da fährt man besser.

Ich denke nur daran beispielsweise, Zwettl hat man finanziert, die Investition, und Maissau und Mistelbach in der Größenordnung von 5, 6 Prozent ab 28 Jahre. Und hier wurden erwirtschaftet 2,5 Prozent, nämlich über den Zeitraum gesehen. Ein jeder Private, der das macht ist binnen kürzester Zeit in Konkurs. Auf Schulden spekuliert man nicht! Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Gruber.

**Abg. Gruber (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Hohes Haus!

Meine Vorredner haben das sehr gut schon skizziert und haben sicher in einigen Punkten auch jeder für sich Recht, das ist schon klar. Aber keiner kann die Zukunft voraussehen. Und die Politik hat einmal gefordert, dass wir bei den NÖ Fonds sorgfältiger damit umgehen. Dass das Kapital dann voraussichtlich auch nicht so hoch ist, ist natürlich eine klare Feststellung.

Ich denke doch, dass die Verbesserungen sehr, sehr wohl greifen. Dass ein großes Augenmerk auch der Überwachung und Prüfung der Richtlinien gilt. Dass der Prüfbericht zeigt, dass der Beschluss, welcher im März 2014 im Landtag bezüglich der neuen Veranlagungsvorschriften beschlossen wurde, auch greift. Dass die Grundsätze der Veranlagung und des Risikomanagements eingehalten wurden. Ein wesentlicher Punkt ist, dass bei den Veranlagungsbestimmungen dafür Sorge getragen wird, dass die Veranlagung des

Vermögens durch Gesellschaften bzw. Personen erfolgt, die geeignete fachliche und praktische Erfahrung im Bereich Portfolio-Management sowie Risikomanagement nachweisen können.

Die grundsätzliche Aussage der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft ist, dass in den überprüften Punkten keine Verletzung der Bestimmungen festgestellt wurde. Das Portfolio liefert uns einen Überblick der Gesamtsituation über die globalere Ausrichtung der niederösterreichischen Fonds. Staatsanleihen, Duration, Liquidität unterschiedlicher Anleihen, Immobilien usw. Sehr breit gefächert, was auch eine gewisse Sicherheit bringt.

Die Gewichtung der einzelnen Anlagenklassen sowie die Portfolio-Veränderungen innerhalb des geprüften Geschäftsjahres bestätigen den sorgsamsten Umgang der Verantwortlichen. Vorsicht ist am Aktienmarkt immer angebracht! Gerade die stete Kritik seitens der Sozialdemokratie hat in dieser doch so wichtigen Finanzgebarung Früchte getragen. Die SPÖ nimmt den Bericht zur Kenntnis. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gelangt der Herr Abgeordnete Mag. Riedl.

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zum Einen glaube ich schon, dass wir festhalten dürfen, dass, so wie es der Klubobmann Rosenmaier gesagt hat, heute wirklich ein guter Tag ist. Und ich kann das so auch im Gefühl für die Wahrnehmungen aller Klubs jetzt sagen zu dem Thema Veranlagung. Weil hier auf der einen Seite viel in diesem Haus passiert ist, was aus Debatten entstanden ist.

Zum Anderen, weil es eben in der Nachlese immer so ist, dass man wahrscheinlich im Nachhinein gescheiter ist und gescheiter werden darf. Ich sage das deswegen ganz bewusst, weil ich mich auch noch an Debattenbeiträge erinnere - wie emotional die waren, möchte ich gar nicht beschreiben - ich mich an Debattenbeiträge erinnere, die ganz bewusst falsch gesetzt wurden. Und weil ich alle Redner heute zur Kenntnis nehme, außer - und das sage ich in dieser Runde - außer unseren Oberlehrer.

Unser Oberlehrer hat ja aus meiner Sicht immer die Botschaft, er rechnet uns vor, wie es denn gehen könnte. Und wenn ich das so wahrnehme, dann sage ich ganz offen, naja, wir haben das

letzte Mal bei den PPP-Modellen ja schon versucht, klarzumachen, wie die Rechnung aufgeht oder nicht aufgeht und warum sie nicht stimmt.

Und ich habe dankenswerterweise nachher, Herr Kollege Laki, von Ihnen erfahren, also Sie haben sich nicht mehr zu Wort gemeldet, weil sie einfach rund war, die Argumentation. Das habe ich dankenswerterweise zur Kenntnis genommen. Ich muss es aber jetzt trotzdem noch einmal sagen, dass das mit der Debatte jetzt eigentlich nichts zu tun hat.

Was ich nicht zur Kenntnis nehme ist, dass die Gemeinden sozusagen Geld versenken, dass die Gemeinden nicht wirtschaften können, dass die Gemeinden unter Anführungszeichen alle ein „Problem“ haben. Das kann ich nicht zur Kenntnis nehmen. Weil, und ich erinnere an den Rechnungshofbericht des Bundesrechnungshofes im Jahr 2001, wo er empfohlen hat, dass man nicht ganz deppert sein soll und die Schweizer Franken vergessen soll. Dass man auch in Schweizer Franken sozusagen nachweislich finanzieren soll. Dass sie heute gescheitert sind und dass heute die Oberlehrer immer wieder alle da sind, das verstehe ich nicht! Das verstehe ich nicht! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich gebe allen Recht, die meinen, mit öffentlichem Geld dürfen wir und sollen wir auf gar keinen Fall sozusagen in irgendeiner Form den Anschein nur erwecken, zu spekulieren. Das wollen wir auch nicht! Und das, glaube ich, haben wir in Niederösterreich bewiesen, weil wir das einzige Bundesland sind, das in allen Ebenen, auf Landes- und auf Gemeindeebene, uns Normen gesetzt haben, die es auf der Bundesebene nicht gibt, die es in anderen Bundesländern nicht gibt. Wo wir echt ein Spekulationsverbot deswegen umsetzen haben können, weil wir uns dafür entschieden haben. Wo auf der Bundesebene noch immer diskutiert worden ist, ob wir ein Gesetz zusammenbringen oder nicht zusammenbringen.

Ich sage das auch deswegen, weil heute hier herzugehen und zu sagen, na, wir hätten uns mehr erwartet und es ist eine so komische Situation, jetzt haben wir halt das alles nicht erreicht und deswegen schmilzt das Ergebnis ab, das stimmt ja nicht! Die 5 Prozent Erwartung sind durchaus, wenn man den Rechnungshofbericht zu Beginn der Veranlagung anschaut, den Bundesrechnungshofbericht, sozusagen eine beachtlich lobende Erwähnung wert. Dass sie nachher gleich auch gescheitert geworden sind und gesagt haben, ihr habt euch mehr erwartet und das halt interpretiert worden ist, das ist etwas anderes.

Aber, diese Debatte heute in der Form zu beantworten, da fehlt etwas. Das ist nicht korrekt. Was wir tun ist, auch wenn wir es aufs Sparsbuch legen, und zwar echt aufs Sparsbuch mit 0,2 oder mit 0,125 oder mit 0,3, was immer wir heute bekommen, ist es reine Spekulation. Weder mehr sicher als wir wollen ... Also, das Einzige wo ich Ihnen Recht gebe, dass es einmal sozusagen keine Spekulation ist, wenn wir es ausgegeben haben. Aber vernünftig ausgegeben haben. Also was Gescheites für unsere Landsleute gemacht haben oder sozusagen, woanders etwas gespart haben. Und dazu sind wir ja auch heute noch bereit.

Ich sage auch in aller Offenheit, wir haben immer gesagt, wir haben diesen Stock. Und wir können daher aus diesem Stock auch unter dem ersten Ziel unserer Budgetgebarung in dem Land, nämlich das strukturelle Defizit zu verhindern und am Ende abzubauen, ohne dass wir in die Tasche greifen. Aber so lange wir in der Lage sind sozusagen auch sozial verträglich die Weichen richtig zu stellen, so lange können wir eigentlich etwas vortragen und vorweisen, was andere Bundesländer gar nicht haben.

Und daher sage ich in aller Offenheit: Wenn wir heute von Standard & Poors hören, dass wir deswegen noch ein Rating haben, weil wir neben unseren Schulden und neben unseren Haftungen auf der hohen Kante Geld liegen haben, dann wundert mich das. Weil die anderen Bundesländer auch dasselbe gemacht haben in dieser Debatte damals. Nämlich kapitalisiert haben und damit versucht haben, etwas vernünftig zu machen. Manche haben es halt verteilt, manche haben Schulden gezahlt, manche haben unter Anführungszeichen Geschenke gemacht. Völlig „wurscht“! Wir haben gemeint, so wie es die damalige sozusagen Empfehlung des Bundesrechnungshofes war, was Gescheites zu machen haben, nämlich veranlagt. Und heute gibt's plötzlich um vieles Gescheitere.

Was mich freut ist, dass alle Beschlüsse, und das sage ich auch in aller Offenheit, und das haben alle Vorredner gesagt, dass wir alle Beschlüsse, die wir hier gefasst haben, im Rahmen der Richtlinien, im Rahmen der Grenzen, im Rahmen der Risikoaversität und im Rahmen unserer Langfristigkeit und Diversifizierung ..., dass das alles eingehalten ist. Dafür auch in dieser Runde ein großes Dankeschön!

Was mich auch freut, weil auch das heute noch zum Thema wird: Wir werden sehen, dass genau diese Debatte, nämlich etwas zu haben auf der Aktivseite, auch im Rahmen unserer neuen Rechnungslegungsvorschriften, die Rating-Agenturen

entsprechend bewerten werden. Weil bis jetzt tun wir ja immer so, als hätten wir nichts auf der Kante. Als hätten wir keine Vermögenswerte. Und wir reden, letztendlich auch initiiert vom Bundesrechnungshof, der unverantwortlich ist in der Frage, reden nur über Schulden und wie „deppert“ unter Anführungszeichen die Politiker sind, wenn sie sozusagen Geld ausgeben, um für die Bürger in irgendeiner Form etwas zu organisieren.

Heute müssen wir beweisen, und das verstehe ich, heute müssen wir beweisen, was ist auf der Aktivseite dagegen zu halten? Was steht denn letztendlich als Vermögen da? Die Gefahr dabei, auch das in aller Offenheit, das, was der Bund schon gemacht hat, nämlich so lange er nicht betriebsnotwendiges Vermögen sozusagen in irgendeiner Form vorsichtig beachtet hat, es zu verkaufen. Hat er auch nur einmal können. Und schaut euch an, wer die größten Schulden hat. Schaut euch an unter Anführungszeichen, wer am Ende unter Anführungszeichen, keine strukturellen Defizite gelöst hat. Der Bund!

Und das unter den großen sozusagen Oberlehrern, die dort alle prüfen. Die dort immer geprüft haben. Die Frage ist ja nur, wer hat diese „Empfehlungen“ unter Anführungszeichen ... Oder waren es gar keine Empfehlungen? Hat man die nicht annehmen können? Also die Frage, zu sagen, ich weiß es gescheiter, ich weiß, wen ich anschlagen will und ich weiß, wo die Schwierigkeiten sind ...

Also, bei den Gemeinden braucht ihr euch keine Sorgen machen, Herr Laki. Ganz offen gesagt. Wir sind sparsam, wir sind vorsichtig und wir werden auch das Problem haben, über diese sozusagen Debatte, dass wir letztendlich, wenn wir unser Vermögen ausweisen müssen, plötzlich einen Haufen Gurus haben werden, die sagen, da kannst noch was verkaufen, dort bekommst noch Geld usw. Das ist die große Gefahr! Die muss auch noch beantwortet werden.

In diesem Sinne nehmen wir mit Freude diesen Bericht zur Kenntnis. Auch wenn die Rechnungen alle mehr oder minder, und das freut mich wirklich, das ist ein guter Tag, zur Kenntnis genommen haben. Und ich eigentlich die Rechnungslegung des Kollegen Laki einfach nicht nachvollziehen kann. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin verzichtet auf ihr Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschus-*

ses, Ltg. 541/B-53/1, Bericht der Landesregierung betreffend Veranlagung der NÖ Fonds im Geschäftsjahr 2013/14.) Das sind die Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK. Der Antrag ist daher mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 589/S-5/7, Vorlage der Landesregierung betreffend Landespflegeheim Melk, Zubau Hospiz- und Palliativpflege, Wachkoma und Intensivpflege.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Riedl, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zum Landespflegeheim Melk, Zubau Hospiz- und Palliativpflege zur Vorlage des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses an den Landtag.

Im Hinblick auf eine pflegeorganisatorische Entflechtung ist der Bestand sozusagen für integrierte Sonderformen für einen Zubau einer eigenen Hospiz- und Palliativpflege, in eine Intensivpflege und in eine Übergangs- und Kurzzeitpflege neu und für 44 Bewohnerinnen zu errichten.

Insgesamt über Projektkosten von 8,190.000 Euro.

Ich stelle daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Landespflegeheim Melk, Zubau Hospiz- und Palliativpflege, Wachkoma und Intensivpflege (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Zubau im Landespflegeheim Melk wird mit Projektkosten von € 8.190.000,-- exkl. Ust. (Preisbasis Jänner 2011) genehmigt. Die Finanzierung des Bauvorhabens erfolgt im Wege einer Sonderfinanzierung.
2. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die zur Durchführung des Beschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“

Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Danke für Bericht und Antrag. Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Weiderbauer.

**Abg. Weiderbauer (GRÜNE):** Herr Präsident! Hohes Haus!

Als Gemeinderat und Bürger der Stadtgemeinde Melk freue ich mich sehr, dass endlich nach vielen Jahren dem Wunsch der Leitung des Landespflegeheimes Melk Rechnung getragen wird und der Zubau stattfinden wird. Gerade in der Palliativ- und Hospizpflege, wie das schon angesprochen wurde, hat sich das Landespflegeheim Melk einen sehr, sehr guten Ruf erarbeitet und dementsprechend war auch der Andrang sehr groß, so dass es nicht mehr gewährleistet werden konnte, alle Menschen, die dorthin wollten, unterzubringen.

Ich bedanke mich an dieser Stelle bei der Leitung des Landespflegeheimes und den Mitarbeitern sehr herzlich und hoffe, dass der Zubau rasch voran geht und viele Leute dort Zuflucht finden können. Dankeschön! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Ich darf noch zur Kenntnis bringen, dass sich Herr Abgeordneter Weiderbauer mit 16 Uhr von der heutigen Landtagssitzung entschuldigt hat.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

**Abg. Ing. Huber (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wieder steht ein Beschluss über einen Ausbau eines Landespflegeheimes an, dem wir natürlich sehr gerne zustimmen. Denn die Pflege unserer Angehörigen, unserer älteren Menschen, das ist eine der Herausforderungen der Zukunft, die bewältigt werden muss. Wir dürfen aber, und das darf ich bei diesem Tagesordnungspunkt immer wieder erwähnen, darauf nicht vergessen, dass die beste Pflege zu Hause stattfindet und auch wir hier die schon bestehenden Programme weiter ausbauen sollten und weiter fördern sollten.

Melk, ein ganz wichtiger Standort, auch für das südliche Waldviertel, nicht nur für unseren schönen Bezirk Melk, Ausbau von 102 auf 144 Pflegeplätze. Was, glaube ich, in der jetzigen Zeit sehr wichtig ist und immer wichtiger wird, sind die Kurzzeitpflegeplätze, wofür man sechs neue Plätze schafft. Und auch die Übergangspflege wird immer dringender benötigt. Ich möchte mich auch bedanken, dass diesem Geschäftsstück oder diesem Ausbauplan

wirklich umfangreiche Unterlagen zugrunde liegen. Ich glaube, das sollte man auch für andere Bauvorhaben des Landes so detailliert den Abgeordneten unterbreiten.

Weiters ganz kurz zu den Kosten. Natürlich, wie üblich, wieder eine Sonderfinanzierung. Hier wird zumindest der Leasinggeber angeführt. Ist schon eine große Verbesserung. Trotzdem: Ein kleiner Kritikpunkt sei mir erlaubt: Planung und Honorare 900.000 Euro. Ich glaube, hier sollten wir wirklich einmal darüber nachdenken, ob bei Baukosten von 7,8 Millionen Euro nur für die Planung und für Honorare 900.000 Euro wirklich notwendig sind. Ob das gerechtfertigt ist. Denn wir haben auch sehr viele Spezialisten im Landesdienst, die hier gerne eingebunden werden würden und eingebunden werden könnten.

Daher bleibt mir nur noch über, einen raschen Baubeginn zu wünschen. Mich bei allen im Pflegedienst Tätigen zu bedanken und der Baustelle einen unfallfreien Verlauf zu wünschen. Und das Motto, das im Landespflegedienst und ganz besonders in Melk herrscht, „aus Liebe zu den Menschen“, weiterhin als Grundsatz zu führen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Dr. Machacek.

**Abg. Dr. Machacek (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Ausbau des Landespflegeheimes in Melk ist natürlich sehr positiv zu beurteilen. Vor allem der Ausbau der Hospizabteilung. Erwähnen möchte ich dazu, dass das Landespflegeheim in Melk das erste Heim in Niederösterreich war, das eine Hospizabteilung eingerichtet hat. Noch dazu als erstes österreichweit, meines Wissens nach. Das hat es in Wien nicht gegeben und hat es in anderen Bundesländern auch nicht gegeben. Das heißt, Niederösterreich war in dieser Sache Vorreiter.

Ich möchte mich aber auch an dieser Stelle einmal, nachdem ich ja die Gelegenheit habe, über Pflegeheime zu sprechen, bei allen Mitarbeitern bedanken. Von der Verwaltung her, vom Verwaltungspersonal, vom diplomierten Krankenpflegepersonal bis zum Pflegehelfer möchte ich mich bedanken. Aber auch natürlich beim therapeutischen Personal. Und hier stehe ich nicht an, auch beim medizinischen Personal. Denn ich weiß aus eigener Erfahrung, dass es sehr schwer ist, mit demennten, moribunden Kranken, immobilen Pati-

enten zu arbeiten, diese zu betreuen und zu pflegen. Es bedeutet eine große Kraftanstrengung, das im Sinne der Patienten über die Runden zu bringen. *(Beifall bei FRANK.)*

Es ist natürlich nicht nur Aufgabe eines Pflegeheimes insgesamt, natürlich auch die Aufgabe einer Palliativstation, sterbende Patienten in ihren letzten Stunden zu betreuen. Diese Aufgabe kommt nicht nur der Hospizstation zu, natürlich auch jedem anderen Landespflegeheim ohne Hospizstation.

Unter Hospiz, wie Sie wissen, versteht man eine besondere Pflegebetreuung, nämlich die Pflege von alten, kranken, moribunden und sterbenden Patienten. Hervorgegangen ist diese Hospizbewegung aus einer bürgerlichen Bewegung, nämlich aus der Plattform Hospiz, der Erstgründung einer Hospizbewegung in Niederösterreich, bei der ich auch mitarbeiten durfte.

Durch diese Plattform wurde das Tabuthema Tod und Sterben wieder in die Gesellschaft verankert um jenen Menschen, bei denen medizinisch keine Chance mehr auf Heilung besteht, einen Platz im Leben zu geben.

Wie Sie sicherlich wissen, hat es erst vor kurzem – und daran durfte ich auch teilnehmen – eine parlamentarische Enquete gegeben, und zwar zum Thema Würde am Ende des Lebens. Der Bericht darüber wurde vor kurzem am 3. März 2015 präsentiert und die Abgeordneten aller Parteien haben diesen Bericht einstimmig, alle Fraktionen, einstimmig beschlossen.

Und jetzt ist natürlich die Aufgabe für uns, auch hier im Land Niederösterreich, diese Empfehlungen rasch umzusetzen. Experten des Alltags wie Ärzte, Pfleger und somit Menschen, die tagtäglich am Krankenbett stehen, berichten darin aus ihren Erfahrungen in diesem Bericht bei der Begleitung von tausenden Menschen in der letzten Phase ihres Lebens.

Und dabei ist einhelliger Tenor, und das, glaube ich, wissen wir auch hier alle, einhelliger Tenor, dass das Entscheidende für Patienten in den letzten Lebenstagen ist, das Entscheidende, Schmerzen zu lindern, Ängste zu nehmen und die Versorgung dieser armen Menschen zu sichern.

Um einen flächendeckenden Hospizausbau gewährleisten zu können, wären laut diesem Bericht österreichweit 18 Millionen Euro, also mehr oder weniger 18 Millionen Euro erforderlich. Beide zuständigen Minister, die mit dieser Enquete beschäftigt waren, nämlich der Sozialminister und die

Gesundheitsministerin, haben gleich vorweg abgewunken, dass sie für diesen Hospizausbau, nämlich um die 18 Millionen, kein Geld zur Verfügung hätten.

So wird es aus meiner Sicht niederösterreichweit ein Zweiklassensterben geben. Bitte prägen Sie sich diesen Begriff ein: Zweiklassensterben! Das heißt, es wird Leute geben, die begleitet sterben, also in Hospizstationen oder von den Familienangehörigen begleitet. Und es wird aber auch welche - immer mehr - geben, die alleine sterben. Ich weiß, das ist ein Tabuthema. Aber es berührt uns alle, sollte uns alle berühren.

Hoher Landtag! Es geht darum, die Hospiz- und Palliativmedizin auszubauen. Man muss daher die Hospiz und Palliative noch stärker in den Fokus rücken. Ich hoffe, dass das durch die Enquete passieren wird. Und sie soll natürlich auch für jeden erreichbar sein. Das heißt, dass es eine Hospizmöglichkeit gibt und dass auch finanziell, weil es ja auch finanzielle Notwendigkeiten gibt, dass es sich jeder auch leisten kann.

Positiv zu diesem Antrag möchte ich bemerken, dass am Standort Melk auf Grund des steigenden Bedarfs an Pflege und Betreuung und zum Anderen entsprechend örtlicher Gegebenheit eine Erweiterung des Platzangebotes mit diesem Antrag stattfindet. Wir werden natürlich selbstverständlich diesem Antrag zustimmen.

Für mich verwirrend ist eine Tatsache, ich habe mir das nämlich sehr genau durchgelesen klarerweise, so wie Sie auch, hoffe ich, verwirrend war für mich nur, wenn man sich den Antrag anschaut, der Versorgungsauftrag mit dem Ist. Hier steht, Hospiz- und Palliativpflege sind derzeit in Melk 15 Betten dafür vorhanden. Und wenn man sich dann den Versorgungsauftrag Soll anschaut, dann steht bei Hospiz- und Palliativpflege auch 15 Betten. Das heißt, was wird wirklich neu gebaut? Die Hospiz so wie sie im Antrag steht, oder ist es nur ein Schreibfehler? Bitte das einmal zu korrigieren, wenn es nur ein Schreibfehler wäre.

Denn es ist wichtig, ob Betten jetzt als Hospizbetten eingerichtet werden oder ob sie als normale Pflegebetten eingerichtet werden. Wichtig deswegen, weil natürlich die Hospizpflege wesentlich aufwändiger ist und mehr Personal natürlich bedarf als eine normale pflegebedürftige Patientin oder ein Patient.

Fest steht natürlich auch, und das ist auch das zweite Positivum dabei, dass die Bettenanzahl

insgesamt erhöht wird, und zwar auf 144 Betten. Die Planung dieser Pflegeabteilung, dieses Hospizes entspricht der Grundlage des Hospiz- und Palliativplanes aus dem März 2005. Ob der nicht schon überarbeitet wurde, diese Frage möchte ich hier auch stellen.

Die demografische Entwicklung und der generelle Trend haben gezeigt, dass die Nachfrage an Hospizpflege und Intensivpflege natürlich im Ansteigen ist. Man kann daher davon ausgehen, dass mit dieser Bettenzunahme jetzt auf 144 Betten meiner Meinung nach in den nächsten Jahren nicht das Auslangen gefunden werden kann und daher wahrscheinlich uns noch einmal eine Erweiterung sowohl von Melk als auch von anderen Pflegeeinrichtungen ins Haus stehen wird.

Für die Hospiz- und Palliativversorgung muss ein gesicherter und leichter Zugang geschaffen werden, der mit einer finanziellen Entlastung der betroffenen Familien einhergehen muss. Ein besonderes Augenmerk, das möchte ich auch hier noch sagen, ist natürlich auf unsere Kinder zu richten. Auch die sind leider oft schwer krank und sterben und daher brauchen sie auch Palliativ- und Hospizeinrichtungen. Hier sollte österreichweit mindestens noch zwei Kinderhospize, auch in Niederösterreich eines, geschaffen werden.

Großer Wert ist auch auf eine spezielle palliativ-medizinische Ausbildung der Ärzte und auf eine gute Zusammenarbeit zwischen den Krankenanstalten und den Hausärzten zu legen. Soweit ich weiß, ist dieses aber in der Pflegeeinrichtung in Melk gewährleistet.

Leider ist, wie wir alle wissen, die Finanzierung des Gesundheitswesens stark zersplittert und daher wird Hospizkultur und Palliativcare, obwohl es ein Grundrecht jedes Menschen sein sollte, im Wesentlichen wiederum von den finanziellen Ressourcen und von Ressortzuständigen für Soziales und Gesundheit bestimmt. Ich sage noch einmal: 18 Millionen Euro wären erforderlich, um eine österreichische Hospizversorgung zu gewährleisten.

Meiner Meinung nach, Hoher Landtag, und das möchte ich bitte an alle noch einmal zum Schluss richten, meiner Meinung nach wird es bei einer humanen Sterbebegleitung in einer Hospizanstalt keine Diskussion mehr über Sterbehilfe geben. Versuchen wir daher, die Menschen in Würde sterben zu lassen. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Moser.

**Abg. Moser (ÖVP):** Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf ganz kurz auch dazu Stellung nehmen und danke sagen für all die Initiativen, die im Zusammenhang mit Betreuung und Pflege in Niederösterreich erfolgen. Wir sollten doch wissen, es gibt 89.000 Pflegegeldbezieher und Pflegebedarf in der verschiedensten Form. Ich darf vielleicht auch darauf Bezug nehmen, nachdem der Vorredner gemeint hat, wo liegt der Unterschied zwischen den Plätzen die es bereits gibt und denen, die neu geschaffen worden sind.

Ich glaube, man muss festhalten, dass diese Sonderform in der Pflege natürlich ein spezielles Platzangebot benötigt, eine spezielle Ausstattung benötigt. Diese Sonderformen der Pflege wurden bis jetzt in den Räumlichkeiten durchgeführt, die bis jetzt vorhanden waren. Daher ist es wichtig, dass dieser Ausbau erfolgt, dass man gerade diese Intensivpflege modernisiert und einer zeitgemäßen Ausstattung zuführt.

Wenn eine Ausstattung oder eine Vergrößerung von 102 auf insgesamt 144 Plätzen erfolgt, dann darf man hier vor allem anführen, dass es in Melk großartige Leistungen gibt. Melk ist ja nicht nur ein örtliches Pflegezentrum, sondern es geht weit über das Mostviertel hinaus. Niederösterreichweit hat es Vorbildcharakter. Vor allem mit dem großen Engagement der Menschen, die dort wirken und dort arbeiten.

Wenn also hier 15 Hospizplätze im Neubaubereich entstehen, wenn 20 Schwerstpflegeplätze für zu beatmende Menschen entstehen, dann weiß man, wie groß die Aufgabe der Menschen ist, die diese Pflege leisten.

Begleitend dazu darf man hier auch festhalten, und ich bedanke mich beim Kollegen Gerhard Karner, der sich immer wieder dafür einsetzt, Arbeitsplätze in diesem Zusammenhang auch zu schaffen, dass hier 20 Dienstposten neu geschaffen werden. Weil hier auch im Diplompflegebereich qualifiziertes Personal gebraucht wird. Der besondere Dank gilt der Frau Landesrätin Barbara Schwarz, die hier federführend vorangeht und vor allem das Thema Pflege niederösterreichweit so gestaltet, dass wir in den Regionen überall ein maßgeschneidertes Angebot haben. Und dass das vor allem ein Angebot ist, das den Bedürfnissen der Menschen gerecht wird. Das ist ja ganz deutlich vom Vorredner angesprochen worden. Und ich würde sagen, nachdem Melk hier eine besondere Vorreiterfunktion hat, zum Thema Hospiz, zum Thema Palliativpflege gilt es vor allem den

Menschen, die hier hauptberuflich, aber auch freiwillig ihre Arbeit leisten, ihren Dienst leisten, ihren Dienst bei den Menschen leisten, wirklich ein ganz, ganz großes Dankeschön. Und dieser Dank gilt vor allem dem Heimleiter, dem Herrn Josef Schachinger, der der Chef des Hauses ist. Aber vor allem diejenigen, die wirklich das Herz und die Seele des Hauses sind, das ist die Pflegedienstleiterin Oberschwester Claudia Atzmüller, die ihr Wissen im Bereich Hospiz-, Palliativpflege und auch als Krisenmanagerin in vielen anderen Häusern im Dienste der Menschen zur Verfügung stellt.

In diesem Sinne denke ich, es ist eine gute Entscheidung die wir heute treffen, dass dieses Pflegezentrum in Melk ausgebaut wird. Und ich bedanke mich bei den handelnden Personen dass dieses Projekt möglich wird. Und vor allem schon jetzt Dank von den Menschen her, dass dieses großartige Angebot, insbesondere im Bereich der Pflege, insbesondere im Bereich der Palliativ- und Hospizbetreuung möglich wird. Herzliches Dankeschön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Dr. Sidl.

**Abg. Dr. Sidl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es freut mich, heute zu einem sehr wichtigen Thema sprechen zu können, nämlich dem Zubau des Landespflegeheimes Melk. Und ich tue das gerne, denn dieser Zubau und die optimale Pflegeversorgung ist ein Zukunftsthema. Die demografische Entwicklung und die medizinischen Fortschritte bringen es mit sich, dass die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher in Zukunft älter werden. Ob gesund, oder sei es infolge medizinischer Behandlungen, wodurch ihr Leben verlängert wird.

Ebenso müssen wir heute bereits alles tun, dass kranken Menschen ein schmerzfreies Leben in ihren letzten Tagen ermöglicht wird. Bei dem geplanten Zubau, es wurde ja schon erwähnt, in der Höhe von rund 8,2 Millionen Euro, ist dies eine Summe, die gut investiert ist. Es soll ein eigenständiger Bereich für Hospiz- und Palliativpflege in Kombination mit Wachkoma- und Intensivpflege geschaffen werden. Weiters entsteht eine Wohngruppe für Übergangs- und Kurzzeitpflege. Insgesamt ermöglicht diese große Investition in Zukunft eine Belegung von insgesamt 144 Patientinnen und Patienten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Alter, Schmerz durch Krankheiten und der Tod sind

Themen, mit denen man sich zweifelsohne nicht so gerne auseinandersetzt. Aber sie sind Teil des Lebens, das müssen wir uns alle eingestehen. Es ist sozusagen der Spiegel des Lebens und der Umgang damit ist auch der Spiegel der Gesellschaft. Die Frage ist daher für uns, wie wir damit umgehen.

Melk ist einer von sieben Hospizstandorten in Niederösterreich. Und es ist ein gutes Signal, dass wir in diesen Standort als Land investieren. Das kann kein Randthema sein und ist es auch nicht. Und es ist auch ein gutes Signal an jene, die hier beschäftigt sind, dass wir diese nicht im Stich lassen. Jene die beschäftigt sind, aber auch jene, die Patientinnen und Patienten an diesem Standort sind.

Jene sozusagen, die die letzten Tage ihres Lebens bestreiten, die Angehörigen, aber auch die Pflegenden sollen das Gefühl haben, dass die Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger unserer Gesellschaft hier nicht wegschauen, sondern unterstützen. Daher werden wir diesem wichtigen Bauvorhaben in Melk zustimmen. Alles Gute für die Bautätigkeit und dass die baulichen Veränderungen und Modernisierungen auch ein positiver Beitrag für die Patientinnen und Patienten sowie für jene sind, die im Landespflegeheim Melk beruflich tätig sind.

In diesem Zusammenhang gilt es auch, Danke an all jene zu sagen, die durch eine fürsorgliche und menschliche Berufsauffassung Großartiges leisten. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Laki.

**Abg. Dr. Laki (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Lieber Herr Kollege Riedl! Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil hier, das stört mich in besonderer Weise, bei der Finanzierung steht „erfolgt im Wege einer Sonderfinanzierung“. Und dann danach steht „schmecks“. Das geht so nicht. Bitte, hier muss man dem Landtag, dem Kontrollorgan bitte wesentlich mehr Informationen zur Verfügung stellen. Das hat man ja gesehen bei den PPP-Modellen.

Es wurde urgiert vom Kollegen Riedl, dass ich mich nicht wieder zu Wort gemeldet habe. Ich habe mir gedacht bei der Rede vom Kollegen Riedl, soll ich das ernst nehmen oder soll ich es nicht ernst nehmen?

Ich habe es ernst genommen. Ich habe mich an die Europäische Kommission gewandt und habe das Schreiben in der Hand, dass in Kürze das abgeschlossen sein wird, die Überprüfung der PP. Und dann reden wir weiter. Ich mach nämlich Nägel mit Köpfen und lass mich nicht auf diese Diskussion, die der Kollege Riedl hier geführt hat, ein!

Zu dem Punkt, ja, der Vermögensbewertung. Das ist die größte Katastrophe die wir in der Republik haben. Weil Friedhöfe, Fußgängerzonen, Museen, Straßen, Kindergärten in eine Vermögensbilanz zu packen, ist Unsinn. Jeder weiß, dass der Bund ausweist 70 Millionen Vermögen und 250 Millionen Verbindlichkeiten. Wenn man die Pensionen dazu setzt, muss er einbuchen 70 Millionen Vermögen und 1.000 Milliarden Verbindlichkeiten. Jeder weiß, dass das im Sinne einer Handelsbilanz eine Katastrophe ist. Und wenn das Land Niederösterreich die Verbindlichkeiten, die Pensionen und alles richtig einbucht, dann schaut es auch in Niederösterreich ähnlich aus. Also, diese Diskussion führen wir noch ...

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Herr Dr. Laki! Wir sind beim Tagesordnungspunkt Landespflegeheim Melk.

**Abg. Dr. Laki (FRANK):** Herr Präsident! Ich wollte den Schlusssatz sagen. Ich sage, diese Diskussion passt besser zu der VRV, die führen wir heute noch ausführlich. Dankeschön!

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat sich zu Wort gemeldet.

**Berichterstatter Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Ja, der hat sich zu Wort gemeldet als Berichterstatter, weil das Projekt, der Bericht vorliegt. Und ich auch darauf berichten möchte, dass es zu diesem Antrag vorweg eine Ausschussdebatte gibt, wo die Fachleute, wo alle Informationen gegeben wurden, wo jeder alles bekommt was er dazu braucht, um richtig sozusagen entscheiden zu können.

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 589/S-5/7, Landespflegeheim Melk:*) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 593/W-8, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Wirtschafts- und Tourismusfondsgesetzes. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hauer, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Hauer (ÖVP):** Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 593/W-8, Änderung des NÖ Wirtschafts- und Tourismusfondsgesetzes.

Der NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds hat die Aufgabe, alle Maßnahmen, die der Förderung der gewerblichen Wirtschaft sowie dem Tourismus und der Freizeitwirtschaft dienen durchzuführen. In der jüngsten Vergangenheit hat Niederösterreich rasch auf sich ändernde wirtschaftliche Rahmenbedingungen reagiert und dementsprechende Pakete geschnürt und verabschiedet. So wurden in der Finanz- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008 bis 2010 vom Landtag zwei Konjunkturpakete verabschiedet. Um im internationalen Wettbewerb als Wirtschaftsstandort Niederösterreich auch weiterhin bestehen zu können, muss nun auch auf die geänderten Rahmenbedingungen reagiert werden.

Das Geschäftsstück liegt in den Händen der Abgeordneten. Ich darf daher zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Wirtschafts- und Tourismusfondsgesetzes kommen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Wirtschafts- und Tourismusfondsgesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und Durchführung der Abstimmung.

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Danke für Bericht und Antrag. Ich eröffne die Debatte. Als erster zu Wort gemeldet Klubobmann Gabmann.

**Abg. Gabmann (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses!

Das Wirtschafts- und Tourismusfondsgesetz wurde bereits vor Jahrzehnten aus gutem Grund eingeführt. Wirtschaft und Tourismus, zwei Hauptpfeiler jeder Volkswirtschaft, waren bereits zu Beginn der 1950er und 1960er Jahre bei uns in Niederösterreich mittelständisch strukturiert. Und das hat sich in den nächsten und in den folgenden Jahrzehnten aus gutem Grund fortgesetzt. Und aus

den Mitteln des Wirtschafts- und Tourismusfonds werden jedes Jahr sehr genau und sehr spezifisch Mittel verwendet, um eben gerade diese NÖ Wirtschafts- und Tourismusbranche zu unterstützen.

Die vorgesehenen Änderungen, die Schwellenverschiebungen und auch die genauere Spezifikation, wie es nun in der laufenden Periode in den nächsten Monaten und Jahren weitergehen soll, und welche Projekte ins Auge gefasst werden, um eben unsere Wirtschaft zu unterstützen, wurden neu definiert und wurden meiner Meinung nach genau zielführend eingesetzt.

Deswegen sind wir der Meinung, dass wir dieser Änderung zustimmen sollen und wünschen dem Wirtschafts- und Tourismusfonds, vor allem auch der Vorsitzenden, Frau Kollegin Hinterholzer, für die nächsten Verhandlungen und auch für die nächsten Monate alles Gute! (*Beifall bei FRANK.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gelangt die Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wir haben dieses Jahr im Budget einen Schwerpunkt Forschung und Entwicklung drinnen. Und im Budget sind eben extra 5 Millionen für Forschung, Technologie und Innovation beinhaltet. Daher ist es quasi eine logische Konsequenz, dass wir auch im Bereich der Förderungen hier intensiver die Kooperationen zwischen Wissenschaft einerseits und Wirtschaft andererseits verknüpfen. Umso mehr, als ich erfahren konnte, dass es eben auch auf Bundesebene entsprechende Forschungsprogramme gibt, wo eine Beteiligung des Landes mehr als wünschenswert ist, und daher dieses Gut, das wir hier jetzt als Zielgruppe die Träger und Einrichtungen der angewandten Forschung und Entwicklung als Nutznießer, als Zielgruppe der Mittel aus dem betreffenden Fonds zur Verfügung stellen können.

Wir begrüßen das insofern, weil wir seit jeher postulieren, wie wichtig es ist, gerade für ein Bundesland, dass man eben auf Forschung und Entwicklung setzt und das nicht nur dem Bund, einmal mehr, einmal weniger dort als prioritär angesehen, überlässt. In diesem Sinne werden wir dieser Novelle die Zustimmung erteilen. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Eine Änderung des Wirtschafts- und Tourismusfondsgesetzes. Eine Änderung, die grundsätzlich positiv ist. Die uns, die mich sehr freut, weil wir jedes Mal bei jeder Diskussion in diesem Hause auch darüber diskutiert haben und ich jedes Mal auch kritisiert habe, ob es bei der Beschlussfassung zur Unterstützung der Leitbetriebe war, ob es andere Gesetzesmaterien waren, dass wir auch viel, viel mehr noch für unsere Klein- und Mittelbetriebe machen müssen.

Ich habe damals auch gesagt ja zu der Unterstützung der Leitbetriebe, aber auch ja zur Unterstützung unserer Kleinen in diesem Bundesland. Und ich habe damals auch darauf hingewiesen, dass die Problematik von Basel 3, dass die Problematik der geringen Eigenkapitalbildung, dass die Problematik der Bankenkrise und daher letztendlich das Überwälzen auf die Kunden, auf die Klein- und Mittelbetriebe so ein Problem ist, dass mittlerweile kleine Betriebe Aufträge nicht erfüllen können, weil ihnen das Geld und damit die Unterstützung auch der Bank für die Betriebsmittel fehlt.

Und daher bin ich positiv eingestellt dazu, dass wir heute hier gerne zustimmen werden, wenn wir hier eine Änderung vornehmen. Eine Änderung, die wir gefordert haben. Eine Änderung, die längst notwendig war. Weil es darum geht, dass die Frage von Zuschüssen, Haftungen und Darlehen für einzelbetriebliche Maßnahmen hier vermehrt und verbessert werden.

Und ich glaube, dass es der richtige Schritt ist, wie wir tatsächlich in Niederösterreich sicherstellen können, dass jene Betriebe, die die Arbeitsplätze tatsächlich sichern, auch in Krisenzeiten, die die meisten Steuern aufbringen, auch weiterhin von uns seitens der NÖ Politik nicht im Regen stehen gelassen werden, sondern im Gegenteil, von der niederösterreichischen Politik gezielt unterstützt werden.

Warum ich niederösterreichische Politik betone, hat jenen Grund, weil genau jener Bereich in diesem Tourismusbereich, in diesem Wirtschaftsbereich durch die angekündigte Steuerreform jetzt zur Kasse gebeten wird. Im wahrsten Sinne des Wortes. Zur Registrierkassa, zur Belegpflicht.

Wir bemühen uns seitens des Bundeslandes, diesen Betrieben zu helfen. Und zeitgleich nimmt eine Bundesregierung Anlauf, um ein Wirtesterben, das wir leider Gottes beklagen müssen, noch zu unterstützen.

Und ich möchte schon bei dieser Gelegenheit erinnern, was unsere Gastronomiebetriebe, die Tourismusbetriebe, in letzter Zeit alles von der Bundespolitik angerichtet, ausbaden mussten. Die Umbauten und Investitionen im Raucherbereich, wo keine Rechtssicherheit mehr vorhanden ist, wenn dieses Gesetz geändert wird. Die Allergenenverordnung, wo zähneknirschend alle Betriebe hier mitgemacht haben. Nicht gerne, aber sie haben sich gefügt. Diskussionen, ob künftig Kalorien ausgewiesen werden müssen. Keine einfache Regelung, wenn sie tatsächlich kommt.

Dann fragt man sich schön langsam, wieviel Blödeheit fällt hier jemanden in Brüssel noch ein. Und genau in dieser Phase, wo wir seitens der NÖ Politik diese Betriebe unterstützen, weil wir ihre Probleme kennen, gibt es eine Bundesregierung, die mit der Einführung der Registrierkassenpflicht, der Belegspflicht, hier einer Berufsgruppe den Todesstoß gibt.

Und es ist tatsächlich so, dass ich sage, den Todesstoß gibt. Denn mit dieser Einführung werden letztendlich auch unsere Wirte kriminalisiert. Und ich möchte es auch anhand dieses „Tafelrs“ sagen: Unsere Wirte sind keine Kriminellen! Unsere Wirte machen hier nicht Dinge, wo der zuständige Minister jetzt glaubt, er kann sein Budget sanieren. *(Abg. Waldhäusl zeigt vom Rednerpult aus Tafel. Auch die in den Bankreihen sitzenden Abgeordneten der FPÖ halten je eine Tafel hoch.)*

Was meine ich damit? Ich spreche letztendlich, das ist fast druckfrisch noch, aus dem Ministerrat, die Steuerreform mit der Gegenfinanzierung an. Der Punkt 3 der Gegenfinanzierung, Bekämpfung von Steuern, Sozialbetrug, Einkommen 9 Milliarden. Es werden daher folgende Maßnahmen gesetzt: Registrierkassenpflicht 900 Millionen Euro. Es würde bedeuten ... Ich habe gestern mit einem Betriebsprüfer vom Finanzamt Waldviertel gesprochen. Wisst ihr, was der zu mir gesagt hat? Das würde bedeuten, dass wir lauter Trottel waren bei der Finanz, wenn jetzt plötzlich hier 900 Millionen auf der Straße lägen durch die Einführung dieser Registrierkassa. Würde ja bedeuten, dass diese Tourismus- und Gastbetriebe ja tatsächlich Verbrecher wären, dass sie kriminell wären.

Und er hat mir gesagt, dass maximal 150 Millionen Euro hier hereinkommen werden. Aber nicht aus dem Gastronomie- und Tourismusbereich. Vielleicht etwa im Bereich von Ärzten, Tierärzten und ähnlichen Betrieben. Aber nicht aus jenem Bereich, wo wir mittlerweile darüber diskutieren über die Berufsgruppe, die an 2. Stelle der Insolvenzen bereits mit der Gastronomie sind.

Die nicht Vermögen anhäufen, wo 5 große Autos vor dem Betrieb stehen. Nein! Die kämpfen ums Überleben! Die kämpfen teilweise gegen die Politik. Nur, jetzt schaut es so aus, wie wenn sie den Kampf verlieren würden. Denn mit dem, was hier vorgegeben wird, kann man wirklich sagen, so wie auch unlängst in Wien vorzufinden, „Django, spiel mir das Lied vom Wirtetod.“

Wo ist die Wirtschaftskammer? Wo sind die Schwarzen der Wirtschaft, die sich hier mutig dagegenstellen? Wo sind sie, Frau Hinterholzer und Co? Verstecken tun sie sich! Sie haben nichts zu sagen! Und genau das ist es: Jetzt lässt man eine komplette Gruppe tatsächlich verhungern. Im wahrsten Sinn des Wortes.

Unterstützt wird dieses schwarze Nichtstun nur von den Roten. Liebe Kollegen der SPÖ! Schämt euch für das, was ihr da behauptet! Da gibt's einen eigenen Newsflash extra für das. Durchgesetzt haben wir uns, wir Roten. Maßnahmen gegen Steuerbetrug. Eine der von uns geforderte Maßnahme, die Einführung der Registrierkassenpflicht.

Ja wie dumm sind denn diese Leute, eure Personalvertreter, wenn sie glauben, dass das wer ernst nimmt? Das ist ja wirklich dümmer als die Polizei erlaubt! Aber ihr werdet es büßen! Denn die Wirte lassen es sich nicht mehr gefallen. Und eines habt ihr Politiker längst vergessen: Ob Rot oder Schwarz, die Politik wird im Parlament, im Landhaus und in der Gemeindestube gemacht. Aber sie wird noch immer im Gasthaus gemacht.

Und jetzt passiert nämlich Folgendes: Wir machen natürlich eine Wirtekampagne! Wir werden jeden Wirt anschreiben! Wir werden über die Grauslichkeiten informieren! Darum wird es ja heute einen Antrag von mir geben mit einer namentlichen Abstimmung. Die Wirte werden nicht mehr im Gasthaus erzählen, wie brav und gut die Roten und Schwarzen sind. Nein, die werden erzählen, wie grauslich ihr seid zu ihnen. Weil ihr nämlich den Wirten vorwerft, dass sie kriminell sind. Und das haben sich unsere Wirte nicht verdient!

Und eure nächsten Wahlniederlagen habt ihr euch genau mit dieser Thematik bereits ins Stammbuch geschrieben. Gratuliere euch dazu! Ihr werdet noch bitter nachdenken darüber über diese Grauslichkeiten. Und vor allem deswegen, weil sie letztendlich dumm sind! Weil ihr nie und nimmer 900 Millionen durch diese Maßnahme erzielen werdet!

Und wenn wir heute über den Wirtschafts- und Tourismusbereich reden, na, der Tourismusbereich

freut sich auch nicht über eine Steuererhöhung auf 13 Prozent, wenn man weiß, dass es in anderen Ländern 7 Prozent oder in der Schweiz nur 3,5 Prozent für diese Nichtigungen gibt.

Das heißt letztendlich, wir werden noch viel, viel darüber diskutieren und ihr werdet weiterhin sehr stumm dazu sein, was hier eure Kollegen in Wien beschlossen haben. Aber ich gebe euch heute die Chance, ich bin nicht so. Ich geb euch die Chance, weil ich mir gedacht habe, wenn heute in diesem Landtag ein Beschluss für die Wirtschaft gefasst wird, einstimmig, nämlich die Änderung des Wirtschafts- und Tourismusfondsgesetzes, dann gebe ich euch die Chance, dass die Wirte nicht über euch schimpfen. Dass die Wirte sagen, in Niederösterreich wird die Politik noch blau-gelb gemacht. Die trauen sich noch gegen die Bundespolitik aufzustehen. Diese Chance gebe ich euch.

Ich gehe nicht an die Öffentlichkeit, bevor die Abstimmung durchgeführt ist und behauptete, dass insgesamt die ÖVP und die SPÖ zu dieser Berufsgruppe nur grauslich ist. Ich gebe euch die Chance und bringe daher einen Antrag ein (*liest:*)

#### „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Gabmann, Dr. Machacek und Naderer zu Ltg. 593/W-8-2015 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Wirtschafts- und Tourismusfondsgesetzes betreffend Nein zur Registrierkassenpflicht.

Das vorliegende Geschäftsstück soll dazu dienen, niederösterreichische Wirtschafts- und Tourismusbetriebe betreffend Zuschüsse, Haftungen und Darlehen für einzelbetriebliche Maßnahmen vermehrt und besser zu unterstützen. Zeitgleich sind jedoch die niederösterreichischen Tourismusbetriebe – und hier vor allem die Wirte – mit der nun vorliegenden Steuerreform konfrontiert.

Im Vorjahr mussten rund 5.500 Unternehmen in Österreich Insolvenz anmelden. Am zweitstärksten betroffen war dabei das Gast- und Schankgewerbe. Rauchverbot, Allergenverordnung und das Behindertengleichstellungsgesetz haben bereits jetzt für massiven Unmut bei heimischen Wirten gesorgt. Eine generelle Registrierkassenpflicht, wie von der Bundesregierung beschlossen, würde vor allem Kleinstbetriebe in Handel, Gastronomie und Gewerbe abermals finanziell enorm belasten. Medienberichten zufolge würde sich die Einführung der neuen Kassensysteme für Gastronomen mit rund 300 Millionen Euro zu Buche schlagen. Des Weiteren wäre die neue Belegerteilungspflicht für

viele Kleinstunternehmer, wie beispielsweise Marktfahrer, Schausteller, Eisstand- bzw. Schirmbarbesitzer schlicht und einfach nicht durchführbar. Eine allgemeine Registrierkassenpflicht würde somit tausende weitere Betriebsschließungen zur Folge haben. Darüber hinaus stehen die zu erwartenden Einnahmen durch diese Gesetzesänderung in keiner Relation zu den daraus resultierenden Investitionen für Gastronomie, Gewerbe und Handel. Ganz im Gegenteil muss das Land Niederösterreich in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung danach trachten, weitere Schließungen von vor allem Klein- und Mittelbetrieben durch beispielsweise effektiven Bürokratieabbau entgegenzuwirken.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich gegen die geplante Einführung der Registrierkassenpflicht aus.

2) Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, um eine Umsetzung der geplanten Registrierkassenpflicht, so wie sie die Steuerreformpläne vorsehen, zu verhindern.“

Ich verlange und stelle auch den Antrag, dazu eine namentliche Abstimmung durchzuführen.

Und jetzt noch in aller Kürze ein paar Worte, wie es in der Praxis ausschaut mit dieser Regelung. Als Vorbild hat sich da der Finanzminister das italienische Modell genommen. Das heißt, dass mit dieser Belegspflicht nicht nur der Wirt, sondern auch der Gast gesetzlich gebunden ist. Das heißt, wenn ein Gast das Lokal verlässt ohne Beleg, dass er sich auch theoretisch gesehen strafbar macht. Weil er auf Grund der Belegspflicht diesen Beleg verlangen muss. Interessant wird es dann, wenn er am Stammtisch sitzt und die Registrierkassa auf dem Tisch abgespeichert ist und jede einzeln zahlen will. Interessant wird es dann, wenn eine Frau das Lokal verlässt und sagt, der nette Herr, vielleicht der Waldhäusl, hat mit eingeladen. Das wird dann interessant. Oder der Herr Präsident hat einen Jagdkollegen eingeladen. Dann wird es interessant in der Umsetzung.

Diese Probleme sind in der Praxis noch in der Ferne, bis wir dann darüber diskutieren. Was nicht in der Ferne ist: Dass es einen Zweig geben wird, der davon profitieren wird. Das sind jene, die die Registrierkassen herstellen. Und mittlerweile weiß man ja, dass die in anderen Staaten der EU viel

billiger sind als in Österreich, die sie dann bekommen werden. Und dass für viele Wirte das der Grund dafür sein wird, neben vielem anderen, dass er sagt, jetzt werde ich mein Gasthaus für immer zusperren!

Und zeitgleich die Politik, und ich sage es heute wirklich, genau heute noch einmal, ich habe es schon ein paar Mal gesagt, die Politik nicht den Mut dazu hat, andere Dinge, die die Wirte betreffen, in den Griff zu bekommen. Ich und wir Freiheitliche stehen dazu, dass Feuerwehren, Rotes Kreuz, diese gemeinnützigen wichtigen Vereine steuerfrei sind. Aber was sich jetzt abspielt, speziell bei der Jungen ÖVP mit den Clubbings: Die bringen einen Wirt nach dem anderen um. Mittlerweile gibt es Vereine, wo keiner mehr weiß, dass es das überhaupt gibt. Und die halten Feste ab und nützen das aus. Hier ist die Politik untätig, um auf dieser Ebene endlich ein Machtwort zu sprechen und zu sagen, schauen wir doch einmal, dass nicht alle die Möglichkeit haben, hier Feste zu feiern. Diese Clubbings, mittlerweile werden sie immer mehr, denen muss ein Riegel vorgeschoben werden. Die dürfen weiter alles machen und tun.

Ich habe daher natürlich diesen Resolutionsantrag deswegen eingebracht, um es noch einmal zu wiederholen, weil ich euch Abgeordneten-Kollegen die Chance geben möchte, hier blau-gelb zu denken. Blau-gelb zu denken und im Sinne der Gastronomie abzustimmen. Alles andere ist eindeutig gegen die Wirtschaft, ist eindeutig gegen die Gastronomie. Und ich wünsche mir, denkt heute blau-gelb! (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Gruber.

**Abg. Gruber (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Werte Abgeordnete!

Ich möchte zuerst einmal ein paar Worte zu dem Antrag verlieren, bevor ich dann ein bisschen zum Herrn Klubobmann Waldhäusl komme. Es wird dann wahrscheinlich ein bisschen länger dauern.

Ich glaube, dass jetzt die Thematik von ihm auch ein bisschen verfehlt wurde. Und dass vor allem er nicht sehr positiv abgeschlossen hat. Und ich glaube, das hat sich jetzt das Land Niederösterreich mit seiner Wirtschafts- und Tourismusstrategie überhaupt nicht verdient. Wir sind wirklich in einem Land, wo das ... (*Unruhe bei Abg. Waldhäusl.*)

Ich komm dann schon noch zu dir, jetzt kannst ein bisschen warten.

Ich glaube, das ist schon ganz, ganz wichtig, dass man da auch lobende Worte verliert und dass man auch wirklich sieht, wieviel Unternehmen sich bei uns ansiedeln. Und das natürlich auch, weil wir eine ganz tolle Förderkulisse haben, weil wir tolle Schwerpunkte setzen. Da geht's gerade im Umweltbereich von thermischer Sanierung über Solarförderung, Ledbeleuchtung und, und, und.

Es ist natürlich sehr schwierig, ein Unternehmen zu gründen. Und gerade für Klein- und Mittelbetriebe ist es oft schwierig, zu Förderungen zu kommen oder sich auszukennen, wie man zu der Förderung kommt. Und dafür ist gerade auch der Wirtschafts- und Tourismusfonds wirklich sehr, sehr gut aufgestellt und versucht, dass man mit einem Antrag wirklich alle Förderungen mehr oder weniger in einer Hand hat. Man hat gerade im Tourismusbereich auch versucht, sich den Bundesrichtlinien teilweise anzupassen, um einfach diese Förderkulisse positiver zu ändern, einfacher zu gestalten.

Die Politik ist dazu da, die Richtlinien und Gesetze zu beschließen, aber auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen müssen tagtäglich damit umgehen, mit diesen Richtlinien arbeiten, agieren. Und ich glaube, sie haben ein sehr, sehr spannendes, umfassendes Aufgabengebiet, das sie sicher auch hervorragend bewältigen. Und die Bewusstseinsbildung von der Strategie für den Tourismus und Wirtschaft 2020 ist etwas, was, glaube ich, immer wieder auch in den Köpfen verankert werden muss um damit auch weiterhin sehr gut aufgestellt zu sein.

Ich finde auch, dass gerade der Standort Niederösterreich in Wirtschaft und Tourismus immer sehr schnell agiert, die veränderten Bedingungen am Markt wahrnimmt und sehr vorbildlich agiert. Daher möchte ich wirklich einmal ein aufrichtiges Danke an den Herrn Hofrat Bartmann und seinem Team sagen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und jetzt muss ich wirklich aber ein paar Worte, bitte mir das zu verzeihen, zum Herrn Klubobmann Waldhäusl sagen. Eigentlich ist jedes Wort eh zu viel da herinnen, weil so wie er agiert ist das erstens einmal kaum auszuhalten.

Diese Registrierkassenpflicht trifft ja nicht nur die Wirte, bitte. Und warum er jetzt ausgerechnet nur mit den Wirten daherkommt, ist ja an sich schon einmal ein großes Fragezeichen dahinter. Das Zweite ist dann einmal, dass man gerade bei den Wirten ... Und jetzt bin ich in einem relativ kleinen Bezirk zu Hause, und ich sage einmal, in einer sehr ländlichen Gegend, und bei mir gibt's eigentlich keinen Wirten mehr, der die Registrierkasse nicht hat. Der dir jetzt sowieso einen Beleg herlegt,

ja? Also warum da jetzt dieses Wirtesterben passieren soll, ist ja an und für sich schon einmal eine große Frage.

Ich denke, dass die Problematik dort wahrscheinlich ganz woanders liegt, dass vielleicht wir nicht immer wissen, vielleicht gibt's oft keine Nachfolger. Vielleicht gibt's dann Kinder, die sich einen anderen Beruf vorstellen, die jetzt nicht in der Gastwirtschaft tätig sein wollen. Die vielleicht einen geregelten Arbeitsablauf wollen. Die nicht bereit sind, am Wochenende auch zu arbeiten, bis in die Nacht hinein zu arbeiten. Ich glaube, dass dahingehend vielleicht man auch ein bisschen das Bewusstsein schärfen muss, dass darin auch Chancen drinnen liegen. Aber einfach zu sagen, dass wegen dieser Registrierkassenpflicht die Wirte sterben, also das finde ich jetzt schon ein bisschen weit hergeholt.

Der einzige Punkt, worin wir uns wirklich sehr einig sind, ist Rotes Kreuz und Feuerwehr, dass die steuerfrei bleiben sollen bei ihren Festen. Das war auch jetzt nie wirklich ein Thema.

Diese Belegspflicht ist eigentlich eine Steuergerechtigkeit. Jetzt ist genau die FPÖ immer die, die immer nur sagt, sie ist für den kleinen Mann und steht für den kleinen Arbeiter und, und, und. Da frag ich mich aber, wo ihr da jetzt genau steht's! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Weil dem Arbeitnehmer und der Arbeitnehmerin, denen werden von Haus aus ihre Steuern abgezogen. Die bekommen nur den Nettobetrag ausbezahlt, ja? Und jetzt habe ich soviel Unternehmen, die ihre Abgaben wirklich sorgfältig und bewusst abliefern. Und dann gibt's vielleicht halt dort schwarze Schafe. Aber das kann ja nur für jene Unternehmen, die wirklich tagtäglich brav arbeiten und das abliefern, ja nur ein großer Vorteil sein, wenn die anderen dann mitziehen müssen. Und dass es eine Steuergerechtigkeit gibt, bitte, das ist eine Selbstverständlichkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und wenn du mir dann noch sagst, dass jetzt von 10 auf 13 Prozent bei den Tourismusbetrieben das gestiegen ist, na sicher ist das nicht so lustig, das wissen wir. Aber wenn du Schweiz als Beispiel nimmst, von der wir alle wissen, dass es dort kaum leistbar ist, einen Urlaub zu machen, die wirklich irrsinnig jammern, dass die Gäste ausbleiben, weil halt einfach die Wirtschaft vielleicht nicht so gut ist, weil denen Leuten dann soviel Geld im Börsl bleibt. Also, die Schweiz da zu nennen, ist meiner Meinung nach wirklich eine Frechheit. *(Beifall bei der SPÖ. - Neuerlich Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Noch einmal, dass es vielleicht ein bisschen jetzt auch in deinen Kopf hineingeht, also wir sind einmal sicher, gleiches Recht für alle und zu sagen, wir sind grauslich und haben keine Ahnung von der Wirtschaft und, und und: „Grauslich“ seid ihr, dass ihr nicht wirklich für Steuergerechtigkeit seid!

Dass wir dem Antrag nicht zustimmen werden, ich glaube, das ist nicht einmal erwähnenswert. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer.

**Abg. Hinterholzer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Im Vorjahr hat die Wirtschaftslandesrätin Dr. Bohuslav eine überarbeitete Wirtschaftsstrategie präsentiert. Und im Juli des Vorjahres hat dann das Kuratorium des Wirtschafts- und Tourismusfonds dieser Strategie entsprechend die neuen Richtlinien für die Förderaktivitäten für die Wirtschaft festgelegt.

Nunmehr soll in der Novelle des Wirtschafts- und Tourismusfondsgesetzes diese Änderungen auch im Gesetz eingebracht und verankert werden. Es ist in der Politik so wie bei einem Unternehmen. Man muss ständig am Ball bleiben, seine Angebote, seine Produkte, seine Dienstleistungen immer wieder auf Kostendeckung hinterfragen. Und so war es auch bei der Wirtschaftsstrategie. Wir haben ganz klar die Schwerpunkte definiert, in welche Richtung es gehen soll. Eine schwierige Aufgabe, dann auch die Fördermaßnahmen sehr zielgerichtet dazu zu finden. Die Struktur der Betriebe ist sehr heterogen und die Ansprüche an Infrastrukturrahmenbedingungen und Förderungen sind daher auch sehr unterschiedlich.

Gründer haben andere Ansprüche als Übernehmer. Und die bearbeitenden Betriebe, die neue Märkte bearbeiten, haben andere Probleme als solche, die neue Aufträge finanzieren wollen oder einen neuen Betrieb bauen wollen, weil sie das Unternehmen vergrößern wollen.

Es hat schon immer vom Wirtschafts- und Tourismusfonds Zuschüsse, Darlehen und Haftungen gegeben. Aber auf Grund der nunmehr schon mehrere Jahre lang anhaltenden Niedrigzinssituation ist das Interesse an und vor allem auch die Attraktivität der Direktarlehen des Landes gesunken. Kapitalstarke Betriebe können mit guter Bonität jederzeit mit sehr guten Konditionen von den Kreditinstituten

finanzielle Mittel bekommen um ihr Unternehmen zu finanzieren.

Anders ist es bei kapitalschwachen Betrieben, hinter denen oft junge Unternehmer stehen, sehr innovative Unternehmer, die, gemessen an der Umsatzgröße dann manchmal große Investitionen vor haben, Aufträge finanzieren wollen oder das Unternehmen eben einen Wachstumsschub vor sich hat.

Es ist aber mit Sicherheit so, dass die mit Basel 3 verbundenen Kapitalanforderungen zunächst eine Herausforderung für die Banken sind und für den gesamten Finanzsektor. Aber es bringt natürlich auch diese EU-Regelung Auswirkungen für die Wirtschaft.

Speziell für die Unternehmen mit schwacher Eigenkapitalausstattung ist es viel schwieriger geworden und es dauert wesentlich länger, hier zu einer Finanzierung zu kommen. Leider ist es so, dass für manche sehr sinnvolle Investition oder Betriebserweiterung es keine positive Finanzierungszusage der Banken gibt.

Da ist Unterstützung notwendig. Und es soll eine ausgewogene Risikoaufteilung zwischen Unternehmen, Bank und öffentlicher Hand geben. In dieser Richtung haben wir die Richtlinien geändert. Ebenso haben wir die neuen Förderrichtlinien der EU mit eingebaut, sodass wir die möglichen Kofinanzierungen auch optimal abholen können.

2015, so die Prognose der Wirtschaftsforscher, wird die Wirtschaft zum dritten Mal unter 1 Prozent wachsen. Wir haben ein schwieriges Umfeld. Ich erinnere nur an die Russland-Ukraine-Krise, die Turbulenzen auf den Finanzmärkten, die internationale Terrorgefahr, aber auch an den rückläufigen Privatkonsum. Daher war die Steuerreform mehr als notwendig, um wieder Investitionen auch anzuregen.

Zur Zeit ist die Investitionstätigkeit zurückhaltend. Wirtschaft findet ja auch im Kopf statt. Natürlich ist es wichtig, den Rechenstift zu zücken und jede Investition, jede Erweiterung auch wirklich gut durchzurechnen. Aber da schwingt auch immer das Bauchgefühl mit. Das Vertrauen in die Zukunft. Und zur Zeit ist eben sehr viel Mut notwendig um hier auch wirklich größere Investitionen zu setzen.

Aber ich habe schon angesprochen, der geringe private Konsum trägt natürlich zu dieser schwachen Wirtschaftsentwicklung bei. Und daher ist es gut, richtig und wichtig, dass es mit der be-

vorstehenden Steuerreform es wirklich zu einer deutlichen Entlastung der unteren und mittleren Einkommensschicht kommt. Warum? Weil genau diese Gruppe das Geld sofort wieder ausgibt, das Geld in den Konsum kommt und damit auch Wirtschaftswachstum hervorgerufen wird.

Von dieser Steuerreform profitieren die Arbeitnehmerinnen und die Arbeitnehmer. Es profitieren aber auch 300.000 Unternehmer, die mit 400 Millionen Euro direkt entlastet werden. Jetzt ist aber jede Einigung ein Kompromiss. Es war zu erwarten, dass nicht allen alles gefallen wird. Ich verwehre mich so wie die Kollegin Gruber zuvor gegen jede Pauschalverurteilung. Nicht jeder Unternehmer hinterzieht Steuern. Ganz im Gegenteil: Unternehmer leisten Großartiges in diesem Land, beschäftigen die Mitarbeiter und zahlen pünktlich ihre Steuern und Abgaben.

Es gibt überall schwarze Schafe, in jeder Berufsgruppe. Bei den Selbständigen wie bei den Unselbständigen. Und da gilt halt auch, Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Und wer nichts zu verbergen hat ... Es ist doch so, dass schon viele Wirte eine Registrierkassa in ihrem Betrieb haben. Und daher glaube ich doch, wenn wir jetzt noch vielleicht die Ecken und Kanten etwas abschleifen können, dass das durchaus verträglich ist.

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Frau Abgeordnete Hinterholzer, ich bitte zur gegenständlichen Sache zu reden und nicht zur Registrierkassspflicht.

**Abg. Hinterholzer (ÖVP):** In diesem Sinn werden wir dieser Gesetzesvorlage unsere Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Ich komme daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 593/W-8, Wirtschafts- und Tourismusfondsgesetz.)* Dieser Antrag ist einstimmig angenommen!

Es liegt diesbezüglich auch ein Resolutionsantrag vor, eingebracht von Abgeordneten Waldhäusl, bei dem ich keinen unmittelbaren Zusammenhang zum Geschäftsstück Ltg. 593/W-8 erkennen kann. Daher lasse ich diesen Resolutionsantrag nicht abstimmen.

*(Abg. Waldhäusl: Zur Geschäftsordnung!)*

Zur Geschäftsordnung, bitte, Herr Klubobmann.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Ich melde mich zur Geschäftsordnung. Und damit das ein bisschen klarer ist, lese ich auch vor: Das vorliegende Geschäftsstück soll dazu dienen, niederösterreichische Wirtschafts- und Tourismusbetriebe betreffend Zuschüsse, Haftungen und Darlehen für einzelbetriebliche Maßnahmen vermehrt und besser zu unterstützen. Zeitgleich sind jedoch die niederösterreichischen Tourismusbetriebe – und hier vor allem die Wirte – mit der nun vorliegenden Steuerreform konfrontiert.

Und genau so, wie in der Präsidiäle besprochen, an alles gehalten. Inhaltlich betrifft es die gleiche Berufsgruppe. Wenn Sie das heute nicht zulassen, dann garantiere ich, dann haben wir Krieg bis 2018! Das lasse ich mir sicher nicht gefallen! *(Beifall bei der FPÖ. – Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Wir haben uns in der Präsidiäle mehrmals darauf verständigt, wie wir mit solchen Resolutionsanträgen umgehen. Und daher halte ich mich auch an dieses Verständnis aus der Präsidiäle, wie man mit solchen Resolutionsanträgen gemeinsam umgehen sollen. Und lasse ihn daher, wie angekündigt, nicht abstimmen. Damit ist auch der Antrag auf namentliche Abstimmung für mich obsolet.

*(Abg. Waldhäusl: Dann brauchen wir überhaupt über nichts mehr diskutieren! Das ist 100-prozentig, dass das zusammenpasst! Das werdet ihr bereuen, das garantiere ich! Das ist eine Drohung, das kannst dir ausmalen!)*

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück Ltg. 607-1/A-3/55, Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Moser, Gruber, Waldhäusl u.a. betreffend Reform des Haushaltswesens der Länder und Gemeinden. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Moser, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Moser (ÖVP):** Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Ich berichte zum Geschäftsstück Ltg. 607-1/A-3/55, Antrag gem. § 34 LGO.

Es geht darum, dass die Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung hinsichtlich Vergleichbarkeit und Transparenz der Landeshaushalte und Kompatibilität hier neu geregelt werden soll. Insbesondere geht es inhaltlich darum, dass die Darstellung einer vollständigen Bilanz, das heißt also nicht nur des Schuldenstandes, angeführt wird, sondern auch des Vermögensbestandes. Es geht um die einheitliche Darstellung der Aufgabenbereiche. Es geht vor allem um die drei Komponenten

Rechnungswesen, Einführung, nämlich dass im Budget und Jahresabschluss eine Finanzierungsrechnung, eine Ergebnisrechnung, eine Vermögensrechnung beinhaltet werden soll.

Ich stelle daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Moser, Gruber, Waldhäusl, Mag. Schneeberger, Rosenmaier, Mag. Riedl, Kasser, Hinterholzer und Schuster betreffend Reform des Haushaltswesens der Länder und Gemeinden – Weiterentwicklung der Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung (VRV-Neu) (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die NÖ Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung, insbesondere den Bundesminister für Finanzen aufzufordern, dafür Sorge zu tragen, dass die letzten offenen Punkte in den laufenden Verhandlungen über die Haushaltsrechtsreform rasch geklärt und damit die Verhandlungen abgeschlossen werden, und dann ein fertiger Entwurf der Haushaltsrechtsreform nach dem positiven Abschluss der Verhandlungen umgehend zur Begutachtung versendet wird.
2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag Ltg. 607/A-3/55-2015 miterledigt.“

Ich darf den Herrn Präsidenten ersuchen, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Danke für Bericht und Antragstellung. Ich eröffne die Debatte. Zunächst zu Wort gemeldet Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hohes Haus!

Es geht jetzt schon seit dem Jahr 2012 rund um diese Debatte. Wir wissen, dass wir nicht einmal einen ordentlichen Ländervergleich schaffen, obwohl wir die gleiche Verordnung hätten. Wir wissen, dass es in der Tat Bundesländer gibt, die geben ihre Landeskliniken hinein, andere wieder nicht. Sagen, das sind eigene Betriebe, das muss nicht sein. Wir haben in Niederösterreich eigene Körperschaften sowie Fonds nicht in den Büchern drinnen. Das ist mir als eine, die hier im Landtag ist, und der Landtag hat die Budgethoheit, nicht nachvollziehbar. Und so zieht sich das jetzt schon ziem-

lich wie ein Strudelteig. Und ich hoffe, dass das wirklich bald finalisiert wird.

Sie haben zuerst gesehen, dass ich mit dem Kollegen Alfred Riedl in seiner Funktion als Obmann des ÖVP-Gemeindevertreterverbandes mich noch kurz darüber unterhalten habe, was jetzt in der Tat die noch kritischen Punkte sind bei den Verhandlungen zwischen den Ländern und dem Bund. Es geht offensichtlich genau darum, was mir, was uns Grünen wichtig ist. Nämlich es geht um die Qualität, was muss hier in einer Gesamtsicht konsolidiert sein.

Selbstverständlich gehören aus grüner Sicht da alle Körperschaften und auch Gesellschaften hinein. Also der Klassiker bei der Gemeinde ist ja in der Tat eine Immobiliengesellschaft. Wenn man aber weiß, dass dort auch die größten Infrastrukturmittel sind - ich habe dort meine Kindergärten drinnen, die Volksschulen drinnen - dann müssen in einer konsolidierten Gemeindebilanz diese Gesellschaften abgebildet sein, weil letztendlich eben die Verantwortung für das Budget und für den Rechnungsabschluss bei der Gemeinde liegt.

Also, der Verweis, zu sagen, hier ist ein Wirtschaftsprüfer und das wird geprüft, ist mir zu wenig. Sondern es geht hier genau darum, endlich diese Gesamtsicht zu haben und dass wir hier in einer ordentlichen Verordnung die Gesellschaften, die eben zum Beispiel nach GmbH-Recht oder anderem Recht abzuwickeln sind wirtschaftlich, in die öffentlichen Haushalte und damit in die Bilanzen hineinbringen. Und dann ist das Zweite: Es muss natürlich so aufbereitet werden, dass es die, die im Gemeinderat ihr Mandat ausüben und auch die, die im Landtag ihr Mandat ausüben, auch lesen können.

Weil eines habe ich jetzt mitgenommen. Das, was im Bund die neue Haushaltsrechnung ist, mag zwar ganz toll sein, aber offensichtlich meinte auch unser Budgetsprecher Bruno Rossmann, sie strotzt dennoch vor Fehlern und sie ist kaum einem Abgeordneten zugänglich, ja? Und er ist aber langjähriger Budgetsprecher der Arbeiterkammer Wien gewesen. Also, der weiß schon, wie ein Budget zu machen ist und kann es auch lesen. Aber wenn sogar diese kompetenten Personen dann sagen, also das, da grenzt jetzt an ein gewisses Limit des Erfassens und Verstehens, dann kann das für politisch Verantwortliche nicht die richtige Darstellung, das richtige Instrumentarium sein.

Daher abschließend: Diesem jetzt von der ÖVP eingebrachten Antrag, dem werden wir natür-

lich zustimmen. Wie wohl aber jetzt hier in der Thematik mir diese Qualität der gewünschten Konsolidierung fehlt. Und ich merke noch einmal an: Für uns Grüne muss in einer neuen Verordnung für Voranschlag und Rechnungsabschluss für Länder und Gemeinden sein, dass es diese Gesamtbilanz aller Körperschaften und Gesellschaften geben muss. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Ing. Huber.

**Abg. Ing. Huber (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Die Vorgänge, die wir jetzt vor zirka 10 Minuten da erlebt haben, erinnern an 82 Jahre vor heute. Einer Zeit, von der wir eigentlich gedacht haben, die schon längst Vergangenheit ist. Aber nachdem von dem damals federführenden Herrn eben im Parlamentsklub der ÖVP in Wien noch immer das Bild herumhängt, glaube ich, sollte endlich die ÖVP auch zur Kenntnis nehmen, dass es in diesem Land, besonders auch in Niederösterreich, Demokratie gibt und Demokratie wichtig ist, damit man miteinander diskutieren kann. Damit man ...

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Ich erteile Ihnen diesbezüglich einen Ordnungsruf Herr Abgeordneter!

**Abg. Ing. Huber (FPÖ):** ... Ansichten diskutieren kann und andere Meinungen auch akzeptiert. In der Abstimmung soll jeder seine Meinung dann haben. *(Abg. Waldhäusl: Der Präsident ist ein Kasper!)*

Ich finde es absolut beschämend für diesen Landtag, dass hier nur eine Meinung ...

**Zweiter Präsident Mag. Heuras:** Ich erteile auch dem Herrn Klubobmann Waldhäusl einen Ordnungsruf! *(Abg. Waldhäusl: Dollfuß lässt grüßen, Herr Präsident! Dollfuß lässt grüßen! - Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)*

**Abg. Ing. Huber (FPÖ):** Es gibt auch andere Meinungen als die der ÖVP in diesem Land. Und das ist auch zu akzeptieren! Und wenn man Kritik übt, dann ist das die Sorge ums Land. Und das ist kein Landesverrat, sondern es ist notwendig und unser Auftrag als Politiker!

Zur VRV: Genauso wie sich die ÖVP jetzt hier verhält, ist es mit der VRV. Ein Relikt aus längst vergangenen Jahrhunderten, aus dem 18. Jahrhundert. Und es ist, glaube ich, ganz dringend notwendig, nicht nur das Demokratieverständnis zu ändern, sondern auch diese VRV. Wir arbeiten seit,

wie meine Vorrednerin schon gesagt hat, seit 2012 bzw. auf Bundesebene seit 2007 gibt es Verhandlungen, hier zu einem neuen, erfolgswirtschaftlich geführten Modell zu kommen.

Es ist wirklich dringend notwendig, endlich auch in Bund, Land und Gemeinden ein unternehmerisches, ressourcenorientiertes System einzuführen. Wir brauchen die Vergleichbarkeit. Es kann nicht sein, dass im 21. Jahrhundert es noch immer nicht möglich ist, die Buchhaltung, die Abschlüsse von Gemeinden unterschiedlichster Bundesländer zu vergleichen, die Rechnungsabschlüsse der verschiedenen Bundesländer zu vergleichen und auch die Bundesergebnisse. Es muss endlich Transparenz herrschen. Es muss hier dringend weitergearbeitet werden. Ich glaube, wir haben schon genug Zeit verplempert. Und ich befürchte ja auch, wenn ich den Antrag der ÖVP, den § 34-Antrag sehe, dass auch hier weiter immer wieder noch auf Zeit gespielt wird, um verschiedenste Schuldenstände nicht aufdecken oder aufklären zu dürfen.

Es ist durch diese VRV noch möglich, dass man diese ausgegliederten Betriebe nicht in die Rechnungsabschlüsse reinbringt, dass man die Schuldenstände der Gemeinden nicht erkennt. Es ist hier, wie von der ÖVP wahrscheinlich wieder reflexartig zurückkommt, es ist keine Verurteilung aller Gemeinden, es ist keine Pauschalverurteilung. Es gibt Gemeinden, die sehr gut arbeiten, aber es gibt sehr viele schwarze Schafe, dunkelschwarze Schafe auch in diesem Bundesland.

Daher dringend Änderung! Endlich ein faires, ein transparentes System. Wir brauchen auch, weil es in der VRV einfach nicht festgelegt ist oder ersichtlich ist, wenn man sich anschaut, wir haben jetzt Rechnungshofberichte gehabt von Mistelbach und Stockerau, wo zum Beispiel beim Abwasser einiges mehr erwirtschaftet wurde unter Anführungszeichen als notwendig war. Das dann im allgemeinen Budget verschwunden ist. Das darf es und kann es nicht sein.

Wir können nicht auf der einen Seite die Bürger schröpfen und dann das Geld nur irgendwie verplempern sozusagen. Das kann es nicht sein. Und daher auch hier nochmals ganz fest gemacht, ein klares Nein zur Möglichkeit, das Doppelte des Erforderlichen einzuheben. Damit muss endlich Schluss sein. Es muss möglich sein, dass die Prüfmöglichkeiten weiter ausgebaut werden. Aber bevor man noch zu dieser VRV kommt, zur neuen, zum Dreikomponentensystem oder was auch immer dann herauskommt, wichtig ist, dass es transparent ist, dass es vergleichbar ist.

Aber ganz wichtig ist es, dass wir endlich Nägel mit Köpfen machen. Dass wir hier alle informiert werden über die Verhandlungsgegenstände und dann eine rasche Umsetzung durchführen. Es kann nicht sein wie jetzt, dass uns eine Steuerreform monatelang vorgegaukelt wird. Dann wird irgendein zweiseitiges Papier präsentiert, als Steuerreform bezeichnet, aber es bleibt eigentlich nichts von einer Steuerreform, sondern ist einfach nicht einmal ein Reförmchen. Denn der wichtigste Punkt, um Steuern zu sparen, um die Einnahmen, die Steuerbelastung der Bürger zu verringern, wäre eigentlich eine Verwaltungsvereinfachung, eine Verwaltungsreform. Und dazu findet man wieder kein einziges Wort in dieser so genannten Steuerreform.

Daher weiterarbeiten, dass dieses Dreikomponentenmodell kommt. Aber auch alle anderen Parteien und Fraktionen, alle gesetzgebenden Körperschaften einbinden und auch informieren. Und nicht, wie in der Vergangenheit üblich, einfach was vorlegen und wir sind eh die Mehreren, werden das schon abstimmen, dass das funktioniert.

Daher auf zu einer transparenten, durchgängigen jährlichen Buchhaltung in den Gemeinden, in den Kommunen. Es ist alles hart erarbeitetes Steuergeld unserer Bürger, das wir als Mandatare verwalten. Daher haben die Bürger auch das Recht und wir die Pflicht, ihnen Transparenz zu geben. Ihnen zu zeigen, wie wir arbeiten in finanzieller Hinsicht. Damit sie sich ein Bild darüber machen können, ob gut, fair und wirtschaftlich gearbeitet wird oder nicht. Das sollte das Ziel unser aller Bemühungen für dieses Bundesland sein. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

**Abg. Dr. Laki (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die VRV, das ist sein sehr komplexes Thema. Ich will versuchen, das einmal ganz kurz auf den Punkt zu bringen.

Wir hatten ein System, die VRV, die erst geschaffen wurde im Laufe der Zeit. Es hat schon zu Kaiser Franz Joseph andere Verrechnungssysteme gegeben, die sehr gut funktioniert haben. Und zwar, bis zur Regierung Kreisky, ja, hatten wir ein System, das auch ein Schuldenregulativ war. Wir haben in diesem System drinnen gehabt nicht nur jetzt für die Daseinsvorsorge, den Hoheitsbereich, sondern auch den privatwirtschaftlichen Bereich, und zwar die marktbestimmten Betriebe.

Und es war so vereinbart bis dorthin, dass Schulden nur für Investitionen aufgenommen werden dürfen. Wir hatten eigentlich ein schuldenbremsendes System bis 1974. Ich habe da die Schulden, die Staatsschulden. Wir hatten dort 15 Prozent des BIP an Staatsschulden.

Jetzt ist doch einige Zeit nach dem Krieg vergangen. Und dann sind in der Kreisky-Ära die Schulden rapide hinaufgefahren. Androsch hatte damals mit dem Gemeindebund, dem Städtebund und den Landeshauptlingen die so genannte Heiligenbluter-Vereinbarung getroffen, 1974. Wo dort gesagt wurde, also erstens einmal, wenn wir im Rechnungswesen irgendetwas ändern, dann nur mit Zustimmung des Gemeindebundes, des Städtebundes und der Landeshauptleute.

Und dann ist noch ein zweiter Punkt hinzugekommen. Man hat diese Schuldenbremse abgeschafft und die so genannte Seidl-Formel eingeführt. Und hat gesagt, 2 Prozent des BIP, das können wir verkraften an Verschuldung. Und dann ist gekommen eine VRV-Novelle. Und diese VRV-Novelle war nämlich damals ganz exzellent. Man hat neben jetzt dem öffentlichen Kontenrahmen auch den der Privatwirtschaft dazugefügt. Das heißt, ab diesem Zeitpunkt konnte man hier privatwirtschaftliche Auswertungen machen, Handelsrecht und dergleichen. Man könnte auch eine Vermögensrechnung machen und man konnte den Hoheitsbereich hier bedienen.

Nur ist dann im Laufe der Zeit das System immer mehr unterwandert worden. Und in letzter Zeit ist das dann dramatisch gegangen. Durch diese Unterwanderung hat das System natürlich seine Funktion verloren. Nämlich, was für eine Funktion hat ein Rechnungswesen? Dokumentationsfunktion, Steuerungsfunktion und Transparenz wollen Sie damit schaffen.

Jetzt haben wir parallel gehabt das öffentlichrechtliche System auf der einen Seite und das handelsrechtliche System auf der anderen Seite. Und dann ist dieses Unglück passiert mit dieser Maastricht-Verschuldung. Das war um die Jahrtausendwende. Und bei dieser Maastricht-Verschuldung hat man gesagt, na okay, machen wir das so, man gliedert das alles aus in den privatwirtschaftlichen Bereich, geht also dort in die Handelsbilanzen. Das hat nun dazu geführt, dass die Kontrollfunktion völlig verloren gegangen ist. Weil die Gemeindeaufsicht ist nicht mehr zuständig, die Prüforgane der Gemeinden, die Rechnungshöfe sind nicht mehr zuständig. Das heißt, dort konnte man arbeiten.

Und wenn man jetzt schaut auf Gemeindeebene, was da alles zum Ausgliedern ist, ja, da gibt's vom „Kommunal Aktuell“ eine schöne Darstellung, die haben hier alles Mögliche, die ganze Gemeinde bis hin zu Fußgängerzonen, den Brunnen, kann man alles ausgliedern. Hat man geglaubt und hat das auch gemacht. Und hat pseudomäßig auch Fußgängerzone als Zone Gewerbebetrieb deklariert und hat gesagt, okay, das übertragen wir jetzt einer Immobiliengesellschaft und mieten das dann zurück. Dann haben wir dort eine Handelsbilanz, ein Berater macht dann die Bilanz, in der Gemeinde haben wir damit nichts zu tun und es ist der Kontrolle entzogen. Und so haben wir inzwischen einige tausende Schuldengesellschaften ausgegliedert. Im Haushalt ist nichts mehr drinnen.

Und jetzt ist die Bewegung, die Rückbewegung. Das Ganze hat ja einen besonders pikanten Aspekt, ja? Nämlich in der Verfassung steht drinnen, da haben die Gemeinden, die Länder, der Gemeindebund und der Städtebund überhaupt nichts mitzureden. Es steht in der Finanzverfassung 1948, nämlich im § 16.1, Finanzverfassung, dass die Zuständigkeit alleine der Finanzminister hat.

Also diese Heiligenbluter Vereinbarung war eigentlich ein Verfassungsputsch! Noch dazu steht da im § 16.1, der Bundesminister für Finanzen ist berechtigt, sich die Vorschläge und Rechnungsabschlüsse der Gebietskörperschaften vorlegen zu lassen, Auskünfte über deren Finanzwirtschaft einzuholen.

Das heißt, einzig und allein der Finanzminister kann mit einer Verordnung, mit einem Federstrich das Ganze regeln! Doch gelebt wird die Realverfassung, die Heiligenbluter Vereinbarung. Und das ist das große Dilemma! Und jetzt zu sagen, wir wollen hier diese Dinge machen, ja, im Sinne auch von ...

Es geht im Hintergrund um eine Vermögensrechnung. Wir hatten das alles, und das kann die VRV. Das ist überhaupt kein Problem. Derzeit haben wir halt die Interessen, dass wir schon große Bereiche von der öffentlichen Hand ausgelagert haben in Handelsbilanzen. Und auf diese Art und Weise will man jetzt eine Vermögensrechnung hineinbringen auch in den Hoheitsbereich. Das geht, meine Herren, nicht! So wird es nicht funktionieren!

Ein Argument dieser gesamten Ausgliederungen war der Vorsteuerabzug. Es hat im Unterhaus in London eine Anhörung der vier großen Wirtschaftsprüfer gegeben, weil diese illegale Steuer-

konzepte verkauft haben. Und dort bei dieser Anhörung hat die Vorsitzende gesagt, ist es richtig, dass sie Steuerkonzepte verkaufen mit der 75-prozentigen Wahrscheinlichkeit, dass das illegal ist. Worauf einer sagt, nein, 50 Prozent.

Und dieses Steuerkonzept der Ausgliederung der Vorsteuer in Österreich, das war mit einer 90-prozentigen Wahrscheinlichkeit behaftet, dass irgendwann der Fiskus das dicht macht. Denn ich kann nicht eine Fußgängerzone oder ein Feuerwehrhaus ausgliedern und dann sagen, ich mach einen Vorsteuerabzug. Bei diesem Vorsteuerabzug schädigt sich die Gemeinde selbst! Dann 20 Prozent des Topfes für den Finanzausgleich ist von den Gemeinden auf der einen Seite und zu 80 Prozent ist der Bund drinnen.

Das heißt, der Bund hat gesagt, dass ursächlich dem Hoheitsbereich zurechenbare Investitionen nicht vorsteuerabzugsberechtigt sind und damit ist diese Vorsteuerkomponente, ich glaube, seit 2012 tot. Was wir haben ist jetzt der ausgegliederte Scherbenhaufen und keine Übersicht.

Wir kriegen das Ganze nur in den Griff, indem wir echte wirtschaftliche Tätigkeiten, wie zum Beispiel Wasser, Kanal, Müll, also diese Bereiche, handlungsgesellschaftlich ausgegliedert lassen und jene Bereiche, die damit nichts zu tun haben, hineingeben in den Haushalt. Es wird nie funktionieren, dass eine Vermögensbilanz, die bisher eigentlich auch schon einige Länder gemacht haben, hier sinnvolle Ergebnisse bringt. Das bringt für die Dokumentation und für die Steuerung des öffentlichen Haushalts nothing. Nothing!

Und was haben wir jetzt dort ausgelagert? Graue Finanzschulden. Und diese grauen Finanzschulden, ich will jetzt nicht darauf eingehen, das Thema haben wir ja in Tulln und in anderen Gemeinden, das ist noch dazu eine höchst problematische Situation für die gesamten öffentlichen Haushalte.

Ich glaube also, die VRV, ja, die VRV alleine, das Buchhaltungssystem, das kann nur der Finanzminister lösen. Diese Verhandlungslösungen, die bringen nichts! Denn wir hatten in der Vergangenheit ein einziges Problem. Nicht einmal auf den Kontenrahmen hat man sich geeinigt! Der Städtebund hat einen anderen Kontenrahmen gehabt, der ist abgewichen vom Gemeindebund. Und jetzt haben wir dann noch dazu diese ausgegliederten Gesellschaften.

Als erstes in der VRV ist die Harmonisierung des Kontenrahmens zu machen und als zweites,



riös an das Thema heranzuarbeiten. Und hat mit der Steuerreform gar nichts zu tun. Da sag ich nur soviel, dass ich als Gemeindevertreter schon verlan-ge, dass wir endlich über die Grundsteueran-passung für die Gemeinden reden, die seit 1980 nicht verändert wurde. Und wo ich schon sehe, dass hier in einigen Gebieten Österreichs die Im-mobilien und die Grundstückspreise exorbitant angewachsen sind. Ich sage jetzt absichtlich kein niederösterreichisches Beispiel, sondern ich nehme einmal das steirische Thermenland her, wo vor 30 Jahren grüne Wiesen waren und heute stehen Ho-tels, Hotelanlagen, Villen usw. Und ich denke, da wird den Gemeinden sehr viel Geld vorenthalten, obwohl wir das nicht erhöhen wollen. Sondern wir wollen nur den neuen Einheitswert dieser Liegen-schaften wissen.

Und vielleicht noch auch etwas, weil sich die Gemeinden ja bewegen. Wir haben ja derzeit von der Dreikomponentenregelung, diesem Antrag, gesprochen. Der Gemeindebund sagt sogar 4 Komponenten. Das heißt, wir versuchen uns hier insofern kooperativ zu zeigen, um diese Gespräche auch im Interesse des Bundes, der Länder und der Gemeinden auch soweit auf eine Regelung zu fixie-ren, die tragbar ist. Und deshalb sage ich, ist in diesem Antrag ja ganz klar dargestellt, dass wir natürlich von einer vollständigen Bilanz reden. Das heißt, nicht nur den Schuldenstand, die Passiva, sondern auch die Aktiva dazu nehmen, die ganzen Vermögensstände. Dass wir natürlich eine einheitli-che Darstellung des Aufgabenbereiches haben wollen. Weil wir natürlich schon in verschiedenen Ländern auch sehen, dass in manchen Gemeinde-bilanzen die Spitäler drinnen sind, aber die Schul-den in Wirklichkeit in diesen Bilanzen oder Rech-nungsabschlüssen nicht vorkommen.

Deshalb sagen wir, diese drei Komponenten, dieses Dreikomponenten-Rechnungswesen wäre sicherlich gut, dass wir in diesem Budget eine Fi-nanzierungsrechnung, eine Ergebnisrechnung, eine Vermögensrechnung, also Bilanz und GuV drinnen haben, um hier wirklich transparent zu werden. Es wird nicht am Willen der Gemeinden scheitern, dass hier eine Regelung kommt. Ich glaube nur nicht, dass eine Regelung und der Vergleich alleine die Budgets besser macht.

Etwas noch, weil hier dauernd die ausgeglie-derten Gesellschaften angeprangert werden. Es waren doch gerade die Gemeindevertreter, der Kollege Riedl ist ja hier einer der Mitgestalter ge-wesen, die gesagt haben, okay, dann lassen wir diesen Bilanzabschluss der Gesellschaften in den Gemeinderat, da wird ja in Wirklichkeit diskutiert. Und was für mich noch viel mehr gilt, weil es hier

auch um Qualität der Kontrolle geht, dann lassen wir das einfach einem Wirtschaftstreuhänder über-prüfen, ob diese Bilanzen noch in Ordnung sind. Also da wird in Wirklichkeit nichts mehr versteckt! Ich gebe schon zu, dass in der Vergangenheit na-türlich einige Fälle waren, die überlegenswert sind, zu sagen, okay, hier gibt es schwarze Schafe. Aber ich sage hier auch mit Fug und Recht, dass 99 Prozent der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in den Gemeinden ausgezeichnet wirtschaften! Denn schlussendlich tragen wir an der Gesamtver-schuldung dieses Staates nur 2 Prozent. Und ich glaube, das ist eine gute Benchmark europaweit.

Ich danke für die Aufmerksamkeit! Wir werden diesem Antrag selbstverständlich sehr gerne un-sere Zustimmung geben! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hintner.

**Abg. Hintner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Prä-sident! Hohes Haus!

Auch für mich als Bürgermeister einer Stadt mit über 20.000 Einwohner ein sehr ergiebiges Thema. Zum Kern des Antrages selbst zu kommend: Na selbstverständlich muss man dafür sein, Gleiches mit Gleichem zu vergleichen! Dass man gewisse Parameter einführt, dass man Äpfel mit Birnen nicht vertauscht. Aber wie schon von einigen Vorrednern gesagt worden ist, ist eines sehr wichtig: Der Weg dorthin, wie ist der begleitet? Ist er begleitet mit irgendwelchen kostspieligen Pflichtübungen? Oder doch so, dass man sich daran orientiert, eine seri-öse, vergleichbare Finanzpolitik zu machen.

Ich bin mit dem Kollegen Dr. Laki ..., es freut mich, ich darf da aus Mödlinger Sicht zu meinem Fast-Nachbarn etwas sagen. Dass ich mit ihm ab-solut einer Meinung bin, dass wir auch gewisse Regeln, gewisse Deckel brauchen, wenn wir Richt-linien machen. Weil es gibt etwas sehr Unbestimmtes in der Politik und das sind die Menschen, die diese Politik machen. Das sind die jeweiligen Zusammensetzungen von Gemeinderäten, so wie wir es haben, und auch die gewissen Ausformun-gen, wenn der Rupert (*Dworak*) davon spricht, dass es wenige gibt, da gebe ich ihm Recht. Aber ein paar wenige haben es leider auch zustande ge-bracht, mit Währungsspekulationen und anderen Dingen hier Gemeinden in eine Krise zu führen, die uns heute landesweit beschäftigt.

Bleiben wir beim Thema der ausgegliederten Betriebe. Ich darf sagen, dass unsere ausgeglie-derten Betriebe durchaus ein Erfolgsmodell sind. Kollege Laki, du weißt, es war groß in Diskussion,

wir haben eines der ersten PPP-Modelle gemacht mit dem „Saubermacher“ aus Graz, der grüne, der Mödlinger Saubermacher, der sowohl im Bereich des Gebührenhaushaltes, aber auch in seinen wirtschaftlichen Agenden äußerst erfolgreich agiert. Wenn ich nur an unsere Betriebsgesellschaft denke, die den Bereich der Bestattung und einige andere Dinge inne hat, dann sind das Leistungen, die zum Positiven der Mödlinger Steuerzahlerinnen und Steuerzahler hier geschehen.

Auch die Frage unserer „Mödling Wohnen“, der Betriebs GmbH. Da kommt's auch ganz darauf an, wie ich was bewerte. Wie die Gemeinden nach der LIG, nach der BIG auf die gemeindeeigenen Gesellschaften gekommen sind, war zum Beispiel für uns die Frage, na, wenn ich eine Moblie bewerten lasse, stehen dieser Immobilie auch Einnahmen gegenüber? Und zwar reelle Einnahmen. Nicht einen Kindergarten, den ich fiktiv anmiete, eine Schule, die ich fiktiv anmelde, sondern wir – ich kann jetzt von der Stadtgemeinde Mödling reden, doch da gibt es sicherlich etliche andere positive Beispiele – haben gesagt okay, all das, was berechenbar ist, hat bei uns ein Volumen von 9 Millionen Euro. Das ist so. Aktiva, Passiva ausgewiesen daneben. Jetzt ist die Frage, wie schaut eine aktive Bewirtschaftung aus? Dazu kommt noch, dass wir nicht nur unabhängige Wirtschaftsprüfer haben, es nicht nur eine Kontrolle im Gemeinderat gibt, sondern du weißt, Städte über 20.000 Einwohner, auch die Kontrolle des Rechnungshofes ... (*Unruhe bei Abg. Dr. Laki.*)

Oder jetzt 10.000. Wir haben immer dieses schöne Privileg gehabt, von dir und von deinen Kollegen geprüft zu werden. Also dass die Frage, wie stehe ich da, welche Prüfungen und so weiter habe ich, dass das alles Bestand hat.

Was auf den ersten Blick für unvernünftig erscheint, muss man sich auf den zweiten Blick auch anschauen. Wir haben es in Mödling nicht gemacht. Aber die Frage, na, wie schaut es aus, wenn ich Fußgängerzonen oder Ähnliches jetzt hineinnehme? Bei uns ist es so, dass wenn heute irgendeiner kommt und will was aufstellen in der Fußgängerzone, zahlt er Gebrauchsabgabe. Das ist ein „Nasenrammel“, ich darf das einmal so sagen. Es gibt aber die Möglichkeit, wenn ich eine Marketing-Gesellschaft habe, irgendwas anderes, diese öffentlichen Flächen ganz einfach denen zu geben, zu übertragen, die marktkonform, natürlich weit darunter, aber mehr als ein paar Euro für gewisse Ausstellungsflächen usw. hier verlangen können. Kleinvieh macht manchmal auch Mist! Die Frage ist nur die Art und Weise, wie ich mit dem innerhalb eines Budgets umgehe.

Die Materie ist eine sehr, sehr komplexe! Ich denke, dass auch die bestehende Kameralistik durchaus ihre sehr positiven Seiten hat. Und ich denke nicht, dass die Münchner um so viel blöder sind wie wir, die auf gewisse Formen wieder zurückgreifen. Ich denke aber auch, dass die Frage des Rechnungswesens in gewisser Hinsicht auch hier Vergleiche zulässt, sodass ich mich allen anderen anschließen möchte, die gemeint haben, ja, vergleichen wir das, was vergleichbar ist. Schütten wir das Kind nicht mit dem Bade aus.

Ja, wir brauchen Regelungen, die Parameter vorgeben. Aber wir sollten uns auch die Zeit nehmen, etwas sehr, sehr Gescheites zu machen und nicht eine Reform, deren Reformkosten dann wiederum auf die Städte und auf die Gemeinden niedergewälzt werden. (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Riedl.

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich darf mich nur deswegen zu Wort melden erstens, weil ich ein paar Mal angesprochen wurde und zweitens weil ich auch mit einer Mähr noch aufräumen möchte.

Zum Einen: Die VRV in der derzeitigen Form ist nicht sozusagen das Althergebrachte, sondern eigentlich ist das, was wir jetzt so debattieren, Doppik, viel, viel älter. Und irgendwann, und zwar war das schon Maria Theresia und nicht erst bis zu Kreisky der Kaiser Franz Joseph, ist man unter Anführungszeichen auf die Idee gekommen, was die heutigen Gurus „Globalbudgets“ nennen.

Heute stehen nämlich alle diese Gurus wieder auf und sagen, macht doch Globalbudgets für eine bestimmte Aufgabe, einen bestimmten Batzen Geld. Und mit dem müsst ihr auskommen. Das war ursprünglich auch die Botschaft, zu sagen, für diese Aufgabe bekommen bestimmte Organogramme, ob das Gemeinden oder Länder oder was auch immer waren, eine bestimmte Menge Geld und mit dem muss man auskommen. Und das, gebe ich Ihnen Recht, hat relativ lange gut funktioniert.

Daher war die Frage der heutigen Gurus, Globalbudget wieder zu machen, in Wahrheit schon von der Maria Theresia beantwortet werden und hat auch funktioniert. Das heißt, die Vermögensrechnung alleine ist es sicher nicht. Und es wird dadurch auch nicht besser.

Ich sag das auch deswegen, weil ich angesprochen wurde, weil diese Debatte reformgetrieben vom Rechnungshof ist. Und ich kann ..., und das kann ich durchaus sehr intensiv beweisen in dieser Diskussion, was entsteht jetzt, was ist notwendig, bis hin zu den Gurus, Saliterer usw. die alle - also Professor Saliterer -, die alle jetzt die Grundlagen versuchen zu schaffen, die heute Rechnungshof-getrieben sind. Und die sowas von komplex ... (*Unruhe bei Abg. Dr. Laki.*) Steger ist mittlerweile ganz eindeutig Rechnungshof. Und er ist der einzige, der ein sehr komplexes Wesen verlangen möchte, das viel mehr kostet als es jemals bringt. Warum sag ich das? Weil wir heute schon eine Debatte hatten, wo wir uns verständigt haben im Lichte unsererer sozusagen gemeinsamen Verantwortung, Ursache und Wirkung auseinanderzuhalten. Aber wenn wir auf die Ursache zurückgehen, sage ich Ihnen jetzt, die Hypo Alpe Adria ist UGB-rechtlich aufgestellt, ist IFHS-aufgestellt, ist UGB geprüft, ist JFHS-geprüft, ist FMA-geprüft, ist Nationalbank-geprüft. Und trotzdem bringt es ein ganzes Land an den Rand des Ruins.

Also so gesehen macht es nicht das Rechnungswesen aus, sondern es macht das aus, was jeder unter Anführungszeichen daraus macht. Und wir stehen als Gemeinden, das auch in aller Deutlichkeit, und ich sage es als Gemeindebund jetzt so wie der Kollege Dworak, wir stehen dazu! Transparenz, Vergleichbarkeit, aber es soll uns nicht unnötige Kosten verursachen! Und das ist das heiße Thema. (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Die Rednerliste ist erschöpft, der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 607-1/A-3/55, Antrag gemäß § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Moser, Gruber, Waldhäusl u.a. betreffend Reform des Haushaltswesens der Länder und Gemeinden – Weiterentwicklung der Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung:*) Das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 542/V-11/7, Vereinbarung betreffend Förderung von Bildungsmaßnahmen. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hintner, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Hintner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 542/V-11/7, Antrag des Bildungs-Ausschusses.

Darin geht es um eine § 15a-Vereinbarung zwischen Bund und den Ländern über die Förderung von Bildungsmaßnahmen im Bereich Basisbildung sowie von Bildungsmaßnahmen zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses für die Jahre 2015 bis 2017.

Es geht im Wesentlichen hier um die Verteilung der organisatorischen und finanziellen Herausforderungen zwischen Bund und den Ländern. Sodass ich den Antrag stellen darf (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Förderung von Bildungsmaßnahmen im Bereich Basisbildung sowie von Bildungsmaßnahmen zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses für die Jahre 2015 bis 2017 wird genehmigt.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche, die Debatte einzuleiten und im Anschluss darüber abstimmen zu lassen.

**Dritter Präsident Gartner:** Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

**Abg. Ing. Huber (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir diskutieren eine 15a-Vereinbarung zwischen Bund und Land über die Maßnahmen von Bildung, Basisbildung und Nachholen des Pflichtschulabschlusses für die Jahre 2015 bis 2017. Es ist eine 50:50-Finanzierungsvereinbarung zwischen Bund und Land, wobei dann nochmals 50 Prozent dieser Summe gefördert werden durch die EU.

Erwachsenenbildung ist ein wichtiger Bestandteil. Man würde sich auch einmal sehr freuen, wenn wir hier nicht nur eine Bildungsdebatte, sondern auch eine Erwachsenenbildungsdebatte hätten. Besonders im Musikschulbereich ist ja immer noch einiges im Argen. Das wäre auch einmal eine sinnvolle Diskussion.

Ich glaube, dass diese Vereinbarung notwendig ist, zeigt erstens, dass im Bildungswesen einiges nicht stimmt. Weil es gibt jedes Jahr hunderte Teilnehmer an diesem Bildungsweg, der zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses. Es gibt verschiedene Lebenssituationen, dass man das im normalen Regelschulwesen nicht abschließen kann.

Ich glaube, es ist wichtig, dass wir hier Unterstützung geben seitens der Politik. Es ist wichtig, im Grundschulwesen schon zu fördern und zu fordern und wirklich unsere Hausaufgaben in der Bildungspolitik zu machen. Damit diese Maßnahmen nicht mehr notwendig sind.

Aber es stellt sich auch die Frage, gibt es einen anderen oder einen zweiten Grund, wieso hier derartige Summen investiert werden müssen? Zeigt dies die verfehlte Zuwanderungspolitik? Haben wir hier durch diese verfehlte Zuwanderungspolitik, haben wir hier Leute in unser Sozialsystem einwandern lassen, die keine Chance am Arbeitsmarkt haben? Die unseren Arbeitsmarkt nicht bereichern, die unser Sozialsystem ausnutzen? Die einfach zeigen, dass dieses Zuwanderungssystem, diese Einwanderungspolitik von ÖVP, SPÖ und Grünen einfach eine verfehlte ist? Daher: Stoppen wir diese Zuwanderungspolitik und kümmern wir uns um unsere Österreicher! (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

**Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Also die Vereinbarung über die Förderung von Lehrgängen für Erwachsene, bereits 2011 zwischen den Ländern und den Bund getroffen, ist einerseits begrüßenswert, andererseits gibt's aber hier auch einige Kritikpunkte. Laut der PIAAC-Erhebung 2011/12, also dem Programm für International Assessment of Adult Competencies, einem Programm, bei dem es um die Schlüsselkompetenzen Erwachsener im Alter von 15 bis 65 wie Lesen, Alltagsmathematik, Problemlösung im Kontext neuer Technologien geht, ist zu entnehmen, dass von der Zielgruppe die 5,6 Millionen Einwohner erfasste, ausgenommen Inhaftierte, Altersheime und Krankenhäuser, 1 Million Österreicher und Österreicherinnen, keine ausreichende Kompetenz in Lesen, Schreiben und Rechnen vorweisen können.

Davon sind rund 60 Prozent erwerbstätig. Es handelt sich hier wirklich um eine sehr umfassende internationale Vergleichsstudie, um einen Überblick über das jeweilige Humankapital eines Landes zu bekommen. Ich will jetzt hier nicht im Detail auf die Zahlen eingehen. Aber zu erwähnen ist im Bereich Basisausbildung, Grundkompetenz Wahren, dass vor allem Migrantinnen und Migranten das in Anspruch genommen haben. Und dass hier die Ausfallsquote extrem hoch war, weil einfach keine kontinuierliche Teilnahme gewährleistet war von Seiten der Teilnehmer.

Im Bereich Bildungsangebot, im Bereich Pflichtschulabschluss war die Zielgruppe Jugendliche und Erwachsene ohne Abschluss der 8. Schulstufe. Und hier ist vielleicht zu erwähnen, dass generell sehr motivierte Asylwerber und –werberinnen und Personen mit positivem Asylbescheid diese Kurse in Anspruch genommen haben. Und dass die Personen mit Erstsprache Deutsch und fehlendem Schulabschluss sehr schwer zu erreichen waren.

Diese Form der Beschulung wurde gut von den Teilnehmern in allen Bereichen aufgenommen. Hauptsächlich haben Migranten dieses Bildungsangebot besucht. Ob diese jetzt von ihren Gemeinden ausgewählt wurden und zur Beschulung geschickt wurden und deshalb den Großteil der Teilnehmer ausmachten oder tatsächlich andere Menschen, die ein Bildungsdefizit haben, nicht erreicht wurden, bleibt in dieser Studie ungeklärt.

Vor allem die Evaluierung beschränkt sich im Übrigen hauptsächlich auf die Darstellung, wie sie erfolgte, welche Lehrkräfte verwendet wurden, dass der Unterricht in Kleingruppen erfolgte. Dass auf die Teilnehmer eingegangen wurde. Dass stressfreies Arbeiten durch Kinderbetreuung geboten wurde, dass Fahrtkostensersatz ersetzt wurden und so weiter.

Weiters zeigt diese Erhebung, dass die Teilnehmer sehr zufrieden waren, sich im Umgang mit der Umwelt fühlten, besser Formulare ausfüllen konnten, besser von ihren Mitmenschen akzeptiert wurden. Dies trifft natürlich vor allem auf die aus dem Ausland kommenden Bürger zu. Und es geht aus der Analyse auch nur um diese Personen.

Leider fehlt es mir an der wesentlichen Aussage, nämlich wie die Kenntnisse, die man erworben hat, tatsächlich gemessen wurden. Etwa eine Bewertung der erworbenen Deutschkenntnisse. Diese Überprüfung fehlt gänzlich.

Ich meine, die Erläuterung dieser persönlichen Befindlichkeiten der teilnehmenden Migranten und Migrantinnen und jener, die nicht Deutsch als Muttersprache haben, ist wohl zu wenig, gemessen an diesen teuren Beschulungsmaßnahmen.

Leider ist die bloße Aussage eines absolvierten Pflichtschulabschlusses nicht eine ausreichende Aussage darüber, welche Befähigungen man erworben hat. Weil allenfalls eine solche Erwachsenenbildung dann gar nicht notwendig wäre. Also eine eindeutige Aussage, auf welcher Stufe man Deutsch, Lesen etc. erworben hat, wäre durch eine entsprechende Überprüfung noch notwendig.

Und zu hinterfragen ist ebenfalls, ob diese kostenlose Erwachsenenbildung für hauptsächlich Migranten auch etwas kostengünstiger ablaufen könnte. Natürlich aus dem Aspekt heraus, dass Österreich auf Grund der demografischen Situation und der Zusteuerung auf die Überalterung der Bevölkerung junge, lernwillige und fähige Menschen dringend benötigt, auch ein klares Ja von unserer Seite und eine Zustimmung des Antrages.

Gerne hätte ich jedoch wieder diese übertriebene Bürokratie mit Expertengruppen, die ihr auch nicht näher definiert sind, erklärt bekommen. Und warum Mitglieder der Sozialpartner wie Bundes-Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer, Landwirtschaftskammer, Österreichischer Gewerkschaftsbund in die Steuerungsgruppe entsendet werden?

Die operative Durchführung wird einer Steuerungsgruppe, bestückt mit Spezialisten zugewiesen. Diese Tätigkeiten der Steuerungsgruppe sind oberflächlich beschrieben ohne wirklichen Inhalt. Also die Notwendigkeit einer „Expertengruppe“ scheint mir hier auch nicht wirklich sinnvoll. Aber für mich stellt sich jetzt eine ganz andere zentrale Frage. Warum schafft das österreichische Schulsystem es nicht, nach neun Pflichtschuljahren den Schülerinnen Basiswissen wie Rechnen, Schreiben und sinnerfassendes Lesen beizubringen.

Wir haben seit Jahren eine Blumenwiese an Schulversuchen, die nicht evaluiert wurden. Wir vergeben Noten, Smilies, was auch immer, und schaffen es nicht, dieses Problem in den Griff zu bekommen. Ich habe eine sehr liebe Bekannte, eine Nachbarin und die ist Volksschullehrerin. Die hat mir erst unlängst ihr Leid geklagt. Sie hat gesagt, weißt du, ich bin mit Leib und Seele Lehrerin, es ist meine Berufung. Nur, ich kann nicht mehr! Ich kann nicht mehr zusehen, wie dieses Bildungssystem an die Wand gefahren wird. Und man diskutiert immer nur ohne zu handeln. Denn keiner hat den Mut, Verantwortung zu übernehmen. Ich habe 20 Kinder in der Klasse, davon 5 türkische, 2 ungarische, also 7 ohne Deutschkenntnisse, und 3 Kinder aus den tiefsten sozialen Schichten mit österreichischen Wurzeln. Früher hatte ich 2 Kinder, auf die diese Problematik zutraf. Mit denen machte ich individuellen Förderunterricht nach Schulunterricht. Jetzt werden mir die Kinder aus dem Unterricht genommen, sie verpassen den Lernstoff und werden mit anderen Kindern aus anderen Klassen in eine Förderstunde gesetzt. Ich darf seitenweise Protokolle ausfüllen, wie, warum, wo, was genau gemacht wurde. Es wird Zeit vergeudet für Papier, das keiner liest. Und auf der Strecke bleiben die Kinder.

Meine Damen und Herren! Der Fisch fängt bekanntlich am Kopf zu stinken an. Und wenn Kinder in der 1. Klasse kein Wort Deutsch verstehen, wie soll man die unterrichten können? Die verstehen ja nicht einmal, wenn man sagt, bitte, nehmt das Mathematikbuch raus oder schlägt Seite soundso auf. Es gibt auch Kinder aus sozial ferneren Schichten, die verstehen keinen Satz Hochdeutsch. Ist mir auch klar.

Natürlich fallen auch Kinder unter äußerst schwierigsten Familienverhältnissen und psychischen Problemen hier rein. Nur, ich stelle mir wirklich die Frage, ist das nicht unser aller Aufgabe, diese Themenbereiche letztendlich jetzt einmal wirklich in den Griff zu bekommen.

Meine Damen und Herren! Hier im Bildungssystem ist wirklich Feuer am Dach! Wir müssen es schaffen, dass bei Schuleintritt die Kinder Deutsch können. Und wenn wir vor der ersten Schulstufe ein Setting schaffen, in dem die ein Jahr lang nur Deutsch lernen. Anders werden wir das Problem nicht in den Griff bekommen. Ein jedes Kind hat Recht auf Bildung! Aber auch diejenigen, die bereits Deutsch können. Es ist immer wieder die gleiche Frage: Was stopfe ich in das Maul des Fisches, denn es kommt hinten wieder raus. Oder anders gesagt: Ich kann keine Apfelbäume pflanzen und Birnen dafür ernten. Danke! (*Beifall bei FRANK und FPÖ.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber.

**Abg. Tröls-Holzweber (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmann! Hohes Haus!

Die Notwendigkeit von Alphabetisierung, Basisbildung und das Nachholen von Pflichtschulabschlüssen wird schon seit dem Jahr 1970 diskutiert. Und in Wien, glaube ich, schon bereits seit dem Jahr 1990 angeboten. Ich möchte hier vor allem auf die umfassenden Angebote des Bildungs- und Heimatwerkes und der Volkshochschule verweisen, die gerade für diese Erwachsenengruppe sehr tolle Angebote ausgewiesen haben.

In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass es vor allem verstärkte Angebote für die Alphabetisierung, dass hierfür Kurse notwendig sind. Diese Kurse werden natürlich auf die speziellen Bedürfnisse der Erwachsenen in diesen bildungsbenachteiligten und sozialen Bereichen abgestimmt. In der Aktuellen Stunde haben wir schon ausführlich über die Reform der Bildungspolitik gesprochen. Und wir

haben natürlich auch hier positioniert, dass vor allem die Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen und auch die Verpflichtung einer Ausbildung etwas sein könnte, das hier genau diesen Entwicklungen entgegenwirken kann.

Letztendlich ist es wichtig, und es ist auch unsere absolute Ansicht, dass jeder eine zweite Chance verdient hat. Dass es wichtig ist, diese Kurse anzubieten. Dass es auch wichtig ist, den Pflichtschulabschluss nachholen zu können. Weil einfach Bildung das Selbstwertgefühl stärkt, die Position in der Gesellschaft stärkt und auch eine Integration am Arbeitsmarkt möglich macht. Daher werden wir sehr gerne diesen 15a-Vereinbarungen zustimmen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bader.

**Abg. Bader (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Vorrednerin ist ja schon auf die Vita der Thematik dieser 15a-Vereinbarung mit Basisbildung und Pflichtschulabschluss Nachholen eingegangen. Es ist wirklich vor rund 40 Jahren darüber diskutiert worden, dann regional gestartet worden. Und im Regierungsprogramm 2008 bis 2013 ist es endlich auf die Bundesebene gehoben worden und hier auch auf die Agenda gesetzt worden, ganz prominent. Wo zum Thema Erwachsenenbildung damals festgehalten wurde, dass lebensbegleitendes Lernen eine Chance zur Entwicklung der Persönlichkeit, der Gesellschaft und der Wirtschaft darstellt.

Der nächste Schritt war dann die LLL-2020-Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich, wo in der 3. Leitlinie zu dieser LLL-Strategie auch darauf bezogen wurde, dass kostenloses Nachholen von grundlegenden Abschlüssen und die Sicherstellung von Grundkompetenzen im Erwachsenenalter ein wesentliches Ziel ist.

Und dann mündete das Ganze in die erste Artikel 15a-Vereinbarung und der Initiative Erwachsenenbildung für die Jahre 2012 bis 2014, wozu wir ja 2011 auch schon zugestimmt haben, dass dieses Programm umgesetzt wird. Wo die Zielgruppe Personen mit Migrationshintergrund mit besonderer Rücksicht festgelegt wurde, aber nicht ausschließlich diese Gruppe zur Berücksichtigung kam. Zielgruppen waren natürlich auch jene mit Deutsch als Muttersprache, welche die Schulpflicht erfüllten, aber keinen positiven Abschluss erreichen konnten, die Defizite in den Grundkompetenzen haben, oder

Personen mit positivem Pflichtschulabschluss und trotzdem Defiziten.

Niederösterreich hat diese 15a-Vereinbarung in den Jahren 2012 bis 2014 auch entsprechend umgesetzt. Wir haben insgesamt 1.284 Teilnehmerinnen und Teilnehmer gehabt. Die Zahl ist höher als das was im Angebot drinnen war. Deswegen, weil es natürlich auch Abbrecher unter den Teilnehmern gegeben hat. Sehr, sehr prominent und sehr engagiert hat sich im Bereich der Basisbildung das BHW Niederösterreich mit rund 75 Prozent der Plätze, die hier zur Verfügung gestanden sind. Die hier angeboten wurden. Diakonie-Bildungszentrum BACH, Verein Menschenleben und BFI Niederösterreich waren dann weitere Anbieter im Bereich der Basisbildung.

Zum Zweiten: Beim Pflichtschulabschluss waren die Partner WIFI, ZIB-Training, Diakonie, Bildungszentrum BACH wieder. Hier wurden insgesamt 370 Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch entsprechend ausgebildet.

Nachdem ich zuerst schon angesprochen habe, dass das BHW Niederösterreich hier eine sehr wesentliche Rolle gespielt hat, möchte ich auch festhalten, dass es nicht immer möglich war, der großen Nachfrage, die hier herrscht, entsprechend mit Schulungsplätzen entgegenzutreten und genügend anzubieten. Die Ressourcen haben nicht ausgereicht um die große Nachfrage zu befriedigen. Vor allem das Wiener Umland und das südliche Niederösterreich waren Regionen, in denen die Nachfrage weit, weit größer war als das Angebot.

Es ist besonders nachgefragt worden das Angebot Lernen macht Flügel vom BHW. Ein dreimonatiger Kurs für bildungsbenachteiligten Frauen zum PC-Einstieg, Lerntraining, Lese- und Schreibtraining. Hier gab es sogar eine 8-fach höhere Nachfrage als Angebot bzw. Schulungsplätze.

Es wird hier im BHW auch gesehen, dass dieses Anliegen dem BHW ein großes ist und ein gesellschaftlicher Auftrag. Und dass hier natürlich auch damit ein konkreter Nutzen einhergeht. Auf der einen Seite ein quantitativer: Mehr Schulungen im ländlichen Raum konnten jetzt angeboten werden, und damit auch ein niederschwelliger Zugang geschaffen werden, der gerade für die Zielgruppen ja ganz wesentlich ist. Und qualitativ ist natürlich hier auch ein entsprechender Nutzen da. Es ist beispielsweise auch Englisch als neuer Kompetenzbereich und Abschlussmöglichkeiten für den Hauptschulabschluss angeboten worden.

Hier geht es nun um die Verlängerung dieser Art. 15a-Vereinbarung für die Jahre 2015 bis 2017. Wir werden dieser natürlich sehr, sehr gerne auch zustimmen. Gleich vorweg: Warum? Weil es ein gutes Programm ist, weil es dringend erforderlich ist und weil es auch - in der Debatte im Nationalrat ist ja der Evaluierungsbericht noch nicht zur Verfügung gestanden, der stammt ja aus dem Dezember -, weil dieser Evaluierungsbericht zeigt, dass diese Notwendigkeiten auch tatsächlich da sind. In der Evaluierung ist klar und deutlich angesprochen worden, dass hier ein breites Angebot entstanden ist. Dass hier auf Grund der Vorgaben auch die Qualität eine sehr, sehr große war. Dass die Versorgung in den Regionen gut funktioniert hat. Und dass, wie gesagt, im Bereich der Basisbildung insgesamt 8.983 Teilnehmerinnen waren, das heißt, der Sollwert weit überschritten worden ist. Beim Pflichtschulabschluss leider nicht. Hier sind die Zielwerte nicht ganz erreicht worden. Wenngleich manche nach der Basisbildung gleich übergewechselt sind, um auch den Pflichtschulabschluss noch zu machen.

Wenn gefragt wurde, auf welchem Niveau, von der Frau Kollegin Dr. Von Gimborn, dann ist klar: Ein Pflichtschulabschluss hat natürlich klare Kompetenzen, die damit eingefordert werden und denen hier auch entsprechend Rechnung getragen wurde.

Der Evaluierungsbericht zeigt auch ganz deutlich, dass der Bedarf eben hoch ist und hier eine Weiterführung notwendig ist. Niederösterreich ist ja auch, oder Österreich insgesamt, ein Zuwanderungsland. Daher wird es auch weiterhin Menschen geben, die mangelnde Deutschkenntnisse haben. Und hier ist ein klarer Auftrag da, der mit dieser 15a-Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern auch umgesetzt werden soll und erfüllt werden soll.

Die Teilnehmerinnen-Zufriedenheit ist schon angesprochen worden. Ich glaube, das spricht für dieses gute Programm, weil hier auf der einen Seite 93 Prozent der Befragten klar dokumentiert haben und ausgesagt haben, dass sie ihre Ziele erreicht haben. 83 Prozent bewerten die besuchten Kurse mit einem Sehr Gut. Und die schlechteste Note war ein Befriedigend. Das heißt, es ist hier wirklich ganz gut gearbeitet worden. Natürlich gibt es auch Verbesserungsnotwendigkeiten. Natürlich ist es auch notwendig, dass das Programm fortgesetzt wird.

Eine Zahl vielleicht: Von denen, die die Basisbildung abgeschlossen haben, mitgemacht haben, erfolgreich waren, haben rund 300 dann auch den Pflichtschulabschluss in der Zwischenzeit schon absolviert.

Im Evaluierungsbericht sind dann auch 12 Empfehlungen angeführt, die für die 2. Programmperiode 2015 bis 2017 umgesetzt werden sollen. Die Träger der Angebote werden sich natürlich auch entsprechend bemühen und diese Empfehlungen ernst nehmen, sodass ich denke, dass das auch für die nächsten Jahre entsprechend sichergestellt ist. Wenn die Möglichkeit besteht, das Ziel ist da, dass hier auch Mittel des Europäischen Sozialfonds lukriert werden. Wenn das möglich ist, dann wird es sogar eine Verdoppelung der Zahlungen und der finanziellen Mittel seitens des Bundes und der Länder geben. Und da können noch mehr mit diesem Programm ihre Bildung verbessern, Basisbildung und Pflichtschulabschluss schaffen. In dem Sinn freue ich mich, dass dieses Programm heute hier eine große Zustimmung erhalten wird. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Petrovic.

**Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE):** Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich bin nicht die grüne Bildungssprecherin. Wollte mich eigentlich auch gar nicht zu diesem Tagesordnungspunkt melden, aber einige Beiträge haben mich da jetzt aufgerüttelt. Und da wollte ich doch ein paar Worte dazu sagen.

Zum Einen zur Rechtsform der bundesweiten 15a-Vereinbarungen. Ich habe das schon mehrfach gesagt, für mich sind bundesweite 15a-Vereinbarungen eigentlich ein Indiz dafür, dass irgendwas schief läuft. Das kann bestenfalls vorübergehend ein Instrument sein, bevor man entsprechende rechtliche Grundlagen schafft. Und das muss ja nicht heißen, dass man alles bundesweit einheitlich regelt. Das kann ja auch mit Grundsatzgesetzgebung und Ausführungsgesetzgebung so ablaufen. Aber eigentlich sind die 15a-Vereinbarungen in meinen Augen dazu da, um beispielsweise zwischen einigen Bundesländern, die eine ähnliche Problematik haben oder ein ähnliches Anliegen haben, gemeinsame Gründung eines Nationalparks etc. so etwas durchzuführen.

Wenn wir jetzt wiederholtermaßen 15a-Vereinbarungen haben um etwas zu regeln, was offenbar ein bundesweites Anliegen ist, dann ist der Staatsvertrag in meinen Augen ein relativ problematisches Instrument. Weil er natürlich nicht so leicht zu ändern ist, insbesondere wenn man auf Wahlkämpfe etc. Bedacht nimmt. Und daher sollte man gerade in diesem Bereich flexibler agieren können.

Zweiter Punkt: Das Geld, das für diesen Bereich zur Verfügung steht, scheint mir in Relation zu anderen Projekten, zum Beispiel zur Verkehrsinfrastruktur-Projekten ja immer geradezu lächerlich. Wenn man denkt zum Beispiel an den Bereich der Nachmittagsbetreuung für Kinder, da ist es österreichweit um einen Betrag von 50 Millionen Euro gegangen. Und da ist hin und her und große Krise. Wenn ich das vergleiche etwa mit den Kosten einer einzigen Umfahrungsstraße in Niederösterreich, Maissau etc., dann denke ich mir, ja, kann denn das sein, dass uns die Kinder nicht mehr wert sind als beispielsweise solche Umfahrungsstraßen? Das ist ja unglaublich!

Dritter Punkt: Es gab, wie man erkannt hat, dass die erste Generation der Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter eben nicht wieder sofort in die alte Heimat zurückgekehrt ist, wie man erkannt hat, es gibt ein Dauerphänomen, die Migration, dass die auch notwendig und volkswirtschaftlich überaus nützlich ist, da gab es in den späten 80er Jahren, in den frühen 90er Jahre Ansätze, die gut funktioniert haben. Zum Beispiel im Bereich des BFI, im Bereich der Volkshochschulen Projekte wie interkulturelles Lernen. Da waren kleine Teams von Leuten aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus der Türkei, Angehörige anderer Sprachgruppen, aus dem arabischen Raum, die haben Teams gebildet und die sind in Schulen gegangen. Und haben dort, wie es so schön heißt, niedrigschwellig die Lehrerinnen und Lehrer und die Eltern unterstützt und im Sinne der Kinder ihre Dienste angeboten. Das hat volkswirtschaftlich wirklich ein Butterbrot gekostet.

Aber, mit den ersten Sparpaketen, das war durchaus auf Druck der rechten Parteien im Parlament, sind diese Dinge eingespart worden. Ebenso hat man immer wieder gespart bei den Dingen, wo es um die Motivation zur Bildung geht, die so genannten erkenntnisleitenden Interessen. Wo beispielsweise man Kinder gut über Sport, über Musik erreichen kann. Überall dort ist mit dem Rotstift angesetzt worden. Und dann hat man wirklich nur mehr gesagt, so, dieser Abschluss, jener Abschluss ... Und natürlich war dann die Motivation keine entsprechend hohe.

Also ich weiß, dass dieses Projekt interkulturelles Lernen ein sehr, sehr erfolgreiches war. Und ich habe mich damals massiv dagegen eingesetzt dass das eingespart wird. Es hat nichts genützt. Heute stehen wir da und versuchen, mit vielfachen Kosten jetzt Fehler, die passiert sind, wieder zu korrigieren. Und ich kann auch nur die Frage stellen, wie es sein kann, dass man mit einem Schulsystem, das im internationalen Vergleich sehr teuer ist, zu dem Ergebnis kommt, dass ungefähr 20

Prozent der Kinder nicht sinnerfassend lesen und schreiben können. Dass sie Texte vielleicht den Buchstaben nach erkennen, aber nicht dem Inhalt nach. Das kann ja bitte nicht sein!

Und wir stehen da und streiten immer wieder. Das ist ein derartig ideologie-verzerrter Bereich, dass viele Leute gesagt haben, bitte, da misch ich mich überhaupt nicht ein, das sind leere Kilometer. Und das sollte man wirklich einmal überdenken. Das ist wahrscheinlich der Hauptpunkt, warum dort nichts weiter geht trotz sehr hoher Kosten.

Ein weiterer und letzter Punkt hat mit dem Fremdenrecht zu tun. Es ist so, dass viele Fremde mittlerweile alles was diese Republik tut, nicht mehr als Unterstützung, als Förderung erleben, sondern als unglaubliche bürokratische Schikane. Es gibt kaum eine Familie von Migrantinnen und Migranten, die nicht irgendwelche Probleme mit den Behörden hätte. Jetzt kommt wieder ein Fremdenrechtspaket, wo ich sage, die Behörden haben das Letzte noch nicht aufgearbeitet und verkraftet. Das ist für die Verwaltung nicht mehr vollziehbar! Das ist unmöglich. Und das ist eigentlich ein gewaltiger politischer Skandal!

Ich leite Ihnen weiter, bei wieviel Paragrafen der letzten Fremdenrechtsnovelle steht, „ist eine Korrektur“, „war in der letzten Version ein redaktionelles Versehen“. Ja um Himmels Willen! Diese Gesetze sind selbst für Fachjuristinnen und –juristen nicht mehr lesbar! Und dann erwarten wir, dass ein produktives Schulwesen mit den Kindern dieser Familien möglich ist? Mit Verlaub, das kann so nicht sein! Da muss man wirklich viel, viel grundsätzlicher werden.

Ein Allerletztes: Man denkt oft gar nicht mehr an die Zusammenhänge. Es ist jetzt nicht nur auf Bundesebene wieder ein wirklich wahnwitziges Fremdenrechtspaket, und zwar jenseits aller Inhalte, einfach legislativ ist es nicht mehr möglich. Wieder ist so ein Paket in Diskussion. Aber dazu gibt es ja wieder andere Bereiche. Also wir bemühen uns beispielsweise bei denen, die nicht so bildungsfern sind, bei ausländischen Absolventinnen und Absolventen österreichischer Hochschulen, dass wir die tunlichst im Inland halten können. Dafür gibt's ein eigenes Paket jetzt, wo man sagt, die können den Antrag im Inland stellen. An sich sehr vernünftig. Doch dann kommt wieder jetzt mit dem Steuersparpaket die Retourkutsche. Dass nämlich die ASVG Höchstbemessungsgrundlage hinaufgesetzt wird und damit der erforderliche Mindestlohn, den so eine Absolventin, ein Absolvent erzielen müsste, um hier bleiben zu können.

Mittlerweile liegt man bei 2.500 Euro, was unmöglich ist. Was heißt, dann zu klagen, dass die rot-weiß-rot-Karte nicht funktioniert, dass wir keine qualifizierten ausländischen Arbeitskräfte hier behalten können, die ja hier eine gute Ausbildung erfahren haben, das ist, weil offenbar die eine Hand der Gesetzgebung nicht mehr weiß was die andere tut! Und gerade im Fremdenrechtsbereich und im Schulwesen sollte man endlich auch mit Betroffenen reden. Das heißt, mit Menschen, die es geschafft haben, die hier gut integriert sind. Die beispielsweise als Gastarbeiter der ersten oder zweiten Generation hier hergekommen sind oder hier geblieben sind. Und wenn man das nicht endlich tut und glaubt, man kann von oben her auf Basis einer wirklich unzureichenden Gesetzessituation irgendwie herumdoktern, dann wird das weiterhin sehr teuer und ziemlich ineffizient sein. Trotzdem werden wir diesem kleinen Ansatz zustimmen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Bildungs-Ausschusses, Ltg. 542/V-11/7, Vereinbarung betreffend Förderung von Bildungsmaßnahmen:)* Das ist einstimmig beschlossen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 558/V-11/8, Änderung von 15a-Vereinbarungen. Vereinbarung gemäß Art. 15a zwischen dem Bund und den Ländern mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung und die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert werden.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Karner, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Mag. Karner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich berichte zu Ltg. 558/V-11/8 über einen Antrag des Sozial-Ausschusses, in dem es um eine Vereinbarung zwischen Bund und Ländern geht, wonach die gemeinsame Förderung der 24-Stundenbetreuung und die Vereinbarung über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert werden sollen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung und die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert werden, wird genehmigt.“

Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

**Dritter Präsident Gartner:** Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Enzinger.

**Abg. Enzinger MSc (Grüne):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir Grünen werden dem Antrag zustimmen, weil, und das muss ja auch gesagt werden, es keine Alternative gibt. Und dass im Sozialbereich wir dringend Geld notwendig brauchen, steht außer Frage.

Es wurde aber bereits im Oktober 2007 im Paktum zum Finanzausgleich festgehalten, dass es bis Ende 2010 zu einer grundsätzlichen Reform des Finanzausgleiches kommen soll. Inzwischen haben wir 2015 und es ist nichts passiert. Und auch jetzt heißt es in der Regierungsvorlage wieder, in der Begründung für 2016: Es soll der nötige, zeitliche Rahmen für die Beratungen über eine grundsätzliche Reform des Finanzausgleiches geschaffen werden.

Jetzt haben wir gut zwei Jahre Zeit. Und wie meine Kollegin vorher schon gesagt hat, ist der Finanzausgleich eigentlich ein Provisorium und eine Übergangslösung, die sich verselbständigt hat. Im Finanzausgleich geht es um die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in allen Bundesländern, aber auch in allen Regionen innerhalb eines Landes. Und es ist leider in den letzten Jahren zu keiner Struktur- und zu keiner Verwaltungsreform gekommen.

Jetzt ist die Frage: Waren die Beteiligten nicht gut genug, haben sie es nicht geschafft, das strategisch auf die Reihe zu bekommen? Notwendig ist es allemal.

Es ist schon ein trauriges Zeichen, dass wir jetzt wieder für zwei Jahre eine 15a-Vereinbarung beschließen, die wir gerade im Sozialbereich mehr als dringend benötigen. Denn die Aufgaben, die da auf das Land Niederösterreich, nicht nur auf uns, zukommen, sind enorm. Ich möchte nur zwei Bereiche rausheben. Das eine ist die 24-Stundenbetreuung. Es hat auch letztes Monat den österreichischen Bericht über Demenzkrankheiten gegeben, der besagt, dass in den nächsten Jahrzehnten bis 2050 die Zahl der Demenzkranken in Österreich auf das Doppelte ansteigen wird. Das sind große Herausforderungen für das Land, für die Gemeinden, für die Bezirke, für die Region. Wie werden wir in Zukunft mit unseren Mitmenschen die Hilfe brauchen umgehen, würdevoll umgehen. Wie wird ein Miteinander möglich sein? Wie werden mögliche Betreuungsformen aussehen? Wohnformen aussehen? Das sind Aufgaben, die stehen an, die müssen gelöst werden.

Es gibt dazu auch schon Studien, habe ich gehört. Es wäre fein, wenn sie die dem Landtag zukommen lassen könnten, damit wir auch Bescheid wissen. Es steht an, es muss gehandelt werden. Und jeder Bürgermeister weiß, dass man dazu Hilfe braucht. Nicht nur finanzielle, sondern auch Rahmen und Richtlinien. Wie werden wir dem entgegengehen? Das ist die eine Komponente.

Die andere ist, wir werden alle älter, wir sind länger mobil, länger gesund. Wir wollen möglicherweise zu Hause wohnen. Es wird möglicherweise auch nicht reichen, dass wir Essen auf Rädern bekommen. Wir brauchen Ganztagesbetreuungen. Wie wird die ausschauen? Wie könnte die ausschauen? Wie könnte die Mobilität für ältere Menschen ausschauen? Das sind Fragen, die kommen auf die Gemeinden, Bezirke, Regionen, auf das Land zu. Dazu brauchen wir Geld, das wissen wir.

Doch wann beginnen wir, Projekte auf die Schiene zu stellen, zu initiieren und auf die Schiene zu stellen? Denn im Moment sind Defizite da, das wissen wir. Und wir wissen auch, wohin wir wollen. Aber da ist eine Lücke. Und wie soll der Weg ausschauen?

Der Punkt ist natürlich auch, dass das alles in Würde geschehen muss. Und dass wir alle, egal ob Migrantinnen oder Österreicherin, gemeinsam dorthin gehen müssen. Es muss ein Miteinander geben. Und da sage ich auch, da muss man sich überlegen, wofür nimmt man Geld in die Hand? Wo findet man qualifizierte Personen, die uns dorthin begleiten? Aber auch Menschen, die die Hilfe, weil sie bereits demenz sind, oder im Anfangsstadium

sind, oder weil sie auch ohne Demenz das Leben nicht mehr alleine bewerkstelligen können, wie können wir diesen Menschen helfen.

Ich höre oft draußen, dass Familien, die Unterstützung suchen, nicht wissen, wie finde ich eine qualifizierte 24-Stundenkraft? Was ist die Ausbildung? Was ist der Maßstab? Die sprachlichen Barrieren sind oft Hürden. Und das ist nicht böse gemeint. Aber es kommt auch auf Grund von Sprache hin und wieder zu Missverständnissen. Jeder von uns hat wahrscheinlich bereits Freunde, Verwandte, die demenz sind. Das ist eine tägliche Gratwanderung. Täglich eine Gratwanderung. Und alles, was man Familien, Menschen abnehmen kann in dieser Frage, führt zu einem besseren Miteinander.

Wir wollen bei dem Antrag vom Kollegen Machacek eine getrennte Abstimmung wenn das machbar ist, bitte. Und, wie gesagt, wir werden dem Antrag zustimmen und hoffen, dass in Zukunft Projekte initiiert werden, die dann in 20, 30 Jahren ein gutes Miteinander uns allen zusammen ermöglichen. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

**Abg. Ing. Huber (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Meine zwei Vorrednerinnen haben es eigentlich schon auf den Punkt gebracht. Diese 15a-Vereinbarungen sind einfach das Fortschreiben von nicht durchgeführten bundesstaatlichen Angelegenheiten. Ich glaube, das ist wirklich eine Häufung, die wir in dieser Periode oder in diesem Bereich immer wieder haben.

Ich glaube, hier ist es wirklich dringend erforderlich, nicht noch, wie es auch schon angedacht wird, dass man auch in der Politik anfängt, nicht nur in Wahlperioden zu denken, sondern wirklich längerfristig Gesetze und Fördermodelle zu entwickeln und nicht immer von Wahltermin zu Wahltermin.

Zur Unterbringung für in Justizanstalten ..., zur zweiten Vereinbarung sozusagen, Behandlung von in Justizanstalten einsitzenden Patienten. Ich glaube, das Problem haben wir jetzt gehabt vor wenigen Wochen in Mauer. Da wurde ein Serbe, soweit ich mich erinnern kann, nach Mauer gebracht, der Suizidgründe vorgetäuscht hat und dann mit Hilfe von außen entflohen ist. Und dann nach einer Schießerei in Wien im Krankenhaus gelandet ist.

Ich glaube, unser Zugang sollte sein, dass wir versuchen, unsere Justizanstalten so auszurüsten bzw. eine Justizanstalt, dass man das dort behandeln kann und nicht in den öffentlichen Krankenhäusern.

Zur Weiterführung der 24-Stundenpflege: Ich glaube, eine wichtige Sache, dass man hier Geld in die Hand nimmt. Das wird die Herausforderung der Zukunft sein, hier die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass, wie heute schon erwähnt, die Pflege zu Hause für viele Angehörige oder für viele Bedürftige, Hilfsbedürftige, die schönste Pflege ist. Hier bedarf es wirklich, ohne Parteipolitik, ohne verschiedenste Vereinigungen, hier bedarf es einer offenen Diskussion darüber, wie wir das finanzieren können. Wie wir Ausbildungsprogramme schaffen, die nicht nur die Familienangehörigen ausbilden, sondern auch diesen Beruf der Pflegerin, des Pflegers attraktivieren, mit einem guten Besoldungssystem einfach Arbeitsplätze in diesem Bereich schaffen.

Ich glaube, das wird die Herausforderung sein für die Zukunft, die Pflege zu Hause, die 24-Stundenpflege wieder für österreichische Arbeitnehmerinnen attraktiv zu machen. Ich glaube, es kann nicht Ziel und Aufgabe sein, dass wir die 24-Stundenpflege rein von ausländischen Kräften durchführen lassen. Wo wir nicht wissen, wie die ausgebildet sind. Die sprachlichen Barrieren kommen noch dazu. Wo wir eine Rekordarbeitslosigkeit haben, wo wir sehr viele junge Mütter, junge Frauen haben, auch Männer, die gerne im Pflegeberuf arbeiten wollen würden, wenn es Anreizsysteme gäbe. Wenn es eine entsprechende Ausbildung gäbe und die Bezahlung auch passen würde. Ich bitte, hier Aktionen zu setzen, dass das in Zukunft möglich ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Machacek.

**Abg. Dr. Machacek (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Meine Vorredner haben schon erwähnt, dass es sich bei diesem Antrag um eine Verlängerung einer 15a-Vereinbarung handelt. In diesem Fall um eine Verlängerung der 15a-Vereinbarung betreffend der 24-Stundenbetreuung.

Ich habe mich im Rahmen dieses Antrages mit der Finanzierbarkeit, und darum geht's ja auch letztendlich, mit der Finanzierbarkeit der 24-Stundenbetreuung beschäftigt. Und dabei musste ich feststellen, wenn man sich das genau anschaut,

dass es in Österreich bzw. in Niederösterreich eine Zweiklassenpflege gibt. So wie es eine Zweiklassenmedizin gibt, die zwar nicht akzeptiert wird, aber sie gibt's, gibt es auch eine Zweiklassenpflege.

Und zwar deswegen, es gibt die Pflegeeinheit Heimbetreuung, also Heimpflege, und es gibt die 24-Stundenbetreuung. Und das Problem liegt darin, dass nicht jeder Niederösterreicher Zugang hat zu dieser 24-Stundenbetreuung. Warum, werde ich gleich erwähnen. Für die Pflege in Österreich wenden, das möchte ich nur sagen statistisch, Bund und Länder, pro Jahr insgesamt 4,5 Milliarden Euro auf. Davon werden rund 125 Millionen Euro, also relativ wenig, von dem Gesamtkuchen für die 24-Stundenbetreuung verwendet. Rund 40.000 Pflegekräfte sind derzeit in Österreich angemeldet, in Niederösterreich wird es etwa ein Drittel sein. Die 24-Stundenbetreuung kostet etwa ab 2.000 Euro - das ist ein Schnitt, den man sich errechnen kann - monatlich. Wobei man für Pflege bis zu 1.655 Euro monatlich erhält. Diese 1.655 Euro stehen aber nur dann zu, wenn die Pflegestufe 7, also die höchste Pflegestufe, erreicht wird.

In der Pflegestufe 5, mit einem außergewöhnlichen Pflegaufwand von mehr als 180 Stunden monatlich, bekommt man zirka 900 Euro und in der Pflegestufe 6, bei einem unkoordinierbaren Betreuungsaufwand sowohl Tag als auch Nacht 1.260 Euro.

Dazu erhält man in Niederösterreich pro Beschäftigungsverhältnis, also wenn man eine 24-Stundenkraft beschäftigt, für eine selbständige Pflegekraft, 275 Euro. Das allerdings ab der Pflegestufe 4. Also das ist schon ein ziemlich starker Pflegaufwand, der da betrieben werden muss. Wichtig ist, das möchte ich bitte schön ganz dick unterstreichen, wichtig ist, viele alte Menschen ... *(Abg. Erber, Abg. Mag. Karner: Das stimmt nicht!)* Ja, das hab ich mir zusammengerechnet.

Viele alte Menschen wünschen, in ihren eigenen Wänden betreut zu werden. Das wurde schon von meinem Vorredner erwähnt und das ist auch laut Studien bekannt.

Es wäre sicherlich, wenn man rein vom Steuerzahler ausgeht, sicherlich für den Steuerzahler wesentlich günstiger, wenn Pflegebedürftige zu Hause betreut werden können. Das ist klar. Das kostet ungefähr dem Steuerzahler pro Monat durchschnittlich 1.500 Euro. Für einen Aufenthalt in einem Pflegeheim fallen aber wesentlich höhere Kosten an. Nämlich errechnet, hochgerechnet, rund 4.000 Euro. Trotz der Tatsache, dass die private 24-Stundenbetreuung für den Steuerzahler wesent-

lich günstiger kommt als ein Aufenthalt in einem Pflegeheim, können sich die 24-Stundenbetreuung nur besser gestellte Pflegebedürftige leisten.

Also zusammengefasst: Für sozial schwächere Menschen mit einem geringeren Einkommen, nämlich mit einem Durchschnittspensionseinkommen in Österreich von 1.200 Euro ist eine 24-Stundenbetreuung nicht finanzierbar! Sondern hier gibt es nur die Möglichkeit der Heimunterbringung. Für die Heimbetreuung sind aber de facto alle Einkünfte, wie Sie wissen, und Vermögenswerte gleichzeitig einzubringen.

Meiner Meinung nach kann, und ich nehme an, und hoffe, dass Sie auch meiner Meinung sind, kann es nicht sein, dass die Betreuung zu Hause nur den Bessergestellten offen steht, also die mit einem höheren Pensionseinkommen, während die Pflegebedürftigen mit einem geringeren Pensionseinkommen in ein Pflegeheim gehen müssen, wenn sie eine Pflegebetreuung brauchen. Das heißt, ab Pflegestufe 4, also eine intensivere Pflege.

Dazu kommt noch, das muss man natürlich auch erwähnen, dass die Bewohner eines Pflegeheimes auch noch dadurch „bestraft“ werden, bestraft unter Anführungszeichen, indem man ihnen der Großteil der Pension, und falls sie im Laufe ihres Lebens ein geringes Vermögen erspart haben, ihr Vermögen als Kostenersatz für die Pflege im Heim sozusagen kassiert.

Bezüglich der Ganztagespflege ist aber auch auf die Entwicklung der letzten Jahre einzugehen. Das haben meine Vorredner schon gesagt, mein Vorredner. Der österreichische Markt für Ganztagespflege ist von einem Schwarzmarkt, früher einem Schwarzmarkt, zu einem extrem unübersichtlichen Wirtschaftszweig nun geworden.

Es gibt zirka 40.000 selbständige Pflegekräfte, und die kommen, wie wir wissen, ausschließlich aus den osteuropäischen Nachbarländern, sage ich einmal. Es wird sicherlich österreichische auch geben, aber eher in der Minderzahl. Es wird dann immer schwieriger, wenn diese osteuropäischen Pflegekräfte kommen, qualifiziertes Personal zu finden. Die Betreuerinnen haben eine einschlägige Qualifikation aufzuweisen. Doch diese sind Qualifikationen oft sehr fragwürdig. Es ist daher nach meiner Meinung ein Gebot der Stunde, dass auch die Qualitätsstandards der Betreuerinnen in Österreich einer Prüfung unterzogen werden.

Noch eklatanter als dieser Wildwuchs ist auch der Wildwuchs der Vermittlungsagenturen. Selbst

das Land Niederösterreich, wenn man auf die Homepage des Landes Niederösterreich schaut, weist aus gutem Grund darauf hin, dass die Agenturen, die 24-Stundenbetreuung anbieten oder vermitteln, keiner behördlichen Qualitätskontrolle unterliegen. Es gibt ungefähr 28 Seiten wenn man die Homepage anschaut, von Pflegeagenturen, die angeboten werden. Die allerdings keinem Qualitätskriterium unterliegen.

Hoher Landtag! Um diesen Wildwuchs an Anbietern einzudämmen und die Qualität der Pflegekräfte zu garantieren, ist es daher dringend aus meiner Sicht geboten, Qualitätsstandards zu schaffen. Meiner Meinung nach, und damit möchte ich zum Schluss kommen, braucht es eine sanfte Umschichtung von stationärer Betreuung die im Vordergrund steht, in häusliche Immobilien und vor allem in viel flexiblere Betreuung von unseren Zu Pflegenden. Also Heim- und Hauspflege gemeinsam anzubieten.

Natürlich brauchen viele Menschen, wenn es wirklich nicht mehr geht, auch die Möglichkeit einer stationären Pflege in einem Heim. Das heißt, es muss beides angeboten, aber es muss auch die 24-Stundenpflege für jeden Niederösterreicher finanzierbar sein.

Ich möchte daher einen Resolutionsantrag stellen (*liest:*)

#### „Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dr. Herbert Machacek zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 558/V-11/8  
<http://www.landtag-noe.at/service/politik/landtag/LVXVIII/03/354/354.htm> betreffend Schaffung von Qualitätsstandards für die 24-Stunden-Betreuung.

Viele alte Menschen wünschen sich, in ihren eigenen Wänden betreut zu werden. Dies ist auch für den Steuerzahler die günstigste Variante. Trotz der Tatsache, dass die private 24-Stunden-Betreuung für den Steuerzahler wesentlich günstiger kommt als ein Aufenthalt in einem Pflegeheim, können sich die 24-Stunden-Betreuung nur besser gestellte Pflegebedürftige leisten. Für sozial schwächere Menschen mit höherer Pflegebedürftigkeit bleibt nur die Möglichkeit einer Heimunterbringung.

Da die 24-Stunden-Betreuung für den Steuerzahler wesentlich günstiger kommt als der Aufenthalt in einem Pflegeheim und sich die meisten älteren Menschen eine Betreuung zu Hause wünschen, sollte die Betreuung in den eigenen vier Wänden so

gefördert werden, dass es eine echte Wahlfreiheit für alle Betroffenen gibt.

Bezüglich der Ganztagespflege ist auf die Entwicklungen der letzten Jahre einzugehen. Der österreichische Markt für Ganztagespflege ist von einem Schwarzmarkt zu einem extrem unübersichtlichen Wirtschaftszweig geworden. Ca. 40.000 selbstständige Pflegekräfte kommen fast ausschließlich aus den osteuropäischen Nachbarländern. Es wird aber immer schwieriger, qualifiziertes Personal zu finden und die Branche steht vor einem drastischen Strukturwandel.

Noch viel eklatanter ist der Wildwuchs der Vermittlungsagenturen. Selbst das Land Niederösterreich weist aus gutem Grund auf ihrer Homepage darauf hin, dass die Agenturen, die 24-Stunden-Betreuung anbieten oder vermitteln, keiner behördlichen Qualitätskontrolle unterliegen. Den seriösen Anbietern unter diesen Agenturen machen die schwarzen Schafe, die Personal zu Dumpingpreisen anbieten bzw. Geld nicht an den Betreuerinnen weitergeben, sehr zu schaffen.

Um den Wildwuchs an Anbietern einzudämmen und die Qualität der Pflegekräfte zu garantieren, ist es daher dringend geboten, Qualitätsstandards für die Vermittlungsagenturen zu schaffen.

Wem die Pflegebedürftigen in Niederösterreich am Herzen liegen, wird nicht zögern, dieses Problem in Niederösterreich zu lösen!

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert,

1. Qualitätsstandards für jene Agenturen zu erstellen, die Betreuerinnen für die 24-Stunden-Pflege vermitteln und jenen Agenturen, die diese Qualitätsstandards erfüllen, ein Gütesiegel zu verleihen und

2. ein Förderungsmodell zu erarbeiten, sodass auch die Menschen mit einer höheren Pflegebedürftigkeit, aber geringem Einkommen, nicht zwingend in ein Heim müssen, sondern dass auch sie eine echte Wahlfreiheit haben, ob sie in einem Heim oder zu Hause gepflegt werden wollen.“

Darf ich noch einmal kurz zusammenfassen: Sind Sie sich dessen bewusst, wenn Sie eine 24-Stundenbetreuung brauchen, dann benötigen Sie

sozusagen die entsprechenden finanziellen Mittel, sonst ist es in Niederösterreich nicht möglich. Ich ersuche Sie daher, meinen Resolutionsantrag zu unterstützen. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei FRANK.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Vladyka.

**Abg. Vladyka (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben ja heute schon gehört, dass wir auf Grund von vielen neuen Entwicklungen Gott sei Dank auch immer älter werden. Und je älter wir werden, desto verschiedener werden wir. Und das ergibt sich auf Grund der vielen Erfahrungen, die wir im Laufe unseres Lebens sammeln und natürlich auch auf Grund der Lebensbedingungen. Viele Menschen – und auch das haben wir bereits gehört – sind im Alter besonders aktiv. Viele fühlen sich auch gar nicht alt.

Viele Menschen im höheren Alter sind aber zunehmend auf Unterstützung, auf Betreuung und auf Pflege angewiesen. Ich bin daher wirklich sehr froh, dass mit dem 1993 eingeführten Pflegegeld auch der Wohlfahrtsstaat die Betreuung und Pflege im Alter als gesellschaftliche Aufgabe erkannt hat.

In weiterer Folge wurde mit dem Pflegefondsgesetz 2011, das zur Sicherung des Pflegedienstleistungsangebotes dient, ein weiterer Meilenstein beschlossen. Wenn auch für die meisten alten Menschen gilt, dass sie ohne organisierten Hilfen selbstbestimmt leben können, so befinden sich doch Gruppen von insbesondere hochbetagten Menschen in Lebenslagen, die durch Mobilitätseinschränkungen, Armut und soziale Exklusion gekennzeichnet sind.

Und sehen wir uns in diesem Zusammenhang die demografische Entwicklung an, auch darüber haben wir heute schon einiges gehört, dann sehen wir, dass bis 2035 die über 60-Jährigen bis auf 35 Prozent der Gesamtbevölkerung anwachsen. Das heißt, rund 3 Millionen Menschen in Österreich werden älter als 60 Jahre sein. Zu den Besonderheiten gehört hier die doppelte demografische Alterung. Stieg im Laufe des letzten Jahrhunderts die Zahl der 60-Jährigen um das Vierfache, so ist der Anteil der über 80-Jährigen heute 20 Mal so groß wie im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts.

Das heißt, dass von heute an rund 354.000 allein in den nächsten knapp 25 Jahren um zwei Drittel auf fast 600.000 und bis 2050 sogar auf fast 1 Million Menschen es geben wird, die über 80 und

mehrjährig sein werden. Und bei der relativ und absolut überproportional wachsenden Zahl an

hochaltrigen Menschen ist natürlich mit einem raschen Zuwachs an Betreuungs- und Pflegebedarf in nicht dagewesenen Größenordnungen auch zu rechnen.

Die Betreuungsproblematik wird sich natürlich nicht nur deshalb verschärfen, weil die Zahl der Pflegefälle ansteigt, sondern weil die Familie als primäre Betreuungsinstanz zunehmend ausfällt. Die Mehrheit aller betreuungsbedürftigen alten Menschen wird derzeit noch durch Angehörige versorgt und gepflegt.

Rund zwei Drittel aller 60- und Mehrjährigen werden von der Familie betreut, der Rest etwa zu gleichen Teilen von sozialen Diensten sowie der 24-Stundenbetreuung bzw. nach eigenen Angaben laut der Statistik von niemandem. Nicht verwandte Betreuungspersonen spielen eine geringe Rolle.

Nun im Besonderen zur 24-Stundenbetreuung. Zahlreiche Umfragen zeigen ja hier, dass sich der Großteil der Menschen in Österreich wünscht, in der gewohnten Umgebung, den eigenen vier Wänden alt zu werden. Und ohne die 24-Stundenbetreuung, ich spreche hier wirklich von Betreuung jetzt, nicht von Pflege im Sinne der Pflege, wäre das in vielen Fällen nicht möglich.

Daher war es uns auch wichtig, dass der Nationalrat in seiner letzten Sitzung die Verlängerung der zwischen Bund und Ländern abgeschlossenen 15a-Vereinbarung zur Förderung der 24-Stundenbetreuung bis 31.12.2016 beschlossen hat. Es ist ein wichtiger Beschluss für die Erhaltung des gesamten Pflegesystems, weil beliebt bei den Betroffenen und günstiger, auch das haben wir heute schon gehört, als stationäre Pflegeeinrichtungen. Diese Form der Betreuung bildet daher für uns einen wichtigen und nicht mehr wegzudenkenden Teil unserer Pflegeversorgung.

Wichtig zu bemerken ist aber, dass wir gerade bei der 24-Stundenbetreuung in Hinkunft auch auf die Qualität der Betreuung besonders achten müssen. Meine Vorredner haben das ja auch schon angesprochen. Eine entsprechende Qualifizierung und auch eine bessere Entlohnung sollen helfen, Menschen in ihrem Umfeld gezielter betreuen zu können. Ich habe in diesem Zusammenhang gehört, und daher erübrigt sich ja der Resolutionsantrag des Kollegen Machacek, dass es ja ohnehin eine breit aufgestellte Expertengruppe gibt, die Kriterien für eine Qualitätssicherung festlegen soll. Sie hat ja auch schon mehrfach getagt. Und auch

der Vizekanzler hat hier gemeint, dass ein entsprechendes Konzept bereits in Ausarbeitung ist. Dies

ist deshalb für uns wirklich besonders wichtig, wenn man bedenkt, dass im vergangenen Jahr knapp 70.000 selbständige Personenbetreuerinnen in Österreich angemeldet waren. Davon kamen rund 31.300 aus der Slowakei. Rund 27.000 aus Rumänien und rund 4.100 aus Ungarn. Aus Österreich stammten nur knapp 1.600 Pflegekräfte. Eine entsprechende Ausbildung und Entlohnung würde sicher auch unseren Menschen helfen, einen Arbeitsplatz zu finden.

Kommen wir zum Schluss noch kurz zur Entwicklung in Niederösterreich. Auch hier sprechen die Zahlen für sich: Haben 2010 3.176 Personen eine Förderung für die 24-Stundenbetreuung in Anspruch genommen, so sind es mit 31.12.2014 bereits 7.679, verbunden mit Ausgaben in der Höhe von rund 32 Millionen Euro. Laut Prognosen sollen es ja bis Ende 2016 mindestens 8.000 Klientinnen sein, die diese Form der Betreuung in Anspruch nehmen werden.

Und ich habe auch vernommen, dass ja ab 2016 begonnen wird, an einem neuen Altersalmnach für Niederösterreich zu arbeiten. Dabei soll auf Basis von Demografie und Haushaltsdaten ein konkreter Bedarf an Betreuungsplätzen auf Bezirksebene für die kommenden Jahre erhoben werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da besonders jetzt und auch in Zukunft die 24-Stundenbetreuung für uns gesundheitspolitisch und versorgungsstrategisch von größter Wichtigkeit ist, weil diese Form der Betreuung die mobile und familiäre Pflege und Betreuung unterstützt, werden wir dieser 15a-Vereinbarung gerne unsere Zustimmung geben. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erber.

**Abg. Erber MBA (ÖVP):** Sehr geschätzte Präsidenten! Werte Damen und Herren!

Nach der, glaube ich, wirklich sehr umfangreichen Beschreibung des bestehenden Systems durch meine Vorrednerin möchte ich mich bei zwei Kolleginnen wirklich auch bedanken. Und zwar bei der Vorrednerin und auch bei der Abgeordneten Enzinger. Weil schon eines sehr klar jetzt rausgekommen ist: Und zwar, wir reden hier von Betreuung. Und wir haben es nach wie vor so, dass man die Begriffspaare Pflege und Betreuung da sehr unscharf abgrenzt. Das ist mir deswegen wichtig,

weil genau das, eine Pflege soll ja die 24-Stundenbetreuung nicht sein.

Wir haben wirklich, mit den Heimen begonnen bis hin zu den sozialmedizinischen Diensten sehr, sehr gute Angebote in der Pflege. Was wir aber nicht erreichen wollen ist sozusagen ein „Downgraden“. Wenn jemand eine Pflege braucht, dann braucht er eine Pflege, dann reicht die Betreuung nicht aus.

Die Frau Abgeordnete Enzinger hat jetzt gefragt, wann beginnen wir. Und ich möchte auch zur Verlängerung der 24-Stundenbetreuung eben Stellung nehmen – wann beginnen wir? Da war es eben gerade Niederösterreich, das begonnen hat. Ein paar werden sich noch erinnern können: Es hat ja da kurz vor einer Nationalratswahl einmal die Debatte begonnen, weil es ja schon immer praktiziert worden ist in Niederösterreich. Jeder hat gesagt, wir wissen, dass es so ist, aber in Wahrheit, was sollen wir machen? Brauchen tun wir's auch. Machen wir es einmal so. Und dann hat man tatsächlich in Niederösterreich begonnen, sich legislativ damit auseinanderzusetzen. Und es waren ja auch die Niederösterreicher, also wir im Landtag, die das beschlossen haben, dass wir eine Unterstützung von 500 Euro gewähren. Und das ist dann kurze Zeit später, ein halbes Jahr später, mit 550 Euro als Bundesregelung übernommen worden. Das war der Beginn der Förderung der 24-Stundenbetreuung!

Und jetzt sind da oft die Zahlen, die im Raum stehen, dass das viel zu wenig ist. Ich möchte nur ganz kurz erläutern, wie man auf die 550 Euro gekommen ist. Und zwar, jeweils bei 275 pro Betreuungskraft. Man hat gesagt, wenn die jetzt illegal da sind, dann werden ja die sozusagen entlohnt, neben der Steuer vorbei und auch ohne Sozialversicherung. Und man will zumindest eines abgelten, das ist die Anmeldung bei der Sozialversicherung. In dem Fall bei den Allermeisten, also 99,9 Prozent sind ja Selbständige, dass wir diesen Betrag der Sozialversicherung ersetzen.

Und wenn man sich das so anschaut, der Mindestsatz der Sozialversicherung der Gewerblichen Wirtschaft beträgt im Jahr 2015 157,60 Euro. Das heißt, wenn ich das mal zwei rechne, bin ich auf 314 Euro. Und mit der Förderung von 550 Euro ist das abzudecken.

Aber, und wo ich schon dabei bin ist, dass man sich durchaus ernsthaft gerade auch, wenn die Christa Vladyka vorher gesagt hat, wie die Prognosen für die Zukunft lauten werden, dass wir uns damit wirklich ernsthaft auseinandersetzen, wie

können wir uns auch darauf vorbereiten? Weil das, was wir nicht vergessen dürfen ist ja in Wahrheit nicht nur, dass die jetzt alle aus dem Osten kommen, sondern dass wir sehr stark am Beginn Slowakinnen hatten, die gekommen sind und das zunehmend. Und die Zahlen von wo wieviel kommen, hat die Christa (*Vladyka*) auch gesagt, dass in zunehmendem Maße derzeit eine Wandertendenz der Betreuungskräfte Richtung Osten zu verzeichnen ist. Dass jetzt schon sehr, sehr viele aus Rumänien kommen. Und ich möchte schon dazu sagen, dass das das letzte Land ist, wo dies noch möglich ist, also Rumänien und Bulgarien. Weil es ja tatsächlich nur innerhalb der Europäischen Union möglich ist, sozusagen diese Art der Personenbetreuung durchzuführen.

Und wenn Zahlen jetzt genannt wurden von derzeit 7.600 mit Ende 2014 und wir wissen, dass wir knappe 10.000 in den Pflegeheimen haben, also in privaten und öffentlichen gemeinsam, dann müssen wir damit auch eines verbunden sehen: In Wahrheit, wir können die Zeit nicht zurückdrehen - und wollen das auch nicht -, vor einer Zeit, bevor es diese 24-Stundenbetreuung gegeben hat. Das heißt, sie ist inzwischen eine Stütze der Versorgung unserer älteren Mitbürger. Und es ist ja auch gut so, das möchte ich auch sagen. Weil in der niederösterreichischen Landespolitik hat bei all den Fragen ein zentraler Punkt im Zentrum zu stehen und das ist der Mensch! Und ich glaube, gerade in diesem Bereich, wo vielleicht nicht mehr jeder so klar artikulieren kann, ist es wichtig, darauf Rücksicht zu nehmen.

Die entscheidende Frage ist, was will der Mensch und wie stellt er es sich vor? Jetzt haben wir die Studien mit der Befragung, wo und wie möchten sie gerne ihren Lebensabend verbringen, wonach die Menschen zu 85 Prozent angeben, in den eigenen vier Wänden. Also damit sehen wir einmal, wo eigentlich die Bedarfs- oder die Erwartungshaltung ist.

Und jetzt ist auch schon angesprochen worden, was wir nicht wegdiskutieren können, nämlich dass ganz, ganz viel noch im Familienverband, und zwar zu 80 Prozent, geleistet wird. Und jetzt komme ich zu etwas, das neben der demografischen Entwicklung eine zusätzliche Herausforderung sein wird. Weil wie sich die Alterspyramide verändert, das ist ja schon angesprochen worden und ist auch durchaus bekannt. Dem gegenüber ist zu betrachten, wie sich die Familienverbände verändern werden. Der Trend geht in Richtung Ein- und Zweipersonenhaushalt. Das heißt, wir werden in Zukunft diese Familien in der Größe gar nicht mehr haben, die sozusagen auf die hilfebedürftigen

Senioren dementsprechend schauen können. Also das ist ein Trend, der dadurch noch einmal verstärkend wirken wird.

Und wenn man sich jetzt anschaut, auch vom Aufwand her, das ist jetzt ganz kurz gesagt worden, so ist es natürlich ein unvergleichbar geringerer Aufwand, und zwar mit den Zahlen verglichen von 2013 habe ich eben diese schwach 10.000 Heimplätze mit einem öffentlichen Aufwand von 357 Millionen Euro. Und die 6.800, die wir 2013 noch gehabt haben in einem Aufwand von 29 Millionen. Also man sieht da, es ist 10:7 und der Aufwand ist unvergleichbar.

Herr Abgeordneter Machacek! Ich möchte nur, dass wir das richtig darstellen, ja? Wenn Sie jetzt sagen, das Heim kostet uns 4.000 Euro, dann stimmt das fast, es sind 3.800. Aber, und das muss ich der Fairness halber schon dazu sagen, wir sind derzeit bei einem Anteil von ein bisschen mehr als 50 Prozent, die an Deckungsbeitrag, das heißt an Mitteln, die die Bewohner einzahlen, wieder hereinkommen. Das heißt, fairerweise muss ich, wenn ich es korrekt darstellen will, der Zahl von 3.800 50 Prozent der Eigenmittel abziehen.

Und wenn Sie sagen, diese Pensionen ... Ja, schauen Sie, natürlich werden 80 Prozent, und das ist der Status Quo von den Pensionen zur Bezahlung des Heimpflegeplatzes hergenommen. Weil, ich sage es Ihnen ganz ehrlich: 20 Prozent verbleiben als Taschengeld. Und dafür gibt's eine Rundumversorgung. Hand aufs Herz: Das kann es ja nicht sein, dass ich die Pension zur Gänze dann belasse! Und jetzt bin ich sie zwar den Enkelin vergönnt, aber das kann es ja in Wahrheit nicht sein. Sondern ich glaube, für diese Versorgung ist es durchaus auch okay, dass man den Anteil von den 80 Prozent auch einfordert.

Noch eine Korrektur Herr Abgeordneter Machacek. Es ist nicht so, dass man ab Pflegestufe 4 Anspruch hat auf die 24-Stundenbetreuungsförderung. Weil wir nämlich nicht nur in Niederösterreich die 24-Stundenbetreuung erfunden haben, sondern auch eine zum Bund abweichende Regelung. Wir haben damals gesagt in Niederösterreich, wir wollen die 24-Stundenbetreuungsförderung ab der Pflegestufe 3 und zahlen diese auch aus. Und, was noch dazu kommt ist, dass wir bei Demenz durchaus auch bei 1 und 2 die 24-Stundenbetreuungsförderung auszahlen. Ich möchte das nur sagen, damit die Zahlen auch richtig dargestellt sind. Also Niederösterreich Pflegestufe 3 und das Heim kostet 3.800, wovon 50 Prozent Deckungsbeitrag sind.

So, damit ganz kurz noch zu Ihrem Antrag, damit ich nicht zu lange werde. Ich bin schon bei Ihnen, eine Diskussion über Qualität ist immer sehr

okay und auch sehr wünschenswert, und ich glaube, auch zukunftsweisend. Und auch ich bin der Meinung, dass sich einiges wird verändern müssen, auch im System der 24-Stundenbetreuung. Dass das nicht einbetoniert sein kann und für ewige Zeiten so sein, wie es jetzt ist. Da treffen wir uns schon. Nur: Derzeit haben wir den ersten Versuch gestartet, sozusagen einmal über die Pflegehotline darzustellen und da eine Auskunft zu geben, wo gibt's gute und wo gibt's weniger gute Erfahrungen. Und wenn Sie in Ihrem Antrag schreiben unter Punkt 2: Menschen mit einer höheren Pflegebedürftigkeit, aber mit geringerem Einkommen, können sich die 24-Stundenbetreuung nicht leisten, dann stimmt das so nicht, ja?

Ich kann es auch begründen warum. Herr Abgeordneter Machacek, jetzt wirklich nur für Sie. Ich habe das extra ausgerechnet. Und zwar, wenn ich jetzt die Pflegestufe 1 habe, also die geringste, ein fachärztliches Gutachten dazu, dann habe ich bei der Pflegestufe 1, und jetzt gehe ich von einem Durchschnittswert einer Agentur der 24-Stundenbetreuung von 55 Euro aus - da gibt's ein paar, die sind teurer, ein paar, die sind billiger, ja? Wenn ich von 55 Euro mal 30 Tage ausgehe im Schnitt, habe ich 1.650 Euro. Dazu habe ich zwei Sozialversicherungen zu zahlen, weil ich die ja durchlaufen lasse, damit ich die volle 24-Stundenbetreuungsförderung bekomme. Sind 316 Euro. Dann nehme ich den Wert von 70 Euro Fahrtgeld, das verlangt wird, dann bin ich auf einem Wert von 2.036 Euro. Und jetzt bin ich bei der Pflegestufe 1. Da habe ich 154,20 Euro Pflegegeld plus 24 Stundenbetreuung, wenn die Demenz nachgewiesen ist. Dann bleibt mir zum Zahlen über 1.330 Euro.

So. Jetzt stelle ich das gegenüber der Pflegestufe 5, also man kann sagen, so ab 3 aufwärts fängt's dann an, interessant zu werden, weil 1 und 2 geht noch oft sehr gut im Familienbereich, Demenz eben ausgenommen.

Aber jetzt nehme ich hier die Stufe 5. Selbes Beispiel, Kosten von 2.036 Euro. Das Pflegegeld beträgt jetzt aber 902,30 Euro plus die 24-Stundenbetreuungsförderung von 550. Dann bleiben mir 583 Euro über. Also das sind um 800 Euro weniger, die ich zahlen muss bei der Pflegestufe 5 als bei der Pflegestufe 1.

Und wenn Sie jetzt im Punkt 2 schreiben, dass es sich Menschen mit einer höheren Pflegebedürftigkeit schlechter leisten können, dann stimmt das

nicht. Sondern man kann es sich weniger leisten, wenn man eine geringe Pflegestufe hat. Je höher die Pflegestufe, desto leichter wird das leistbar.

Und damit komme ich zum Wesentlichen, warum ich glaube, dass Ihr Antrag nicht das Gelbe vom Ei ist. Und zwar, ich hab zum Beginn meiner Rede sehr bewusst Stellung genommen: Es geht um die 24-Stundenbetreuung. Wir wollen nicht der Pflege der sozialmedizinischen und sonstigen Pflege die Qualitäten unterlaufen, indem wir Betreuung und Pflege vermischen. Es geht um 24-Stundenbetreuung. Und Sie sprechen in Ihrem Antrag von Qualitätsstandard für die 24-Stundenpflege und höherer Pflegebedürftigkeit. Wir wollen die Betreuung voranbringen und allein von der Begrifflichkeit, wir können es gern diskutieren, und es gibt viele, begonnen von der Wirtschaftskammer bis zum Bund, wo es derzeit Evaluierungen gibt, wo die Diskussion schon läuft. Ich glaube nur, gerade wenn es um sowas Weitreichendes geht, müssen wir aufpassen, dass wir auch in der Begrifflichkeit das Problem richtig erfassen.

So. Geschätzte Damen und Herren, jetzt habe ich 12 Minuten geredet. Ich weiß, dass das manchem lange vorgekommen ist. Aber ich muss ehrlich sagen, es ist mir ein Anliegen, weil ich glaube, dass dieses Thema nicht nur von wichtiger zukunftssträchtiger Bedeutung ist, sondern weil es Menschen betrifft, die sich selber nicht mehr so gut artikulieren können. Und weil es einer menschengerechten Gesellschaft auch gerecht werden soll. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP, Abg. Vladyka und Abg. Razborcan.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Herr Abgeordneter, es war ein hervorragender Vortrag und wie ich glaube, für jeden Abgeordneten sehr lehrreich. Und ich denke, es war wichtig, dass Sie diese Zahlen sehr genau erklärt haben. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 558/V-11/8, Änderungen der 15a-Vereinbarungen:)* Das ist einstimmig angenommen.

Es liegt zu diesem Punkt auch ein Resolutionsantrag von Herrn Dr. Machacek vor. Ich lasse bei diesem Resolutionsantrag Schaffung von Qualitätsstandards für die 24-Stunden-Betreuung getrennt abstimmen auf Wunsch der grünen Fraktion. Beim Punkt 1 geht es um die Qualitätsstandards. Der Antrag liegt in den Händen der Abgeordneten. *(Nach Abstimmung über Punkt 1:)* Das ist die FPÖ,

die Liste FRANK und die GRÜNEN. Damit ist der Punkt 1 abgelehnt.

Zu Punkt 2, Erarbeitung von Förderungsmodellen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die FPÖ und die Liste FRANK. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 606/A-3/54, verpflichtende Überprüfung der Kammerunternehmen. Ich ersuche die Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatterin Abg. Dr. Von Gimborn** *(FRANK):* Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 606/A-3/54 zum Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer betreffend gesetzliche Grundlage zur verpflichtenden Überprüfung der Kammerunternehmen.

Hier wird gefordert, dass die NÖ Landesregierung aufgefordert wird, in Verhandlungen mit der österreichischen Bundesregierung dafür Sorge zu tragen, dass eine gesetzliche Grundlage geschaffen wird um dem Rechnungshof die Möglichkeit zu geben, Kammerunternehmen verpflichtend zu überprüfen.

Dieser Antrag wurde im Wesentlichen wie folgt begründet: Die Veröffentlichung der Geschäfte zwischen öffentlichen Unternehmen und Partefirmen ist Teil der 2012 beschlossenen neuen Transparenzregeln. Der Rechnungshof hat daher im November 2014 alle rund 6.000 betroffenen Einrichtungen aufgefordert, ihm die entsprechenden Daten zu liefern.

Insbesondere die Unternehmen der Kammern kamen der Meldeverpflichtung nicht nach und verneinen die Prüfungszuständigkeit. Aus diesem Grund wird eine rechtliche Handhabung des Rechnungshofes gefordert, um die Unternehmen der Kammern prüfen zu können.

Der Rechts- und Verfassungs-Ausschuss hat jedoch mit den Stimmen der ÖVP und SPÖ beschlossen *(liest:)*

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

„Der Antrag wird abgelehnt.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte zu eröffnen und die Abstimmung durchzuführen.

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Klubobmann Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Ein Antrag, der sich mit Kontrolle beschäftigt. Ein Antrag, wo es darum geht, dass man die Kritik des Rechnungshofes ernst nimmt. Nämlich jene Kritik in jene Richtung, als 2012 das Transparenzgesetz im Parlament beschlossen wurde, war ein Bestandteil dieses Beschlusses, dass die Veröffentlichung zwischen öffentlichen Unternehmungen und Partei aufgezeigt werden müssen. Eben ein Bestandteil des Transparenzgesetzes.

Und im Zuge von Überprüfungen kam der Rechnungshof dann darauf, dass sich speziell Kammern, Unternehmen von Kammern, an diese Meldepflicht oder Fast-Pflicht, wie sie jetzt behaupten, nicht halten. Es gibt eine Meldeverweigerung. Ich habe mir das ein bisschen angeschaut. Wo es doch funktioniert ist bei der Arbeiterkammer. Hier konnte keine Kritik geübt werden. Bei anderen Unternehmungen und Kammern jedoch schon.

Und jetzt liegt es daran, dass wir auch hier tätig werden. Denn es sind ja nicht nur Pflichtbeiträge, die hier die Mitglieder von Kammern einzahlen, sondern es sind auch öffentliche Gelder. In Niederösterreich unterstützen wir ja auch seitens des Landes mit dem Budgetbeschluss hier Kammerunternehmen. Und ich glaube, es wäre auch hier wichtig, dass der Rechnungshof die Möglichkeit hat, wenn er anfragt, ob es hier Geldflüsse zwischen Partei und Kammerunternehmen gibt. Und wenn es hier zu einer Verweigerung dieser Anfrage kommt, na dann kann man nur annehmen, da hat jemand etwas zu verstecken.

Und genauso werte ich auch die Aussage von ÖVP und SPÖ, dass es so bleiben soll wie es derzeit ist. Okay. Ich mein, die gesetzliche Regelung sieht vor, dass die Unternehmungen der Kammer hier nicht meldepflichtig sind. Mit dieser Auslegung sind wir aber nicht zufrieden. Denn wenn wir seitens der Partei hier Transparenz in der Öffentlichkeit vorgeben, wollen wir sie auch leben. Es sei denn, dass hier ÖVP-nahe Kammerunternehmen weiterhin Parteien finanzieren, dann verstehe ich, dass es die ÖVP nicht möchte, dass das hier offengelegt wird. Aber dann entspricht das nicht dem, was im Parlament beschlossen ist.

Und wenn die ÖVP daher der Meinung ist, es soll so bleiben wie es ist, dann muss ich natürlich der ÖVP immer wieder unterstellen, dass sie versteckte Parteienfinanzierung über die Kammern

erhält. Ich werde das so lange behaupten, bis sie auch tatsächlich dann zulässt, dass hier der Rechnungshof kontrolliert.

Denn man kann nicht auf der einen Seite von Transparenz reden und auf der anderen Seite mauert man. Für uns ist das daher nur ganz logisch gewesen, auch den Landtag damit zu befassen. Doch wir nehmen zur Kenntnis, dass die ÖVP nach dem Motto, es soll so bleiben wie es ist, weiterhin illegal Parteienförderung in Anspruch nimmt. (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

**Abg. Dr. Laki (FRANK):** Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Die Initiative vom Kollegen Waldhäusl halte ich für sehr gut, weil da kann man vielleicht einiges wieder ins richtige Licht rücken. Er ruft richtigerweise nach dem Rechnungshof. Nur, die Kammern, das ist in Wahrheit ein Staat im Staat. Und der Rechnungshof, ja, ist für die Parlamente sehr, sehr wertvoll. Nur muss man einmal da die Dimensionen ins richtige Licht rücken, damit man weiß, worüber man redet.

Der Landesrechnungshof hat ein Budget von 2 Millionen. Elferfrage, für 700.000 Leute zuständig, was für ein Budget hat der Bundesrechnungshof? Richtig: 30 Millionen! Was für ein Budget haben die Kammern? Es gibt 11 bzw. 13 Kammern. Und nur die Arbeiterkammer und die Wirtschaftskammer gemeinsam, was für ein Budget haben die? Das erraten Sie nicht! 1.000 Millionen!

Das muss man sich vorstellen, ja? Das muss man sich einmal vorstellen! Das gehört zurecht gerückt. Und wenn ich jetzt mir nur angeschaut habe, in den letzten 10 Jahren hat sich das Budget der Arbeiterkammer um 40 Prozent erhöht, das sind 110 Millionen. Und in ähnlicher Weise natürlich die Wirtschaftskammer. Das ist aus meiner Sicht ein Wegelagerertum. Ärger als die kalte Progression der Steuer. Und Präsident Moser kämpft um 3 Millionen Euro, damit er die Dienstposten besetzen kann.

Also das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen, dass das Organ des Landtages, des Nationalrates, der Rechnungshof, eigentlich eine ausgehungerte Institution ist. Und der kriegt von uns mit Recht, ja, wie auch der Antrag vom Kollegen Waldhäusl zeigt, immer Zusatzaufträge.

Ich kann also nur sagen, wir müssen zu 100 Prozent das unterstützen. Denn diese tausend Millionen, die die beiden Kammern gemeinsam haben, ich persönlich bin dafür, die halbieren wir und die halbe Milliarde geben wir für die Steuerrenovierung, die wir jetzt dort haben. Das ist gescheiter wie die Registrierkassen. Wer braucht denn diese Kammern in diesen Dimensionen? Wenn wir schauen, ich will gar nicht vorrechnen, was die für Zinsen kassieren, was sie auf der Seite liegen haben, was für Prunkbauten sie machen und, und, und. Und dann sind wir noch auf die Idee gekommen, die in die Verfassung hineinzuschreiben!

Bitte nicht böse sein, das ist in der heutigen Demokratie völlig fehl am Platze. Also ich unterstütze den Antrag des Kollegen Waldhäusl nicht 100-prozentig, sondern 120 prozentig. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Bei den Kammern handelt es sich um eine gesetzlich legitimierte berufliche Vertretung. Und als solche sollte man sie auch dementsprechend prüfen können. In diesem Kontext gesehen, ist vielleicht bekannt, dass diese Vertretungskörper nach 127 Bundesverfassungsgesetz sehr wohl Berichte zu legen haben oder hätten. Je nachdem, wie man das sieht. Dies aber in einer Form, wo die Berichtslegung eher ist ..., man weiß nicht genau, wie sie sie legen sollen, nicht wann sie sie legen und wo sie sie legen sollen. Und damit ist dort wirklich ein intransparentes System einzementiert.

Die Kammern haben daher eine offensichtliche Sonderrolle in diesem Staatsgefüge. Und zwar im Unterschied zu anderen Einrichtungen. Also, eine Hochschülerschaft wird vom Rechnungshof geprüft. Die Sozialversicherungen werden vom Rechnungshof geprüft. Und sogar die Parteiakademien werden vom Rechnungshof geprüft. Und daher ist es legitim, zu fragen, warum kann der Rechnungshof daher nicht gesetzlich berufliche Vertretungskörper prüfen? Insofern auch, als eben diese Pflichtvertretungen auch Mitgliedschaftsbeiträge einheben und damit ja vom Staat privilegiert sind, das zu tun.

Die Kammern haben daher quasi konsistent in ihrer Intransparenz die Auffassung, dass Unternehmungen, die sie führen – und die sind oft sehr vielfältig und mannigfaltig –, dass diese natürlich

schon gar nicht einer Prüfung des Rechnungshofes unterliegen. Und damit sind wir beim Kern. Das schafft nämlich im Moment die Vollzugsprobleme rund um die Thematik des Medientransparenzgesetzes.

Denn so können hier parteipolitische Dinge gemacht werden, können Werbungen geschaltet werden und es muss dem Medientransparenzenrat nicht berichtet werden. Die Grünen haben einen ähnlich lautenden Entschließungsantrag daher vor kurzem auch im Parlament eingebracht. Und daher werden wir natürlich auch diesem vorliegenden Antrag heute die Zustimmung erteilen. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Sidl.

(*Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.*)

**Abg. Dr. Sidl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es ist ja schon gesagt worden, dass die Arbeiterkammer mit der Prüfung kein Problem hätte. Aber ich kann mich des Eindrucks nicht ganz erwehren, dass es hier um ein ganz einfaches Spiel geht, das hier sehr offensichtlich unter dem Deckmantel der Schaffung gesetzlicher Grundlagen zur verpflichtenden Prüfung von Kammernunternehmen gespielt wird.

Es geht nämlich wieder einmal darum, die Kammern anzuputzen. Es geht darum, die Kammern zu schwächen. Und gerade die Arbeiterkammer, die Vertretung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu schwächen. Um das geht's. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Man sagt, es wird schon etwas nicht in Ordnung sein bei den ganzen Kammern und ihren Unternehmen. Es wird schon etwas nicht passen. Und man hofft, dass man durch das ständige Wiederholen eine öffentliche Stimmung der Skepsis und des Misstrauens schafft, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Aber das ist zum Glück noch nicht gelungen, trotz jahrzehntelanger politischer Versuche. Die Österreicherinnen und Österreicher schätzen die Leistungen der Arbeiterkammer. Im Vertrauensindex ist das Vertrauen nicht nur der Mitglieder, sondern der gesamten Bevölkerung in die Arbeiterkammer am höchsten. 73 Prozent der Befragten gaben an, sie haben großes oder sehr großes Vertrauen in die Arbeiterkammer. Auch wischt man die

Leistungen für die Mitglieder, die täglich erfolgen, völlig beiseite.

Es geht schließlich um eine bundesgesetzliche Regelung, lassen Sie mich daher auch einige bundesrelevanten Zahlen anführen. Die Arbeiterkammer steht österreichweit 3,3 Millionen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zur Seite. 391 Millionen Euro Einnahmen stehen unter anderem folgenden Leistungen gegenüber: 2 Millionen mal bekommen AK-Mitglieder jedes Jahr kostenlos arbeitsrechtliche, steuerrechtliche, konsumentenschutzrechtliche und sozialrechtliche Beratungen. 370 Millionen Euro hat die Arbeiterkammer beispielsweise im Jahr 2013 für ihre Mitglieder bei der Vertretung gegenüber Firmen und Behörden herausgeholt. Davon in Insolvenzverfahren 293 Millionen Euro, vor Gericht rund 41 Millionen Euro, außergerichtlich rund 36 Millionen Euro.

Die Arbeiterkammer nimmt jedes Jahr zu mehr als 400 Gesetzen und Verordnungen Stellung und vertritt auch hier die Anliegen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Zahlen, meine sehr verehrten Damen und Herren, Zahlen, die beeindrucken!

Es geht aber leider manchen in erster Linie um das Zerstören dieser effizienten Interessensvertretung. Jedes Thema, jeder Antrag, jede Initiative hierfür ist seit Jahren recht. Das Ziel, das dahintersteckt ist klar: Die erkämpften Einrichtungen unserer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nachhaltig zu schwächen. Das ist das Ziel. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Dr. Michalitsch.)*

Wir wissen aber, eine schwache Vertretung bedeutet ein leichtes Spiel mit den Beschäftigten. Und das, meine sehr verehrten Damen und Herren, das werden wir keinesfalls zulassen! Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ, Abg. Dr. Michalitsch und Abg. Schmidl.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

**Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Im Antrag ist Kritik an den Kammern geübt, die nicht mit dem Rechnungshof kooperieren würden, so wird behauptet. Es wird von Meldeverweigerung geredet oder von Auslegungen, die getroffen würden um einer Rechtspflicht zu entgehen. Ich möchte grundsätzlich das unterstützen, was der Kollege Sidl vorhin gesagt hat, dass die Selbstverwaltung ein hoher Wert in der österreichischen Verfassung ist. *(Beifall bei der SPÖ, Abg. Schulz und Abg. Moser.)*

Man kann natürlich immer über Verbesserungen nacharbeiten. Aber diese Dinge sind ja vom Wesen der Verfassung her von den Selbstverwaltungen selber vorzunehmen. Und es gibt dort natürlich auch verschiedene Kontrollinstanzen, die eben von den staatlichen auch unterschieden sein müssen, weil das ein Wesen der Selbstverwaltung ist. Das ist eben was anderes als der Staat selbst. Und es hat Aufgaben im Staat.

Wenn ich jetzt in unsere Bundesverfassung schaue, dann sehe ich im Artikel 127 über die Länder Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit zu prüfen, und natürlich auch eine ganze Reihe von Unternehmungen. Und für die Gemeinden das Gleiche: Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit und eine Reihe von Unternehmungen, die zu prüfen sind.

Und wenn ich den Artikel 127b der Bundesverfassung hernehme, dann steht dort drinnen, dass der Rechnungshof die gesetzlichen beruflichen Vertretungen überprüft. Aber dort ist eben differenziert. Da geht's um die Sparsamkeit, um die Wirtschaftlichkeit, aber um die Zweckmäßigkeit eben genau nicht! Das ist differenziert zu Bund, Land und Gemeinden. Weil eben die Selbstverwaltung als solche respektiert wird! Daher sind auch die Unternehmen dort nicht angeführt. Anders als - ganz klar - in der Verfassung bei den anderen Bereichen.

Daher, glaube ich, ist die Verfassung auch vor dem Hintergrund, den ich eingangs ausgeführt habe, durchaus da ausgewogen und komplett. Und daher, glaube ich, muss man alle Unterstellungen zurückweisen. Auch, dass es hier um eine Sonderrolle geht. Es geht vielmehr darum, dass gesetzliche berufliche Interessensvertretungen ihre Aufgaben wahrnehmen können. Und es handelt sich hier nicht um eine Auslegung, sondern um eine ganz klare Rechtslage, die in der Verfassung geregelt ist! Und von der wir auch meinen, dass diese Rechtslage Bestand haben sollte. In diesem Sinn ist der Antrag des Ausschusses voll und ganz zu unterstützen. Danke vielmals! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die letzten zwei Wortmeldungen erinnern mich an Debatten rund um Transparenz und Kontrolle, die ich dachte, die es weder in Niederösterreich, noch in der Republik noch gibt. Das erinnert mich

an Haltungen diverser Körperschaften und Vertretungen aus den 60er, 70er und vielleicht noch 80er Jahren. Wer glaubt, dass wir nur über Arbeiterkammer und Wirtschaftskammer reden und wer glaubt, dass ich nur mit einem Satz hier irgendwas in den Raum gestellt hätte, der unterstellt mir was.

Wir haben ein klares Gefüge, wo es notwendig ist und gut ist, dass es Kontrolle gibt. Dass sowohl die große Kammer Wirtschaftskammer als auch Arbeiterkammer ... Aber es gibt viele andere eben berufliche Vertretungen, kleine Kammern -Tierärztekammer zum Beispiel -, gibt viele, viele, die eben, weil es eine Pflichtmitgliedschaft ist und in der Verfassung festgelegt ist, es ihnen gut anstehen würde, 2015 mit dem Kontrollorgan des Parlamentes zusammenzuarbeiten. Und ich verstehe natürlich, wenn Arbeiterkammer einerseits oder Wirtschaftskammer andererseits meinen, hier würde man inhaltlich Einfluss nehmen wollen. Aber dann noch einmal mit Verlaub: Das ist wirklich ein Einzementieren und ein Unverständnis, was eine demokratische Kontrolle ist in Zeiten wie diesen. *(Beifall bei den GRÜNEN und Abg. Dr. Laki.)*

Das ist eine mehr als verstaubte Haltung. Und dem muss ich entgegenhalten, was der Kollege von der ÖVP zuerst gemeint hat. Er meinte, ja, das ist die Selbstverwaltung. Noch einmal: Wie argumentieren dann bitte Sie, dass selbstverständlich die Sozialversicherungsträger geprüft werden vom Rechnungshof? Na wenn das nicht die Selbstverwaltung autonom schlechthin ist, dann weiß ich nicht. Die werden aber geprüft. Da gibt es nicht diese Sonderregelungen. Und nicht einmal bei der Hochschülerschaft. Also warum beharrt man darauf und vertraut dem Rechnungshof nicht? Das verstehe ich überhaupt nicht, warum man vom Rechnungshof nicht geprüft werden möchte im Sinne von, man zeigt eben die Dokumente her, die, um etwas nachzuvollziehen oder einmal zu schauen, ob das in Ordnung ist. Oder vielleicht einen Tipp gibt, wie es besser ist.

Weil ich lese in den Rechnungshofberichten und jener des Landesrechnungshofes immer nur Empfehlungen. Und das wäre auch gut und steht an. Und wenn eh nichts ist, wird auch nichts sein. Aber wie kommt der Rechnungshof als Kontrollorgan des Parlaments dazu, bei einem staatlich festgelegten Vertretungskörper zu bitten, zu betteln, dass man ein Dokument bekommt. Und dann heißt es „schmeck's“. Das sind Haltungen, noch einmal, und ein Einbetonieren und ein verstaubtes Unverständnis, was Kontrolle betrifft aus den 60er Jahren. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Damit kommen Sie mit Ihren Argumenten in Zeiten wie diesen nicht mehr lange durch. Es braucht diese moderne Haltung. Es würde diesen gesetzlichen Vertretungskörpern gut anstehen, und ich bin eigentlich davon überzeugt, dass dort alles rechtens sein wird, denn es handelt sich ja dort nicht um den ÖGB. *(Beifall bei den GRÜNEN und Abg. Dr. Laki.)*

**Präsident Ing. Penz:** Es liegt keine weitere Wortmeldung vor, wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 606/A-3/54, verpflichtende Überprüfung der Kammerunternehmen, Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend gesetzliche Grundlage zur verpflichtenden Überprüfung der Kammerunternehmen schaffen. Der Antrag lautet: „Der Antrag wird abgelehnt.“)* Für diesen Antrag stimmen die Abgeordneten der ÖVP und die SPÖ. Der Antrag ist somit mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 594/L-19/2, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnung 1991. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Balber, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Balber (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zur Änderung der NÖ Land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnung 1991.

Die vorliegende Änderung der NÖ Land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnung 1991 ist auf Grund einer Änderung des Grundsatzgesetzes, nämlich des land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsgesetzes erforderlich. Es geht um die Einführung des neuen 15. Land- und forstwirtschaftlichen Lehrberufes Biomasseproduktion und land- und forstwirtschaftlicher Bioenergiegewinnung sowie die Identität der Berufsbezeichnung für Facharbeiter bzw. Facharbeiterinnen und Meisterinnen bzw. Meister in ganz Österreich.

Ich stelle daher folgenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnung 1991 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Land- und forstwirtschaft-

lichen Berufsausbildungsordnung 1991 (LFBAO 1991) wird genehmigt.

- Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident, ich bitte um Debatte und Abstimmung.

**Präsident Ing. Penz:** Ich eröffne die Debatte und erteile Herrn Abgeordneten Ing. Naderer das Wort.

**Abg. Naderer (FRANK):** Danke sehr, Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Landwirtschaftliche Berufsausbildungsordnung im Zusammenhang mit Biomasseproduktion. Es ist heute, tagesaktuell also, von der Landesregierung auch das Forschungs-, Technologie- und Investitionsprogramm, das FTI-Programm, vorgelegt worden. Und ich habe mir das ein wenig durchgesehen. Da heißt es, dass drei Stoßrichtungen in diesem Programm entscheidend sind.

Zum Einen Natur, Kultur, Lebensqualität. Zum Zweiten Ernährung, Medizin, Gesundheit sowie Technologie, Produktivität und Wohlstand, die den inhaltlichen Rahmen des FTI-Programmes bilden.

Wenn wir jetzt über die Änderung des landwirtschaftlichen Ausbildungsprogrammes, Berufsausbildungsordnung, reden, mit der Erweiterung um das Berufsbild der Biomasseproduktion, so passen diese beiden Bereiche das FTI-Programm und diese Ausbildungsordnung sehr schlüssig zusammen, meine Damen und Herren.

Landwirtschaft, das ist Arbeit mit der Natur, ist Produktion von Ernährung und Energie und ist Technologie, Produktivität und Teil unseres Wohlstandes. Mein Fokus richtet sich hier natürlich auf Natur. Im Bereich der Biomassegewinnung ist das jetzt das Holz. Holz wird in allen Regionen unseres Landes gewonnen, aber nicht immer aus Wald- und Forstkulturen, sondern oft auch aus Einzelgehölzern, aus Landschafts- und Strukturelementen. Leider oft auch aus hochstämmigen, ökologisch wertvollen Obstbäumen und aus energiearmen Weidegehölzern.

Ich hatte vor kurzem eine Episode mit einem Landwirt, der an einem Bachbett alles niederräumte was dort wachsen wollte. Nicht nur um die Fließgeschwindigkeit oberhalb des Dorfes zu beschleunigen,

wie mir schien, sondern weil es einfach, wenn da nichts wächst, scheinbar schöner, kultiviert er und besser aussieht. Und als er dann eine umgeschnittene Salweide entfernen wollte, habe ich ihn gefragt, ob er weiß, was das für ein Baum ist und was der für eine Funktion hat. Und der gute Mann hat mir erklärt, ja, Palmkätzl, das sieht man. Salweide, also sind Palmkätzchen.

Er hat gesagt, das sind Palmkätzln, die brauchen wir nicht mehr, bei uns geht kein Mensch mehr in die Kirche. Habe ich mir gedacht, pfuh, Information in der Landwirtschaft über ökologische Zusammenhänge – toll! Nur zur Erinnerung: Die Salweide ist ein Frühblüher so wie Haselnuss. Der Kollege Michalitsch kennt noch einen Frühblüher, die Dirndl oder Kornelkirsche. Sind ökologisch immens wichtig für alle winterharten Insekten. Für die Hummeln, die den Winter überleben, für Schmetterlinge, die den Winter überleben. Das Tagpfauenauge, das ist nicht tot wenn es im Keller hängt, sondern das überwintert dort als Falter. Der Zitronenfalter genauso und der kleine Fuchs auch. Und wenn die ausfliegen das erste Mal, brauchen sie eine Futterpflanze, damit sie Energie tanken. Und das ist die Salweide.

Und wenn wir jetzt alle Salweiden umschneiden, haben wir zwar den Palmkätzln-Bedarf für die Kirchen, den wir nicht mehr decken müssen, erledigt, aber die Bienen unter anderem haben für den Reinigungsflug auch keine Futterpflanze. Und um diese Dinge eben entsprechend zu vermitteln, ist es mir wichtig, dass solche Dinge in die Wissensvermittlung und in ein Ausbildungsprogramm mit dem Schwerpunkt auf Gewinnung, Verarbeitung, Vermarktung von Biomasse mit einfließen.

Palmkätzchen sind eben nicht nur für den Palmsonntag da! Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 594/L-19/2-2015 betreffend Vermittlung von Wissen um Funktion und Aufbau von natürlichen Ökosystemen.

Als wesentlicher Bestandteil der Energiewende und einer damit verbundenen möglichst neutralen CO<sub>2</sub>- Bilanz im Energieverbrauch ist die Biomassenutzung und deren Produktion von immer größerer Bedeutung. Durch fortschreitenden Verlust der Artenvielfalt, unter anderem auch das Bienensterben, ist ein fundiertes fachliches Wissen und eine entsprechende Abwägung zwischen Nutzen wildlebender Pflanzen als Energieträger einerseits und

deren Funktion in Ökosystemen an ihren Standorten andererseits von vitaler Bedeutung.

Es ist daher nicht nur im Interesse der nachhaltigen Energiegewinnung die Nutzung von Biomasse zu optimieren, sondern für eine moderne und innovative Gesellschaft unabdingbar, wenn das Wissen um Funktion, Bedeutung und Zusammenhänge wildlebender Pflanzen und natürlicher Ökosysteme in landwirtschaftlichen Schulen verstärkt vermittelt wird. Diese Form der Wissensvermittlung geschieht auch im Einklang mit den zum Schutz der Natur erlassenen EU-Richtlinien wie FFH-Richtlinie oder der Vogelschutzrichtlinie.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dafür Sorge zu tragen, dass der Lerninhalt für landwirtschaftliche Berufe, insbesondere den neugeschaffenen Lehrberuf der Biomasseproduktion, inhaltlich auf eine naturschutzfachlich ausreichende Wissensvermittlung ergänzt wird.

2. in diesem Ausbildungsbereich auch Kenntnis von bedrohten wildlebenden Pflanzen und Tieren am Beispiel einer aktualisierten ‚Roten Liste‘ zu vermitteln.“

Nachhaltigkeit, meine Damen und Herren, ist auf drei Bereiche ausgerichtet. Auch das steht in diesem FTI-Programm. Und das steht in der letzten Ausgabe von „Umwelt und Energie“, einer Zeitschrift der Abteilung von Landesrat Pernkopf. Auf den ökologischen, den ökonomischen und den sozialen Bereich.

Wenn nun in der Biomasseproduktion Landschaftselemente verheizt werden, alte Bäume an Spazierwegen gefällt werden, Obstbäume von Weg- und Straßenrändern entfernt werden, so ist ein fiktiver Gewinn an Sicherheit oder ein Gewinn an Energie mit einem großen Verlust immaterieller Güter verbunden, meine Damen und Herren! Das ist leider bedenklich und in meinen Augen sozial nicht umfassend nachhaltig.

Schattenidylle und Mikroklima mögen im Winter von laublosen Bäumen kaum vermittelt werden. Aber Schattenidylle und Mikroklima sind auch Güter, auf die die Menschen in Niederösterreich Anspruch haben. Im Sommer, wenn es dann wieder an die 40 Grad hat. Ich ersuche daher, meinem Antrag zuzustimmen. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mold.

**Abg. Mold (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Mit dem vorliegenden Antrag zur Änderung der NÖ Land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnung soll ein neuer Lehrberuf geschaffen werden, nämlich der Lehrberuf Biomasseproduktion und land- und forstwirtschaftliche Bioenergiegewinnung. Und das aus verschiedenen Gründen.

Zum Einen, weil der Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen im Besonderen natürlich von Holz und Holzabfällen, ein wesentlicher Beitrag ist zum Klimaschutz. Wir wissen, dass der Ausstoß von CO<sub>2</sub> weltweit ein großes Problem darstellt, dass heute die Kohlekraftwerke weltweit wieder im Vormarsch sind und der Ausstoß von CO<sub>2</sub> pro Kilowattstunde Energie ganz einfach bei der Braunkohle am höchsten ist. Und dass mit dem Einsatz vom Holz und biogenen Rohstoffen zur Energiegewinnung ganz einfach CO<sub>2</sub>-neutrale Energieträger zum Einsatz kommen.

Zum Zweiten, weil damit durch eine Energieversorgung aus dem Inland einfach ein höherer Beitrag zur Versorgungssicherheit gewährleistet werden kann. Wenn wir uns die Landkarte hinsichtlich der Erdöl exportierenden Länder anschauen, so sehen wir, dass in einem Großteil dieser Länder kriegerische Auseinandersetzungen vorherrschen und die Versorgungssicherheit immer wieder gefährdet ist. Andererseits sehen wir ganz deutlich und erleben es in den letzten Jahren, dass beim Erdgas Russland ganz einfach diesen Erdgashahn nach Belieben mehr oder weniger stark drosselt, weil diese Leitungen ganz einfach durch Länder gehen, wo eben instabile politische Verhältnisse herrschen und wir die Konsequenzen als Endverbraucher dieser Energieform zu tragen haben. Daher ist eine inländische Energieversorgung und ein Mehr an inländischer Energieversorgung auch ein Mehr an Versorgungssicherheit!

Natürlich ist der verstärkte Einsatz von biogenen Rohstoffen zur Energiegewinnung, vor allem zur Wärmegewinnung, ein wesentlicher Beitrag, die Wertschöpfung der ländlichen Regionen zu erhöhen. Das ist natürlich mehr Wertschöpfung für den bäuerlichen Betrieb, für den Waldbesitzer, aber auch mehr Wertschöpfung für jene Menschen, die in der Holzverarbeitung im ländlichen Raum arbeiten.

Es geht hier nicht darum, Landschaftselemente und gefährdete Bäume und Pflanzen zu entfernen. Wobei man schon auch klar sagen muss, dass natürlich jeder Baum auch ein Lebewesen ist, der ein begrenztes Lebensalter hat. Und dass es immer eigentlich so war, dass diese Bäume, diese Sträucher in bestimmten Abständen auch genutzt worden sind und dann wieder neues Leben hier herangewachsen ist. Das darf man bitte auch nicht vergessen! Auch Bäume sind Lebewesen mit einem begrenzten Lebensalter.

In den letzten Jahren hat sich jedenfalls der Einsatz von biogenen Rohstoffen, vor allem von Waldhackgut, von Sägerestholz, aber auch von Stroh in Niederösterreich zu einem beachtlichen Wirtschaftszweig entwickelt. So sind in den letzten Jahren jährlich in Niederösterreich zirka 4 Millionen Schüttraummeter Waldhackgut zum Einsatz gekommen, zirka 1,8 Millionen Schüttraummeter Sägerestholz und 20.000 Tonnen Stroh.

Das ist eine landwirtschaftliche Wertschöpfung von 65 Millionen Euro jährlich, die hier in den ländlichen Raum, in die ländlichen Regionen fließt. Und nachdem in Zukunft nicht nur der Rohstoff zur Verfügung gestellt werden soll, sondern es auch darum geht, dass die hier auszubildenden Facharbeiter für Biomasseproduktion, Bioenergiegewinnung auch kleine Energieversorgungsanlagen, kleinräumige Wärmeversorgungsanlagen betreiben können sollen, ist es daher wichtig, diesen Lehrberuf zu schaffen, um nicht nur die Produktion und Aufbereitung von biogenen Rohstoffen fachgerecht durchzuführen, sondern auch den Betrieb von kleinen Anlagen fachgerecht vollziehen zu können.

Die Ausbildung, die Sie, Herr Kollege Naderer, angesprochen haben, dass hier auf die Ökologie ein besonderer Wert gelegt werden soll, dazu kann ich nur sagen, dass bei allen und in allen landwirtschaftlichen Fach- und Berufsschulen in Niederösterreich Ökologie ein Pflichtgegenstand ist in allen Fachbereichen. Und daher soll auch für die Ausbildung dieses neuen Berufszweiges Bioenergiegewinnung Ökologie natürlich auch ein Pflichtfach bei der Ausbildung sein.

In Anbetracht der Fakten, die ich aufgezählt habe, würde ich Sie aber bitten, diesem Antrag zuzustimmen, um ganz einfach dem Bauern als Energiewirt in Zukunft ein neues berufliches Betätigungsfeld zu ermöglichen. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Gruber.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Herr Präsident! Werte Abgeordneten Kollegen!

Ein Geschäftsstück ..., als ich das das erste Mal in den Händen hatte, erinnerte ich mich an Diskussionen hier in diesem Hause, wo wir parteiübergreifend bei landwirtschaftlichen Diskussionen bereits davon sprachen, und das liegt jetzt schon fast 20 Jahre zurück, dass künftig die Landwirte Energiewirte werden sollen. Dass künftig die Landwirtschaft, weil eben die Landwirtschaft Grund und Boden zur Verfügung hat, auch hier mithelfen soll, möchte und muss, um erstens Arbeitsplätze in der Landwirtschaft abzusichern, zweitens unabhängig zu werden, bei Energieautarkie-Diskussionen mithelfen zu können, um letztendlich eine Säule mit darzustellen in dem Bereich, für den wir hier im Landtag einstimmig Beschlüsse betreffend der Klimaziele beschlossen haben.

Wir waren ehrgeizig. Wir haben hier ehrgeizig beschlossen, dass wir grundsätzlich unabhängig werden wollen. Und darum freut es mich, auch wenn es meiner Meinung nach sehr verspätet kommt, denn Kollege Mold, was du heute hier aufgezeigt hast, das gibt's ja Gott sei Dank schon. Weil Landwirte schon lang, lang bevor dieses Berufsbild jetzt überhaupt diskutiert wurde, dies bereits übernommen haben: Den Energiewirt vor Ort. Dass Bauern gemeinsam mit anderen hier nicht nur Dörfer oder teilweise Städte, sondern auch andere große Abnehmer mit Energie versorgen.

Und dass Landwirte auch darüber nachdachten, wie man mit zusätzlichen nachwachsenden Rohstoffen hier in diese Marktnische mit einsteigen kann. Denn es ist nicht so, wie viele glauben, die hier zu wenig Ahnung von den Zahlen haben, dass hier Wälder gerodet werden. Wir aus der Praxis wissen, dass wir immer mehr Holzanfall haben auf Grund dessen, weil es leider Gottes Regionen gibt, wo vermehrt Wiesen zu Wäldern werden. Und wir wissen, dass es dringend notwendig ist für einen gesunden Waldbestand, dass wir Holz entnehmen.

Daher ist diese Ausbildungsschiene für alle Landwirte, aber auch für viele Nicht-Landwirte eine Bereicherung. Weil sie hilft, das Klimaziel abzusichern, Arbeitsplätze in der Landwirtschaft abzusichern und letztendlich auch wieder Geld zu den Bauern zurückbringt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter möchte kein Schlusswort, daher kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 594/L-19/2,*

*Land- und forstwirtschaftliche Berufsausbildungsordnung:*) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Zu diesem Geschäftsstück liegt auch ein Resolutionsantrag des Abgeordneten Naderer vor betreffend Vermittlung von Wissen um Funktion und Aufbau von natürlichen Ökosystemen. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen die Liste FRANK und die GRÜNEN. Daher hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 609/A-3/56, Antrag der Abgeordneten Königsberger, Weiderbauer u.a. betreffend Längsmarkierungen auf Straßen - Änderung der Signalfarbe von weiß auf gelb.

Ich darf Herrn Abgeordneten Kraft ersuchen, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Kraft (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber, Landbauer, Weiderbauer und Enzinger MSc betreffend Längsmarkierungen auf Straßen - Änderung der Signalfarbe von weiß auf gelb.

Die Antragsteller begründen ihren Antrag wie folgt: Im Zuge der 19. Novellierung zur Straßenverkehrsordnung 1960 wurde mittels der Bodenmarkierungsverordnung per 1.1.1996 die Farbe für Längs- und Quermarkierungen auf Straßen von gelb auf weiß geändert. Diese weist sich vor allem bei schlechten Witterungsbedingungen wie Schneefall, Starkregen oder Nebel als unvorteilhaft und verringert die Verkehrssicherheit.

Im Sinne der Erhöhung der Verkehrssicherheit ist daher anzudenken, Längsmarkierungen wie Sperr- und Leitlinien wie künftig wieder in gelber Farbe zu halten.

Ich stelle daher den Antrag des Verkehrs-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber, Landbauer, Weiderbauer und Enzinger MSc betreffend Längsmarkierungen auf Straßen - Änderung der Signalfarbe von weiß auf gelb (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und Durchführung der Abstimmung.

**Präsident Ing. Penz:** In der Debatte hat sich Frau Abgeordnete Enzinger zu Wort gemeldet.

**Abg. Enzinger MSc (Grüne):** Sehr geehrte Präsidenten! Geschätzte Kolleginnen!

Liebe FPÖ! Ich habe keine Ahnung, wie ihr zu euren Themen, zu euren Anträgen kommt. Es interessiert mich auch nicht wirklich. Aber ich denke, gerade in der Mobilität gibt es zur Zeit wichtigere und dringendere Dinge zu besprechen als ob die Mittellinien weiß oder gelb sein sollen. Unabhängig davon gibt es ja in Europa fast nur mehr weiße Linien.

Geschätzte Kolleginnen, Kollegen – Entschuldigung – der FPÖ, wenn Sie sich die Mühe gemacht hätten und in der Statistik Austria ein bisschen mehr recherchiert hätten und ein bisschen mehr sich hineingearbeitet hätten, hätten Sie gesehen – und das sieht ein jeder, wenn er sich die Zahlen anschaut – dass die Unfälle, nicht nur in Niederösterreich, in ganz Österreich seit 1992 sich nicht wirklich verändert haben, die Zahl der Unfälle.

Also wir haben 1992 - ein Zahlenbeispiel - an die 8.400 Unfälle gehabt. Wir haben nach der Einführung der gelben Linien 1997 7.404 Unfälle gehabt. Wir haben 2002 7.700 Unfälle gehabt und wir haben 2013 7.308 Unfälle gehabt. Also wo ihr da irgendeinen Zusammenhang seht, dass durch diese weißen Mittellinien es zu mehr Unfällen kommt oder die Sicherheit gefährdet wäre, das verstehe ich nicht. Möchte ich auch gar nicht erklärt bekommen von euch.

Was ich aber schon sagen möchte, ist, dass, wenn es um die Sicherheit geht in der Mobilität, wir Grünen schon einen Vorschlag haben: Sicherer und bequemer und vor allem kostengünstiger kann man mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren! Und darüber sollten wir sprechen, geschätzte Kollegen der FPÖ! Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Und um da noch Anreize zu schaffen - dazu braucht es starke Anreize, dass wir Menschen bewegen umzusteigen - würden wir gerne das 365 Euro-Ticket einführen in Niederösterreich. 365 Euro und man kann mit einem Euro pro Tag in ganz Niederösterreich fahren. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir werden eurem Antrag nicht zustimmen. Das heißt, wir werden dem Negativantrag zustimmen. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Königsberger.

**Abg. Königsberger (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Geschätzte Kollegin Enzinger! Ich weiß nicht, ob es was wichtigeres gibt als die Sicherheit unserer Verkehrsteilnehmer. Die ist uns sehr, sehr wichtig, euch anscheinend nicht so. Ganz kurz nur zur Statistik Austria. Da geht's nicht darum, das kriegen wir auch mit, dass die Unfälle zurückgehen, die

Zahlen. In unserem Antrag steht drinnen, dass diese Unfallstatistik für das Jahr 2013 eines ausweist, dass an 66 Patienten der Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang Fahrzeuge beteiligt waren, die kollidiert sind. Das haben wir dieser Statistik hier entnommen.

Ja, der Berichtersteller hat da sehr viel vorgegessen. Man hat die Farbe im 96er Jahr von gelb auf weiß geändert. Und es erweist sich eben tatsächlich so, dass bei Schneefall, bei Starkregen, bei Nebel und auch bei einer starken Sonneneinstrahlung die weiße Farbe eben nicht so gut sichtbar ist. Und das ist ganz leicht auch zu belegen. Wir haben das getestet. Bitte, sieht jeder. *(Zeigt Foto.)* Die weiße Linie sieht man nicht, die gelbe Linie sieht man sicher besser. *(Unruhe bei Abg. Mag. Karner.)*

Aber es ist natürlich so, ich verstehe es. Kollege Karner, du amüsiert dich köstlich. Ich amüsiere mich auch köstlich. Weil ich verstehe es voll, dass ihr ohne Argumente da dagegen seid. Es ist der liebe Kadavergehorsam gegenüber unserer EU. Das ist eh typisch für die ÖVP. Es ist auch typisch für die ÖVP, dass ihr die Sicherheit „wurscht“ ist. Ob das jetzt in der Kriminalität ist oder auf der Straße. Es ist euch auch egal, Herr Klubobmann und Herr Kollege Karner.

Eines muss man auch noch dazu sagen: Wenn es manche da herinnen sehr lustig finden, dann lacht ihr nicht nur über den Antrag, sondern auch über die Menschen. Die nämlich ... Der Antrag kommt ja nicht aus Jux und Tollerei, der Antrag kommt aus der vielzitierten Praxis. Weil uns schreiben nämlich viele Menschen, euch wahrscheinlich nicht. Und aus sehr vielen Briefen, aus sehr vielen Mails und auch aus sehr vielen Postings im Internet sieht man sehr wohl, Herr Präsident, dass die Leute damit Probleme haben. Und dass die Leute sagen, die gelben Linien waren eben besser sichtbar und tragen eben mehr zur Verkehrssicherheit bei. Und deshalb dieser Antrag. Ganz einfach.

Fahrbahnmarkierungen sind ja dazu da eben, die Orientierung auf Verkehrsflächen zu verbessern. Und wenn man sie nicht sieht, ist eben das leider nicht der Fall. Und wie gesagt, bei diesen schon erwähnten Witterungsbedingungen ist es halt so, dass gelb hier eindeutig im Vorteil ist.

Man kann jetzt darüber lachen, aber dann muss man auch über Norwegen, über die USA und über Kanada lachen, weil die haben diese Sperr- und Leitlinien in gelb und die fahren gut damit. Weil eben auch Expertisen da eine viel bessere Sichtbarkeit belegen. Deshalb, meine Damen und Herren, mein Ersuchen: Wer sich um die Verkehrsteilnehmer sorgt, wer Sicherheit ernst nimmt, der stimmt diesem Antrag zu. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Razborcan.

**Abg. Razborcan (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich bin von den Freiheitlichen schon einiges gewöhnt, aber meistens sind sie doch ein bisschen besser vorbereitet. Lieber Kollege Königsberger, wenn du von EU-Kadavergehorsam sprichst, dann hast du dich nicht gut vorbereitet. Bei der Straßenverkehrsordnung 1960, das ist nämlich jetzt die derzeit geltende Fassung, geht's nicht um eine EU, sondern es geht über das Wiener Übereinkommen. Und das ist ein völkerrechtlicher Vertrag.

Bei diesem völkerrechtlichen Vertrag hat man sich darauf geeinigt in ganz Europa, weiße Linien zu machen. Das macht auch grundsätzlich Sinn. Die Verkehrszahlen sprechen dafür. In der Praxis hat es sich herausgestellt, dass es zu keinen weiteren Unfällen gekommen ist oder nicht zu mehr Unfällen gekommen ist. Und ich glaube, für den internationalen Verkehr kann es nur für Vorteil sein. Im Übrigen schließ ich mich an die Wortmeldung unserer Kollegin Enzinger an. Die hat das auch ausgeführt. Ich möchte Sie nicht länger aufhalten. Das nächste Mal ein bisschen besser vorbereiten. Wir werden diesem Antrag natürlich nicht die Zustimmung geben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Maier.

**Abg. Maier (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Auch ich habe mich heute schon, oder wie der Antrag das erste Mal gekommen ist, ein bisschen

gewundert. Heute wundere ich mich zweimal. Es passiert mir nicht oft als Verkehrssprecher der Volkspartei, dass ich heute hier stehe und der Kollegen Enzinger einmal Recht geben kann. Dass wir hier auf einer Linie sind. Normal sind wir bei Verkehrsthemen sehr oft kontroversiell unterwegs.

Es gibt vielfache Gründe, ich will es auch nicht allzu lange ausführen. Aber Herr Kollege Königsberger, wenn ich jetzt richtig zugehört habe, dann mutmaßen Sie, dass eine gelbe Linie Kollisionen verhindert im Straßenverkehr. Was ist der Grund für eine Kollision? Warum kommt jemand auf eine Gegenfahrbahn? Kommt jemand auf eine Gegenfahrbahn, weil er die Mittellinie nicht sieht? Das glaube ich nicht!

Tatsache ist, dass jemand auf die Gegenfahrbahn kommt, weil er unachtsam ist, weil er durch die zu hohe Geschwindigkeit auf die Gegenfahrbahn gerät. Weil er vielleicht Kurven schneidet kommt er auf die Gegenfahrbahn. Deshalb passieren Kollisionen. Aber ich hab noch nie davon gehört, dass eine weiße, eine gelbe, eine blau-gelbe, eine rote, eine grüne Mittellinie jemanden davon abgehalten hätte.

Im Falle, dass er ins Rutschen kommt, bei einer Schneefahrbahn abgehalten wird, auf die Gegenfahrbahn zu kommen, das spielt's einfach nicht. Da gibt's bauliche Maßnahmen, aber sonst keine Möglichkeit.

Das heißt, ich finde das auch an den Haaren herbeigezogen. Das ist so ein Thema, wie man etwas, halt ein Nicht-Thema zu einem Thema machen kann. Sie haben es probiert. Das war sehr nett. Es gibt auch eine Aussage des Kuratoriums für Verkehrssicherheit von vor wenigen Tagen, die uns ganz klar bescheinigt. Auch das sind Experten, Herr Kollege Königsberger. *(Unruhe bei der FPÖ.)*

Die sagen: In der damaligen Regierungsvorlage 1994 wurde Folgendes festgestellt, was bis heute Gültigkeit hat. Wie die Praxis zeigt, hat die gelbe Farbe keinerlei zusätzlichen Nutzen für die Verkehrssicherheit gebracht, sondern trägt eher zur Verunsicherung ausländischer Verkehrsteilnehmer bei. Und da seit 1994 keine neuen Erkenntnisse dazu da sind und auch die Zahlen nicht dafür sprechen, jedoch die Internationalisierung des Verkehrs noch zugenommen hat, ist das, was ich darüber gesagt habe und was die Regierungsvorlage damals gesagt hat, heute umso mehr gültig.

Also ganz offen: Wir könnten uns viel, viel Zeit ersparen, aber auch in dem Sinne viel, viel Geld sparen, wenn wir heute diesem Antrag des Aus-

schusses zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP und den GRÜNEN.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Ich habe mich deswegen noch gemeldet, weil ich grundsätzlich einige Dinge jetzt anbringen möchte, von denen ich glaube, dass es wichtig ist, auch darüber zu sprechen. Wenn eine vom Volk gewählte Partei sich zu verschiedenen Themen Gedanken macht, ist es natürlich legitim, dass jede andere Fraktion der Meinung ist, das ist ein Blödsinn, ist schlecht vorbereitet, gut vorbereitet. Dann sieht man daraus auch einen Grund zur Ablehnung. Weil wenn wir Anträge perfekt vorbereitet hätten, was ist, wird ihnen auch nicht zugestimmt. Also lassen wir die Kirche im Dorf.

Entscheidend ist, dass Mandatäre sich auch um Verkehrsthemen bemühen. Auch als Landtagsabgeordnete nehmen wir gewisse Themen ernst. Wir haben lange in diesem Haus diskutiert über die B37 auf Grund der Unfallhäufigkeit, wie können wir dort Menschenleben retten, weil es zu Kollisionen kam. Da sind wir uns einig, da hätte weder die weiße Farbe, noch die gelbe Farbe, noch eine rote Farbe etwas geändert. Man musste verhindern, wenn man tatsächlich über die Mittellinie kommt, dass man zumindest aufmerksam wird. Auf dieser Ebene hat es dann die Erhöhungen gegeben, es hat Geschwindigkeitsbeschränkungen gegeben und eine Section-Control. Über all das haben wir diskutiert.

Wir haben aber nie, auch wir seitens der FPÖ nicht, etwas ins Lächerliche gezogen, wenn sich Abgeordnete tatsächlich ernsthaft über etwas Gedanken machen. Und ernsthaft ist einmal so, dass man nicht einfach sagen kann, wir hätten uns Zeit erspart, Kollege Maier. Ich weiß nicht, Jürgen, wie du das gemeint hast. Ich hoffe nicht, dass das jetzt unnötig ist, dass wir über das reden. Es ist nichts unnötig. Mandatäre nehmen ihre Arbeit ernst. Und wenn ich nur das Argument hernehme, wenn es in anderen Staaten gelb ist so wie in Amerika und sie leben gut damit, dann ist es zumindest das wert, darüber nachzudenken, bevor ich einfach sag, das ist alles Blödsinn und was ist da gemacht oder was ist da.

Ich meine einfach jene Wertschätzung, wenn Abgeordnete ihrer Arbeit nachkommen. Denn ob jetzt die Idee jemanden gefällt oder nicht, ich würde euch alle bitten, wenn ihr heute nach Hause fährt,

denkt einmal darüber nach, wenn die FPÖ die letzten Jahre keine Anträge einbringen würde gemeinsam mit den Grünen, das stimmt, jeder kommt sofort auf die Idee, die Sitzungen wären kürzer. Aber ist das tatsächlich unsere Aufgabe, dass wir schnell nach Hause kommen?

Oder ist es auch unsere Aufgabe, wenn Bürger sich an uns wenden und der Verkehrssprecher sagt, darüber kann man diskutieren, wir werden den Landtag damit beschäftigen. Dann wird abgestimmt. Ich würde euch um eines bitten abschließend: Nehmen wir unsere Arbeit so ernst, dass wir es auch schätzen, wenn Abgeordnete für Bürger hier das Wort ergreifen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Damit ist die Rednerliste erledigt. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Verkehrs-Ausschusses, Ltg. 609/A-3/56, Antrag der Abgeordneten Königsberger, Weiderbauer u.a. betreffend Längsmarkierungen auf Straßen – Änderung der Signalfarbe von weiß auf gelb. Der Antrag lautet: „Der Antrag wird abgelehnt.“)* Für diesen Antrag stimmen die Abgeordneten der Liste FRANK, die SPÖ, die ÖVP und die GRÜNEN. Der Antrag ist somit mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen nun zur Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Abgeordneten Mag. Riedl, Rosenmaier, Gabmann, Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend notwendige Maßnahmen in Folge der Abwicklung der HETA ASSET RESOLUTION AG, Ltg. 620/A-1/37. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Riedl als erstunterfertigten Antragsteller, die Dringlichkeit des Antrages zu begründen.

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wir haben heute schon in der Aktuellen Stunde unsere sozusagen wichtigste Aufgabe in diesen Tagen definiert und gemeinsam auch debattiert. Dass in den nächsten Tagen für diese konkrete Umsetzung der Beschlüsse wichtige Sicherungen der Zahlungsfähigkeit der Pfandprüfstelle anstehen, ist Tatsache und ist daher äußerst dringlich zu behandeln. Und aus diesem Grund stelle ich daher auch den Antrag, diesen Dringlichkeitsantrag in der heutigen Sitzung vordringlich zu behandeln.

**Präsident Ing. Penz:** Hohes Haus! Gemäß § 33 Abs.4 LGO wird über die Zuerkennung der Dringlichkeit ohne Debatte abgestimmt. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest und ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Riedl, den Bericht zu erstatten.

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Ich erstatte zu diesem Tagesordnungspunkt auch gerne Bericht über die notwendigen Maßnahmen.

Auch hier verweise ich ganz entschieden auf die Debatte zu Beginn heute in der ersten Aktuellen Stunde. Und brauche, glaube ich, nicht mehr zu wiederholen den Ablauf, warum wir hier einen gemeinsamen Antrag formuliert haben, den wir auch in der Vorbereitung, in der Formulierung, ganz intensiv besprochen haben.

Ich denke, dass wir für den Finanzplatz Niederösterreich und letztendlich auch für den Finanzplatz Österreich ein Zeichen setzen, indem wir genau diesen Antrag zur Debatte und Abstimmung bringen. Und ich darf daher den Antrag stellen *(liest:)*

#### „Dringlichkeitsantrag

der Abgeordneten Mag. Riedl, Rosenmaier, Gabmann, Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Mag. Schneeberger, Gruber, Dr. Laki, Königsberger, Enzinger, Onodi, Hinterholzer, Dr. Sidl, Moser, Schuster und Kasser gemäß § 33 LGO 2001 betreffend Notwendige Maßnahmen infolge der Abwicklung der HETA ASSET RESOLUTION AG.

Die Finanzmarktaufsicht hat mit Bescheid vom 1. März 2015 die Abwicklung der ‚Heta Asset Resolution AG‘ (Rechtsnachfolgerin der Hypo Alpe Adria International AG) auf der Grundlage des Bundesgesetzes über die Sanierung von Banken

(Sanierungs- und Abwicklungsgesetz – BaSAG), BGBl. I Nr. 98/2014, angeordnet und ein bis zum 31. Mai 2016 befristetes Schuldenmoratorium verhängt.

Die Pfandbriefstelle hat für die Heta Asset Resolution AG (Rechtsnachfolgerin der Hypo Alpe Adria International AG) Emissionen in einer Gesamthöhe von rd. 1,24 Mrd. € begeben. Von diesen Emissionen sind bis zum 31. Mai 2016 rd. 797 Mio. € und bis 26.09.2017 weitere rd. 430 Mio. € fällig. Diese Forderungen müssen von der Heta Asset Resolution AG derart bedient werden, indem sie den Rückzahlungsbetrag an die Pfandbriefstelle vor der Fälligkeit überweist und die Pfandbriefstelle damit die Forderungen ihrer Gläubiger bedienen kann. Das Land Kärnten haftet überdies (aufgrund ihrer Landeshaftung) für die Bedienung der Forderungen durch die Heta Asset Resolution AG.

Im Bescheid der Finanzmarktaufsicht vom 1. März 2015 wurde verfügt, dass die Fälligkeit der

Forderungen der Pfandbriefstelle, der österreichischen Landes-Hypothekenbanken (Mitgliedsinstitute der Pfandbriefstelle) und deren Gewährträger (alle Länder außer Wien) gegen die Heta Asset Resolution AG bis zum Ablauf des 31.05.2016 aufgeschoben werden. Seitens der Finanzmarktaufsicht kann mit einem weiteren Bescheid die Fälligkeit der Forderungen gegenüber der Heta Asset Resolution AG weiter aufgeschoben oder eine Quote festgelegt werden, mit der die Forderungen bedient werden („Schuldenschnitt“).

Auf Grund des Bescheides der Finanzmarktaufsicht vom 1. März 2015 bleiben die Forderungen der Gläubiger der Pfandbriefstelle für jene Anleihen, die die Pfandbriefstelle emittiert hat, um ihrerseits der Heta Asset Resolution AG Anleihen zu geben, unverändert bestehen. Die Pfandbriefstelle kann jedoch ihrerseits, ihre Forderung auf Bezahlung des ausstehenden Betrages gegenüber der Heta Asset Resolution AG bzw. dem Land Kärnten als Gewährträger nicht geltend machen. Die Pfandbriefstelle besitzt nicht das Kapital, um diese Forderungen bedienen zu können, da gewöhnlich die Pfandbriefstelle immer vom jeweiligen Mitgliedsinstitut, für welches die Anleihe emittiert worden ist, im Fall der Fälligkeit die erforderlichen Mittel zur Bedienung der Anleihe erhalten hat.

Gemäß § 2 Abs. 2 Pfandbriefstelle-Gesetz haften die Mitgliedsinstitute und die Gewährträger (Bundesländer der Mitgliedsinstitute) zur ungeteilten Hand und somit solidarisch für die Verbindlichkeiten der Pfandbriefstelle.

Da die Heta Asset Resolution AG auf Grund des Bescheides der Finanzmarktaufsicht vom 1. März 2015 ihren Verpflichtungen gegenüber der Pfandbriefstelle bis zum 31.05.2016 nicht nachkommen muss, müssen die Mitgliedsinstitute der Pfandbriefstelle bzw. die betroffenen Bundesländer jenen Betrag aufbringen, den die Heta Asset Resolution AG an die Pfandbriefstelle zu leisten hätte. Die Bundesländer haben im Rahmen einer außerordentlichen Landesfinanzreferentenkonferenz im Sinne der Landesbürgerinnen und Landesbürger, der Kunden und der Glaubwürdigkeit des Finanzstandortes Österreich am 4. März 2015 klargestellt, dass im Interesse der betroffenen Landesbürgerinnen und Landesbürger die Liquidität der Pfandbriefstelle gemäß dem Pfandbriefstelle-Gesetz umgehend sichergestellt wird.

Des Weiteren wurde von den Finanzreferenten festgehalten, dass die HETA aus ihren Verpflichtungen gegenüber der Pfandbriefstelle nicht entlassen wird und die Haftung des Landes Kärnten unberührt bleibt. Ebenso wenig wird der Bund, insbe-

sondere in seiner Funktion als Alleineigentümer der Heta, aus seinen Verpflichtungen entlassen.

In den nächsten Tagen und Wochen ist die konkrete Umsetzung und die Sicherstellung der Sicherung der Zahlungsfähigkeit der Pfandbriefstelle zwischen den Mitgliedern der Pfandbriefstelle untereinander bzw. ihren Gewährträgern im Detail zu fixieren.

Aus den vorgenannten Gründen ergibt sich, dass im Interesse der Landesbürgerinnen und Landesbürger und rasch die weiteren Schritte zu setzen sind, dieser Antrag wäre daher ohne vorherige Ausschussberatungen unmittelbar vom Landtag zu behandeln.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

1. Die Landes-Hypothekenbank ist eine 100 %ige Tochter des Landes Niederösterreich (Hypo NÖ Gruppe Bank AG) und der Landtag von Niederösterreich unterstützt ihre Stellung als Landesbank. Daher bekennt sich der Landtag zu den gesetzlichen Haftungen gemäß dem Pfandbriefstellen-Gesetz.

2. Die Landesregierung wird aufgefordert, einerseits in Umsetzung und Präzisierung der gesetzlichen Haftungsregelungen des § 2 Pfandbriefstelle-Gesetzes, andererseits zur Verhinderung der Schmälerung der Eigenmittel durch die notwendigen Maßnahmen aufgrund des Pfandbriefstelle-Gesetzes und zur Sicherung der Einhaltung der regulatorischen Eigenmittelvorschriften bei der Hypo NÖ Gruppe Bank AG eine Vereinbarung mit der Hypo NÖ Gruppe Bank AG zu treffen, die diesen Zielsetzungen entspricht.“

Gemäß § 33 Abs. 1 LGO 2001 wird beantragt, dass dieser Antrag im Landtag ohne Ausschussberatung zur Behandlung gelangen möge.

Herr Präsident! Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

**Präsident Ing. Penz:** Wortmeldung liegt keine vor, wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Dringlichkeitsantrag:)* Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Somit ist die Tagesordnung der heutigen Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung findet voraus-

sichtlich am 23. April 2015 statt. Die Einladung und die Tagesordnung werden im schriftlichen Wege

bekanntgegeben. Die Sitzung ist um 19.45 Uhr geschlossen. (*Ende der Sitzung um 19.45 Uhr.*)